Der

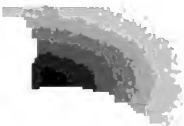
alte Bürger-Capitain

Heidelberg bei Carl Winter

E67542

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Manuldruck der Erstausgabe
mit den Bildern von J. F. Dielmann
und einem Nachbericht.

Digitized by Google

Carl Malß

Der

alte Bürger-Capitain

Heidelberg bei Carl Winter

MEH

Digitized by Google

PT2428
M217E6
1921

Digitized by Google

Digitized by Google

Dielmann del.

Kapitain Kimmelmeier.

"Wanns den Winter noch der Fall seyn sellt, so wünscht ich es deht Morje brenne."

Digitized by Google

Die Entführung

oder

der alte Bürger-Capitain.

Ein Frankfurter Heroisch-Borjerlich Lustspiel
in 2 Aufzügen.

Nebst erläuterndem Anhang.

Frankfurt am Main, 1820.
gedruckt bei Joh. Friedr. Wenner.

Digitized by Google

Personen.

Kimmelmeier, Gastwirth und bürgerlicher Capitain.
Lieschen, seine Tochter.
Gretchen, seine Nichte.
Weigenand, Doktor in spe, Lieschens Liebhaber.
von Darowitz, Cornet bei einem Freicorps.
Miller, Leibschütz des 15 Quartiers.

Eppelmeier,
Dappelius,
Knorzheimer,
Schmuttler,
Leimpfann,
} Bürger.

Ein Buchdruckergesell.
Drei Mägde.
Drei Knechte.
Zwei Tambours
Zwei Pompiers.

Die Zeit der Handlung d. J. 1814.

Digitized by Google

Vorrede.

Es werd in der Weld viel Spas jetzt gemacht,
Drum war ich, Ihr Leut, uf aach ähn bedacht,
Er kimmt net von Minche, net von Berlin,
Aach net von Leipzig, net emol von Wien;
Bei uns in Frankfort do is er geheckt,
Drum glab ich Ihr Borjer, daß er Euch ſchmeckt.
Spas verſteht er, des wähs ich recht gut;
Lacht iwer mein, er mecht kän behs Blut.
Es ſagt ſchond e Remer vor Dauſend Jahr,
— Ridendo castigat Mores
Des häßt uff Deitſch ganz Sonneklar:
Lacht net blos, denkt aach iwer den Zores.
Drum hoff ich net, daß äner iwel nimmt,
Wann im Komedi zum Vorſchein er kimmt:
Offezier, Ferſchte, Kaiſer un Judde,
Derke, Heide, Kabbezinerkutte.
Korzum des ganze Menſchliche Lewe,
Muß Stoff un Nahrung dem Luſtſpiel ja gewe.
Seegt äner er hätt ſein Sach net doher,
Se ſagt em, daß å Liener er wehr;
Des Wahre ſchept jeder aus der Natur,

Er gibt em dann noch e anner Muntur,
Seegt er dann er hets ſelberſcht erdacht,
Glabts net, er hot wos weiß Euch gemacht.
Kähn Dichter, dicht ſo aus dem Kopp eraus,
Unner die Menſche muß er gehn enaus,
Wann was Lewendiges er will ſchaffe,
Dann ſchafft er aach Menſche — kän Affe.
Derft mer net mehr die Menſche kopire
Was blieb dann noch iwrig ufzefihre;
Langweilig mißts ums Theater ſtehn. —
Mer mißt dann ins Hundskomedi gehn
Des is mein Anſicht von dere Sach,
Es giebt noch e feiner, des wähs ich aach.
Es werd aach e mancher Dummkopp ſage,
Der het kenne was Geſcheiderſch mache.
E Geſcheider werd's halte vor Boſſe,
Die Frád will ich em herzlich gern loſſe.
Mir duht er, den greßte Gefalle dermit,
Duht er aach lache, ſo lach ich noch mit.
Em Annern werd die Sproch net gefalle,
Des kennt awer nor á Auswärtiger ſeyn;
Dann je Frankfort redde So mer alle,
Gros klán — ähner wie der anner ſo fein.

's Hochdeitſch is net de Frankforter ihr Sach,
Es reddes manche, es is aach dernach,
Un ſelbſt im Caſino kimmt die Woor net vor,
Liewer Franzeſch — net wohr.
Fregt dann e Mann der uff Weld ſich verſteht,
Wie hot er, odder was hot er geredt;
Es redd jo e jeder nach ſeim Schnawwel,
Der Preiß ſeegt die Jabel — mir die Gawwel,
Der Franzos ſeegt Serviett — un mir Salvet.
Es redd jo käner wie's geſchriwe ſteht.
Wann ich mein Luſtſpiel het hochdeitſch gemacht
Gewiß, es het Niemand driwer gelacht
Hot dann des Hochdeitſch e Privilegium,
Dumm Gezeug ze mache un ze ſchreiwe.
Beinah ſelt mer menne es wehr ſo drum,
Von Spas wer nir Guts mehr uſzetreiwe.
For Boſſe un Speß, baßt unſer Sproch aach,
So gut wie e anner, des is kän Frag.
E Prebge dervon wehr uſzeweiſe.
Net genug kann ichs lowe un preiße, —
Es is der Prorekter *) grad wie er war;

*) Ein Schulgeſpräch in Frankfurter Mundart, das vor ohngefähr 26 Jahren von einem Prima-

Digitized by Google

Des Ding bleibt noch Schen in hunnert Johr.
Der Bub derſch gemacht hot, was gilt die Wett,
Des war, Ihr kennts glawe, kän Dummkopp net,
In unſern Buwe ſtickt e brechtig Blut,
Zieht erſche beſſer, ſe wern ſe aach gut.
Drum Vätter un Mitter, baßt allezeit
Uf, uf der Kinner Spiel un Luſtbarkeit
Dann wer die Sach vor änerlä helt,
Kennt net die Menſche, noch die Weld,
In de Spiele der Kinner do blinkt ihr Schenie,
Se ſeyn ihr prophetiſch Bijegraphie
Es hot gewiß meiſtens der Bunebart
In friher Jugend Saldatges geſpielt.
Un ſein Kammerade in ihrer Art,
Hawwenen als Derann recht gefihlt.
Der Mozart hot als e Kind von neun Jahr,
Mer ſellt beinah mehne es wehr net wohr,
Konzerte kombenirt, aus ägennem Pleſir,
Se ſeyn beſſer, als manche Alte ihr.

---

ner geſchrieben wurde; es iſt voller Originalität und in ſeiner Art klaſiſch. Der Verfaſſer geſteht gerne, daß dieſe Kleinigkeit ihm die erſte Idee zu gegenwärtiger Komödie gab.

Der Schiller war aach noch ſo halbwechſig,
Wie die Räuwer er hot zum Vorſchein gebracht
Es is manches drinn iwwerrechſig,
Doch wie gros wie erhawe is es gedacht
Noch en Dichter nenn' ich Euch gern:
Es is der Getheé *) mit Orde un Stern.
Der zehlt wäß Gott for mehr als for Sechs,
Un is doch aach nor e hieſig Gewechs.
Uf'm Herſchgrawe ſieht mer noch des Haus
Wo er gebohrn is, – es ſieht wie e annerſch aus.
Es geht im Dag e mancher verbei,
Guckt enuff — un denkt nix derbei
Dem war als Bub des Boppeſpiel ſein Spas;
Er hots ſelbſt geſpielt. — Wer wiſſe will was?
Der leſe die Lehrjahrn un ſein Lewe,
Die kenne am Beſte Auskunft gewe.
Doch wie als Dichter der ſchond war gekreent,
Wer hette vor Zeite des wohl gemeent,
Mecht er aus dem Fauſt, dem Boppeſpiel,
E Dragedie voller Krafft un Gefihl.
Es duht aach in dem ſcheene Gedicht,
Manch ſchen nu trefflich Bildge vorkomme,

*) Göthe.

Digitized by Google

Dem mer ganz klar und deitlich ansicht,
Er hot's aus'm Frankforter Lewe genomme.
Es wärn noch der Jahre viele vergehn,
Eh e Frankforter widder so wos mecht.
Ach! die Versicht — wos seyn die so scheen!
O Weh! wos seyn Mein dergege so schlecht.
Versicht wärn bey uns ziemlich viel jetzt gemacht,
Un mit Reime sich Dag un Nacht geplagt,
Es deht awer Noth mer steckt an die Lichter,
Ze suche in dene Versicht die Dichter.
Ich muß mich jetzt gehorschamst empfehle,
Kann mich mit Versich net länger mehr quele.
Es is emol so e Brebge geweßt
Drum hoff' ich, daß er mit Nachsicht se leßt,
Ich bin jo kän Dichter von Profeßion,
Im Versichmache hatt' ich nie Lection;
Es is nor so e Newegeschefft,
Dervon mer sich wenig odder gar nix kest
Mein Name brauch ich Eich net ze nenne,
Ich wähs, es duht mich doch e jeder kenne,
Doch so viel sag ich Eich noch ganz geschwind
Daß ich bin un bleib e Frankforter Kind.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt die Wirthsſtube des Capitains vor; zur Rechten ſteht der Zahltiſch. Vor demſelben ſitzen Lieschen und Gretchen, mit weiblichen Arbeiten beſchäfftigt; zur Linken ſteht ein anderer langer Tiſch für die Schoppengäſte, dahinter das Fenſter auf die Straße.)

Lieschen.

Wo nor der Vatter bleiwe duht?

Gretchen.

Was fregſt de mich? Mir ſeegt erſch net, wo er hin geht.

Lieschen.

Mer werd doch frege derfe; es kennt ja

seyn de wißt's. No — loß nor jetzt gut seyn. — Der Mann is de liewe lange Dag uff de Bähn, wo ersch gar net braicht, un wo ersch noch owe drein net vertrage kann mit seim Gicht. Awer sag emohl selbst Gretche, des Lahfe des is sein änzig Frähd, un die muß mer'm gunne. — Sein Kabbedehnschaft hot dorch de Primas aach e End gemacht krieht, so daß er jetzt nix mehr hot, als wie die Spritze im Kwatier —

Gretchen.

Un is Kwatier Vorstand — un Brunnemähster.

Lieschen.

Ja un Bennergeschworner. — Geb emohl der Schawell en Stumper. (Gretchen schiebt Lieschen mit dem Fuße den Schemel zu.) — Sag emohl, wie warsch dann gestert uf dem Bahl hinner der Roos, schehn odder aach net?

Gretchen.

Ach so schehn! awer e bißi ze voll un aach zé gemähn; 'sis gar kähn Ufsicht bei de Billietter; so nach zehe witscht allerlä Gezeig erein.

Lieschen.

Guck, ich bin blos dem Weigenand zu Gefalle behäme gebliwe, dann guck der aarm Schelm greemt ſich gar ze ſehr, wann ich danze gehn un er is net derbei; er hot awer aach recht, dann ſo wie's zehe Uhr verbei is, do lafe ſchon unſer vornehme junge Herrn im Saal erum, redde Franzeeſch, lache iwer unſer ähn, gucke e jed Medge ins Geſicht, daß es e Schann is, un halte ſich iwer Eſſe un Drinke un die Muſik uff; do kann gar kein honett Medge mehr do bleiwe. — 'Sis e Schann for ſo ſcheene Herrn, ſich ſo ufzefirn, wo doch ſo viel Geld an ihr Erziehung verſchwend werd! (eifrig) Awer mer ſellts net mehr leide; es is jo e geſchloße Geſellſchafft. Ich wollt e mol ſehe wann unſer ähns uf ihrn Kaſinobahl keem was es do geeb. — Ei nor der Weigenand ſellt e mol hin gehn, un wann merſch recht beim Licht betracht, ſo hot mein Aaguſt drei mol mehr Condewitte, als ſo e ſtolzer Kaafmanns-Sohn. Ach! es is gar e gut Kerlche, mein Aaguſt, guck un ſo geſcheid, un guck un hat mich ſo

lieb, guck des Lewe leßt er for mich, un daß er doch nor e fremd Medge angucke deht. Geſtert noch hawich en Freiwillige gefrogt, der mittem im Feld war, der hat geſagt mit Medergern het er ſich gar net abgewe.

Gretchen.

Des glab der Deiwel, awer ich net. Do mißt mer die Mannsleit net kenne! Verſpreche duhn ſe viel, awer halte wenig; un derzu die Frankforter. — Ja wanns noch e Fremder wehr.

Lieschen.

Netwohr weil dir e Fremder die Kur mecht, Apripo! hot der Vatter noch nix gemerkt?

Gretchen.

Ach geh ewek! du meenſt, des Huſärche? wo wern ich mich mit em Offezier abgewe, der heirath ähm doch net. Spas mach ich gern mittem, dann er is gar ze luſtig, un er redd' ſo aartlich, ſo fremd. Un wann mer aach ſo eme Menſche e freindlich Wort gibt, was is dann des? des muß mer jo ſchond der Kunſchaft halwer duhn.

Digitized by Google

Lieschen.

Ach Gretche was biſt Du for e Medge; mer ſieht recht, wos de for gute Freindinne hoſt. Laß dich um Gotteswille von der Kurmacherei ewek un bleib ähm getrei, der dich aach heirathe duht. Du kannſt e mal dein ganze gute Ruf verliere; un was het e Medge beſſerſch als den?

Gretchen.

A loß! des is mein Lewe, wann ich recht luſtig unner vornehme junge Leit bin, un kann mich recht fein unnerhalte un ſo e Paar in mich verliebt mache, des is mein änzig Fräd; mer erfehrt doch do aach, wie ſich e Fraunzimmer compertire muß.

Lieschen.

Ach, Gretche wie dauerſcht de mich, daß de ſo denkſt! des is net der Weeg zum Glick. Ähn gern hawe, un immer an den denke, alle Dag neue gute Ägenſchaffte an em entdecke, en alle Dag liwer hawe, un endlich gar net mehr von em loſſe, deß is e Fräd, die mer gar nicht beſchreiwe kann, wanns ähm net ſelbſt emal ſo war.

Gretchen.

Ich verſtehn dich! — Geh mer nor mit deim Auguſt, der wehr nix for mich. Galant is er gar net; ich hab noch net geſehn, daß er der Ebbes kaaft hot, en Kamm e Schälge odder ſonſt ſo was Klänes. Do is zum Beiſpiel der Herr Leidenamt ganz annerſchter, der hot immer Konfekt bei ſich, waart mit allerlä uf, un is des net, ſo brengt er mer Bicher aus der Lesbibledeek for die Bildung.

Lieschen.

Mein Auguſt hot mer ſchond oft ſo Preſenter mache wolle, awer des leib e ordlich Medge nicht von eme Menſche, den ſe lieb hot. Ich hab' ſein Herz, un bin zefridde. Un e Menſch wie mein Auguſt, der werd ſchond e Verſorjung finne; un ſo wie er die hot, ſe hot der Vatter nix mehr einzewenne.

Gretchen.

A Bapperlabab, wer werd ſo frih heirathe! des häßt ſich ja die ſchenſt Zeit von ſeim Lewe verderwe. Es kann ſich e Medge in ihrm leddige Stand noch viel Pleſir mache, die ſe ſich als Fra vergehn loße muß. — Die Stub

ze reiwe, die Fenſter ze buzze, Kinner ze weſche un ſchlofe ze lege, un en beſoffene Mann, ins Bett ze braklezire, doderzu is noch immer Zeit. Hat mer aach iwer mich reſennirt, ich het mich mit vornehme Herrn abgewe, ſo nemmt mich doch noch e Handwerksmann.

Lieschen.

Hehr uff mit deim Geſchwetz, es werd mer iwel! Ich wähs doch, daß es dein Ernſt net is. Awer ähns gremt mich doch Gretche, du gehſt in gar kän Kerch mehr; du biſt am Sonndag erſchſt widder dernewe geloffe.

Gretchen.

Es is net wohr, ich war dehäm, un hab anere Garnirung geneht; Gearweit is aach Kerch gehalte.

Lieschen.

Des is nu net wohr Mamſell. Der Wärtdag is for die Arweit, un der Sunndag for die Kerch.

Gretchen.

Wie kannſt de nor ſo ſchwetze in unſere ufgeklehrte Zeite?

Lieschen.

Schwei still, es is nix mit der Ufklehrung! der Weigenand hot mersch lang un brät aus ennanner gesetzt; er hot gesagt, mer mißte widder from wern, wie unser Alte warn, sonst megte mer uns stelle wie mer wollte, mer brechte's zu nix. Ach! er hot so schen gesproche wie e Kandidat, noch schener, dann guck er is ganz hitzig worn un hot so en rothe Kopp kricht.

Gretchen.

Ja des is aach so e Scheinheiliger un du, du lest doch nor de junge Parrer ze gefalle enein. Bei de alte Parrer is es mit Medergern gar net besetzt.

Lieschen.

Geh eweck mit deim Lästern, du bist schon halb verlohrn. Ich gehn Sonntags in die Kerch, mach du was de willst. Ach Gretche geh doch nor ähnmol widder mit. Guck am Sonntag hawich e Predig in der Spitalskerch geheert, so hab ich noch niemals ähn geheert, es war der Parrer Krafft der se gehalte hot; lang hat se net gedauert, es is kän Wunner,

dann er ſoll ſe von der Kanzel erunner aus dem Kopp gehalte hawe; es hot ſe e jedes verſtanne, un alles hot geſlennt, ſo gar der engliſch Gummi, der mit ſeine vier Iwerreck an der Diehr geſtanne hot, ich bin dem Menſche ſeitdem lang net mehr ſo bees. Guk, alles wor veränigt, ich glab die greßte Feind hette ſich verziehe. Er hot grad von der Freindſchafft gepreddigt, wie ſich die Menſche ennanner lieb hawe mißte, un wie mer uff die ſchwache Sinder net an ähmfort druf los reſeniern ſellt, ſonnern, wie merſche ſuche ſellt zu beſſern.

Grethen.

(Beklommen) Ach loß gut ſeyn! Ich gieng gern emol widder mit, awer, ich bin ſo lang net drin geweſe, ich ferchte mich erndlich.

Lieschen.

Ja ſo gehts! Umſonſt hots unſer Herrgott net ſo gemacht, daß mer den ſiwete Dag Gottes Wort heern ſoll; dann der Menſch is net do druf eingericht, daß er ohne Schadde viel beſe Gedanke lang in ſich behalte kann; desweege is es gut, wann ſem wechentlich aus-

Lieschen.

Do kimmt ja aach der Vatter mit dem Leibschitz.

Gretchen.

Wo dann?

Lieschen.

Do; siehst'en net?

Gretchen.

Ach ja, do steht er. Alleweil mache die Herrn Spritzemäster ihr Comblement. —

Lieschen.

Un der Herr Stadtbaumäster.

Gretchen.

Alleweil geht er dem Haus erein.

Lieschen.

Des Butzi mecht schond sein Spring der Trepp eruff.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, der Capitain, der Leibschütz Miller.

(Letzterer öffnet die Thüre, der Capitain tritt gravitätisch herein.)

Lieschen.

Gun Dach Vatter!

Gretchen. } zugleich.

Gun Dach Herr Unkel!

Capitain.

Guten Dach, ihr Medergern! — Des war widder e stermischer Morjend heint Morjend — kähn Ageblick Ruh.

Miller.

Ja Herr Kabbedehn, deß is net annerscht er! Die Spritz will doch aach browirt seyn, so gut wie e Kumedi, awer e Kunzert.

Capitain.

Er hot recht Millerche. Es war aach e recht Schauspiel. Wie majestetisch des Wasser net gen Himmel gespritzt is! Bis iwern englische Hof enaus, Gott solls wiße! War-

Digitized by Google

um warn dann der Herr Friedant Roſeſtengel nicht derbei?

Miller.

Se warn zu Haus, ſe hatte ewens dringende Geſchäffte.

Capitain.

Ja zu Hauſe werd er geweßt ſeyn, do werd er aach drinkende Geſchäffte gehatt hawe.

Lieschen.

Vatter Sie ſin ja uf dem Buckel ganz naß.

Capitain.

Halts Maul, Hahlgans, un unnerbrech mich net, wann ich von Stadtangelegenheite redde duh. Awer Millerche heint hot mer widder recht geſehn, wie's in der Welt zugeht: die zwä Schläich hawe gerennt, die Pump war eingeroſt — korz nix war in ſeiner Verfoßung.

Miller.

Ja Herr Kabbedehn ich wäß net, es iſ heint ze Dag gar kän Uffſicht in dene Sache mehr; e jeder mecht nerdſt was er will, vorablich die Hanzeler. — Awer, Gott ver-

damm mich, Herr Kabbedehn des Waſſer läft dem Ihne Ihrige Buckel in Streme erunner.

Capitain.

Ich kammerſch ſchond denke — des wer der ohſig Atzelberjer, der hot mer e mol den Schlauch uf den Buckel gehalte. Wann nordſt bei de Bumpieh morliteeriſch Ordnung wehr, wie beim Landſtorm, Gott ſelts wiße, er mißt mer uf die Mehlwaag.

Gretche heng e mol mein Hut an die Wand (reicht ihr den Hut.) Lieſi, do is mein Barick, un do mein Rock (er giebt Lieschen Perücke und Rock mit feyerlichem Anſtand). Millerche mein Schlofrock! (der Leibſchütz bringt mit vieler Ceremonie einen Schlafrock, und zieht ihn dem Capitain an) So — (er ſetzt ſich in den Lehnſtuhl; kleine Pauſe).

Lieschen.

'S is mer alle mol Angſt, wann die Spritz browirt werd, gewehneglich brennts bald druff.

Capitain.

Do dervor wolle uns Gott bewahrn; awer wanns doch den Winter noch der Fall

seyn sellt, se winscht ich es det Morje brenne, weil grad jetzt die Anstalte so schen derzu getroffe seyn. Do kennt mer sich widder recht auszächene. — No wie is ihr Medergern, is noch Niemand do gewese?

Lieschen.

Nä.

Capitain.

Kä Mensch?

Gretchen.

Nä kä Mensch.

Capitain.

Aach net der Weigenand?

Lieschen.

Nä liewer Vatter.

Capitain.

Ich sage dersch Liesi, des Ding mit dem Weigenand werd mer ze arg. Der Mensch läft den Dag zwanzig mol am Haus verbei, un kimmt zehe mol eruff. Wann de mer kän End draus mechst, se derf er mer net mehr ins Haus. —

Digitized by Google

Lieschen.

(etwas Naseweis). Die Werthsstub kenne se'm doch net verwehrn!

Capitain.

Awer Dir kann ich se verwehrn; korz der Weigehand, des is kä Mann vor dich, der kann kä Fra ernehre.

Lieschen.

Wann er awer e Amt kriht, derf ich en do heirathe?

Capitain.

Ja, daß uff, se wern dern dutzwit zum Sengnater mache!

Lieschen.

No, wer wähs; mer hot schond ganz annern Sache erlebt. Ich wartenem, un selt ich waarte so lang bis ersch zum Stadtschultes gebracht het; ich nemme kän annern.

Capitain.

Des werd sich seiner Zeit ausweise. Jetzt awer leid ich so kän Liebhaberisch-Commerisch in meim Haus.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ein Buchdruckergeſelle.

Buchdrucker.

Herr Kwatiervorſtand. —

Capitain.

Was? hier is net von vorſtehn die Redd! Kabbedehn bin ich, wann erſch wiſſe will.

Buchdrucker.

Nor nix vor ungut, Herr Kabbedehn, do ſeyn Dauſend Verordnunge aus der Druckerei, de ſelle heint noch im Kwatier erum gewe wern.

Capitain.

'Sis gut! (bei Seite) Hot aach Zeit bis Morje.

Buchdrucker.

(geht ab).

Capitain.

Miller! guck er emol was es is.

Miller.

(beſieht eine Verordnung). Es is von wege

Digitized by Google

der Inkwatirung. Wer en Offezier im Kwatir hot, der ſoll en uf dem Kwatir Amt erbeigewe. Der Stadtkummedant hots befohle; es gewe ſich ſo viel for Offeziern aus, die gar kan ſeyn, un duhn ſich bei den Borjer lege.

Capitain.

Gut! Laaf emol gleich enuf ufs Kwatir-Amt, un ſag, mer hette ſo ähn, mer wißt gar net recht, zu welchem Kohr er geheern deht, es wer e halwer Ruß, un e halwer Preiß. Schon vier Woche leg er bei uns.

Gretchen.

Gleich Herr Unkel! (bei Seite) Mein Huſärche? des wern ich ſchen bleiwe loſſe, des derf mer net auskwatirt wern. (ab)

Capitain.

Do werd mer doch aach emol die ewig Unruh los, die klän Krott mecht en Spektakel im Haus — — — —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Cornet.

Cornet.

(Säbel und Tschako, beim Hereintreten, auf einen Tisch werfend.) Das war mal wieder eine Attaque gewesen, aber ich habe die Kerls Mores gelehrt.

Capitain.

No was hots dann schond widder gewe?

Cornet.

Stellen Sie sich vor lieber Captain. Gestern war ich in dem Theater, man gab die Jungfrau von Orleans, eins der besten Kunstwerke für die deutsche Bühne. — Nun können Sie sich wohl denken, daß wenn man dieses Stück in Berlin, auf einem Berliner Theater, von Berliner Schauspielern gesehen hat, man es unmöglich in Frankfurt ansehn kann. Jott strafe mir! die Kerls spielen man so steif, und deklamiren so schlecht — Ach Captainchen, von Mir müßten Sie mahl den Talbot sehen — Wundervoll! Na, wieder

zur Geſchichte: ich ſtand im Parterre, neben mir ein Menſch in Civilkleidern mit einem Schnurbart, welcher ſich einige Raiſonnemangs über das Stück erlaubte, aber uf Ehre, ſo unſinnig und ungebildet, daß man auch nicht eine Spur von Bildung an ihm bemerkte, welches ich ja von jedem gebildeten Manne verlange. — Im Zwiſchenakt ſagt ich ihm: wie ins Teufels Namen können Sie, mein Herr, an dieſer uf Ehre, erbärmlichen Aufführung Geſchmack finden? Die Schauſpieler reden ja nicht mal ſchrifft teutſch! Was geht das Sie an, mein Herr? ſagt er mir. Herr, hab ich ihm drauf geantwortet, Jott ſtraff mer! vergeſſen Sie ſich nicht, ich bin Leutnant der Teutſchen Legion, ich habe für die jute Sache gefochten, Teutſchland befreit.

Capitain.

Des is ſchond oft do geweſe.

Cornet.

Kurz und gut, Ein Wort gab das andere; er war Offizier und Edelmann, ich forderte ihn, wir ſchlugen uns, aber, ſtrafe

mir ein juter Jett! ich hab' ihm eene ausgewiſcht, jomme il faut.

Capitain.

Er lebt doch noch.

Cornet.

J, ja, er lebt noch, wird aber in der Folge ſchon höflicher ſind.

Capitain.

Miller, mer miſſe jetzt noch den bewußte Gang duhn (zu Millern leiſe). Ich muß nordſt mache, daß ich von dem Schwätzer fort komme. (Geht mit dem Leibſchütz ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Cornet, Lieschen.

Cornet.

Na, Mademoiſelle Lieschen!

Lieschen.

No, Herr Leidenamt!

Cornet.

Sie beſeelt doch immer dieſelbe Stille, dieſelbe Gelaſſenheit, dieſelbe Anmuth, dieſelbe —

Digitized by Google

Lieschen.

Ich bitt' Ihne, schweie se Herr Leidenamt, ich hab Ihne schond oft gesacht, daß ich kähn Kombelementer leide kann.

Cornet.

I du meine Jüte, das sind keene Complimente nicht, Wahrheiten sinds man — A propos! Wie kömmt's, daß Mademoiselle Gretchen nicht hier ist?

Lieschen.

Sie is nor wohin, werd awer gleich widder do seyn. Sie wärn verzeihe, der Vatter rift (läuft hurtig ab).

Sechster Auftritt.

Der Cornet (allein).

Na uf Ehre, wenn mich Eine nicht leiden kann, so ist es diese, aber um so besser stehe ich bei der Nichte angeschrieben, die hab ich schon ziemlich kirre gemacht. Das Mädgen ist, Jott straf mer! verliebt wie eine Gatze. Die muß mit, wenigstens bis Leipzig,

da kann man ſie wieder retour ſchicken. Laß ſehen, ob mir heute mein Proſchekt gelingt, ſie zu einer Entführung zu beſchwatzen. Vorgearbeitet habe ich, glaub' ich, ſchon ziemlich gut, mit Romanen aus der Leſebibliothek. Stille, es kommt jemand ſingend die Treppe herauf! — Ich kenne die Stimme es iſt Gretchen, der kleine ſüße Schelm.

Siebenter Auftritt.

Der Cornet, Gretchen.

Cornet.

(auf Gretchen zueilend, ihr die Hand küſſend). Schönes, einziges Gretchen —

Gretchen.

Ich bitt' Ihne.

Cornet.

Sie waren man ausgegangen?

Gretchen.

Ja, un wann Se wißte wo.

Cornet.

Na?

Gretchen.

Deß ſeegt mer net eſo.

Cornet.

Wenn ich dir aber bitte, Gretchen?

Gretchen.

No, ich will der'ſch nor ſage. Du hoſt felle auskwatirt weern —

Cornet.

Ich ausquartirt? Mir ausquartiren? Wer mir ausquartiren?

Gretchen.

Ei, des Kwatiramt —

Cornet.

Donner und Doria! — Das Quartieramt wird's man bleiben laſſen; ich bin Offizier, und einen Offizier von der tapfern Legion, einen Sieger von Moskau, von Lützen, von Culm, Bautzen und der Katzbach wird man nicht ausquartiren (er greift nach dem Säbel). Jött verdamme mir! ich muß hin, die Kerls rannſchiren —

Gretchen.

Um gotteswille net?

Cornet.

Kein Pardon!

Gretchen.

No hehr nor, ich bitte Dich, beſinn dich, was de duhſt.

Cornet.

(bei Seite). Ja! ja! ohne Zweifel iſt der Stadtkommandant mir auf der Spur und will meinem Leutnantsthum ein Ende machen. Eine infame Geſchichte! es iſt aber ernſtlich Zeit, daß ich fortkomme. (Er eilt auf Gretchen zu und faßt ihre beide Hande) Nun erzähle weiter Gretchen, und verzeih' mir meine Hitze Sieh, Engelsmädgen, wenn ich man in der Rage komme, ſo kenn ich mer ſelber nicht.

Gretchen.

No ich warn uf dem Kwatiramt, un hab geſorgt, deß de noch bei uns bleibſt, Lieber.

Cornet.

(voll Entzücken). Himmliſches Mädgen! (affektirt ſchwermüthig). Schade nur, daß, vielleicht ſehr bald, wir uns trennen müſſen. Grauſames Schickſal, du willſt nicht haben, daß Gretchen die Meinige werde. —

Digitized by Google

Gretchen.

Wie?

Cornet.

Trefflichtes Gretchen, ich kann Dir es länger nicht mehr verhehlen; ich muß eilends Frankfurt verlaſſen. Mein Vater will, daß ich ſogleich auf eins ſeiner Jüter reiſe, um die Verwaltung deſſelben zu übernehmen —

Gretchen.

Ach, was mechſt de mich ſo unglücklich!

Cornet.

Süßes Gretchen, folge mir dahin!

Gretchen.

Ach! mit der gehn — Nä, mein Lebtag net. —

Cornet.

(zärtlich) Gretchen!

Gretchen.

So lieb ich dich hab, awer ich thu's net.

Cornet.

Aber das Glück unſers Lebens hängt davon ab. Und wenn du bleibſt, welche Zukunft erwartet dir in dieſem Hauſe? Sieh Gretchen, du reiſeſt mit mir auf das Jut, dort ſorge ich

für unſere Trauung durch unſern Paſtor, Wir reiſen zu meinem Vater, werfen uns zu ſeinen Füßen, er verzeiht — und du biſt ewig die Meine!

Gretchen.

Ach! thu mer net ſo weh, mach mer'ſch Herz net ſo ſchwer.

Cornet.

Jott ſtraff mer! Gretchen, ich leſe in deinen holden Augen, du willigſt ein.

Gretchen.

Kann ich annerſcht; ich hab dich zu lieb.

Cornet.

Na, ſo laß uns auch die erſte beſte Gelegenheit benutzen zu entfliehn.

Gretchen.

(beherzt und freudig). Bis Sunntag, wann alles in Bernem iſt —

Cornet.

Ja wahrlich, iſt nur das Haus einmal rein, für Poſtpferde ſtehe ich dann. Du wirſt mal Augen machen, wenn du die Reſidenz ſiehſt, und meine Iiter —

Digitized by Google

Gretchen.

Ich höre kommen!

Cornet.

Laß uns das Nähere hier neben beſprechen.
(beide gehen durch die Seitenthüre Links ab.)

Achter Auftritt.

Weigenand.

Wenn ich nicht irre, ſo hört' ich eben den verdammten Deutſch-Ruſſen, oder was er ſonſt iſt, hier ſprechen. — Sprechen? Lärmen, wollt ich ſagen denn der Burſche lärmt, prahlt und ſchreit nur. — Dem Kerl iſt auch nicht zu trauen, er macht den Mädchen hier im Hauſe die Köpfe toll. Mag er — immerhin; mein Lieschen macht er mir nicht toll, denn das liebe, gute Kind liebt nur mich. Sie iſt ſo gut, ſo ſanft, ſo anſpruchslos. — O! ich Glücklicher! — — Wenn nur der alte Capitain nicht ſo wunderliche Ideen hätte. — Je nun, ich kanns ihm nicht verdenken, daß er ſein einziges Kind, dieſen köſtlichen Soli-

Digitized by Google

taire, mir armen Teufel nicht auf gradewohl geben will. Nur Geduld! eine Versorgung wird wohl auch kommen, und wenn die nur einmal da ist, da ist auch Lieschen mein. — Ja so denke ich — ob aber der alte Capitain auch so denkt, das ist noch eine große Frage. Warum sollte er es aber nicht? — — — Es wird doch sein Lieschen am Ende keinem Andern versprochen haben? Das wird sich am Besten zeigen, wenn ich grade zu um ihre Hand bitte. — Frisch gewagt ist halb gewonnen! (ab durch die Thüre Rechts in das Zimmer des Capitains.)

Neunter Auftritt.

Miller, (allein.)

Ich hobs ja immer gesagt: der Herr verleßt ähm net. Gott Lob, Morje is e Leicht! Der Herr Fenerich Zipperis schond widder gestorwe. Es is, Gott strof mich traurig! Frisch un gesund hot er sich ins Bett gelegt,

Digitized by Google

un doht is er widder ufgestanne. — Es war gar e braver Mann, Gott hob en seelig; wann ich nerdst noch an sein letzt verwiche Fennerichs Mohlzeit gedenke, des wor e Mohlzeit, wie seit Kindskinner is kähn gehalte worn, un wie seit Kindskinner kähn werd gehalte wern. — Zwä Mähne voll Brohte hot mein Fra häme gebrocht, benebst verzeh abgengige Botelle Wein, die noch voll worn, un ähneverzig Spahn Säuerchern seyn in allem verzehrt worn. Gott im Himmel, wos is for e Borschelinern Dellerspiel druff gange! dann mir Menner, mir Leibschitze un sonstige Perschone vom Borjermeletär, die ufgewahrt hawe, mir hawe kahn sonnerlich Attanschion uf die Deller gewe kenne. — Wie die Herrn Vorjeroffezier emohl e bißi lustig worn, do hawe se mit uns ihrn Schawwernack getriwwe; mir hawe se Werscht in die Batrandasch gesteckt; do hawich en awer gesagt: Meine Harrn, wanns Ihne Vergnige mache duht, se stecke se immer zu, dann mein Batrandasch is Worschtdicht. Hä! hä! hä! hä! — — Ich glawe nu ganz bestimmt, daß wann mer die Harrn

selwige Obend in e feindlich Land gebrocht hett, se hette des Kind im Mutterleib net geschont. — Von dem seelig verstorwene Herrn Fennerich seim Herr Schwoger, dem Herr Derrgemißhenneler Batzeläb die warn domaliger Zeite Ariedant bei der Oddelawantgard, hab ich von der Fra Liebste en Dukkate Dosehr krieht, weil ich den Herrn Ariedant, so glicklich hähme geliwret hat. Sie hatte sich damale sehr iwernomme — No, des kann awer dem scheenste Mann paßirn. Wann mersch nordst morje aach net eso geht: des Fleisch ist schwach, häßts in der Schrift, un beiere Leicht, do werd aach ordnlich zugesproche, zemol wann dem Verstorbene seelig sein Gesundheit getrunke werd; un Owends vom Drehnemahl will ich ganz schweie. Die Leicht werft mer doch was scheenes ab. Zwä Gulde zwä e Verzig for's Läd anzesage; zwä Gulde zwä e Verzig als Kreißtreger — dann lehn ich die Däge un liwer die Flehr, des mecht aach als e Guldener Finf. Un die Zitrone die nemm ich an Zohlung widder retur, do werd den Awend Bunsch derron gemacht. Ach! deht nor alle

Dielmann del.

Leibschütz Miller.

"Es is Gott strof mich draurig, frisch un gesund hot er sich ins Bett gelegt un doht is er widder ufgestanne."

Digitized by Google

Digitized by Google

Woch ähner abfahrn, die Leibschitze dehte aach bald Heuserchern uf Spikelation baue.

(Weigenand und Lieschen kommen betrübt aus des Capitains Zimmer). Aha! un do, do riech ich e Hochzeit, werd widder verdient, un wo's Hochzeit is, do is bald Kindtaaf, do steht unserähner in der Staatsmuntur hinne uf der Kutsch; mecht aach widder en Browenner. Jetzt gehn ich zum Herr Kabbedehn mit der Melding von de heuntige Vorfallenheite. (ab in des Capitains Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Weigenand, Lieschen.

Weigenand.

Ach!

Lieschen.

(seufzt ebenfalls.)

Weigenand.

Gar keine Hoffnung soll ich mir machen, sagte er!

Digitized by Google

Lieschen.

A loß! des Hoffe kann er uns net verwehre, ich bleiwe der trei, un wann's noch e Johr dauert. Ich kenne mein Vatter, er is net eso bees, als wie er duht; am End krie mer uns doch noch enanner. Ich hab noch kähn Comedi gesehn, un noch kähn Buch gelese wo's net aach so komme wehr.

Weigenand.

Liebes Lieschen, du hast Recht — Geduld, Liebe und Treue müssen jetzt unsere Losungsworte seyn.

Lieschen.

Ach am End segt er doch Ja, wann er nor emol sieht, daß — — —

Weigenand.

Daß ich Etwas bin — Höre Lieschen mit dem Doctor-werden, wird's nun auch bald vor sich gehen. Das Geld dazu habe ich beisammen — und dies ist die Hauptsache. Und hier (auf den Kopf deutend) ist in fünf Jahren auch manches zusammen gescharrt worden.

Digitized by Google

Lieschen.

Ja Docter, des is awer nix bei der Stadt!

Weigenand.

Freilich nicht, aber es ist das Mittel vorwärts zu kommen. Und wenn ich den Versicherungen meiner Gönner Glauben beimessen darf, so ist nach erlangter Doctorwürde, mir eine Anstellung gewiß.

Lieschen.

Ach! des is ja herrlich — Awer heer, um ähns muß ich dich noch bitte —

Weigenand.

Nun?

Lieschen.

Du mußt net mehr so oft ins Haus komme, des megt den Vatter noch volligster bees mache.

Weigenand.

Ich dich nicht mehr sehn! — Nein nimmermehr!

Lieschen.

Des kann ja doch geschehe. — Du wäßt, ich bin beinah alle Awend bei meiner Fra

Getche, do kannſt de mich ja immer hähme fihre. Wart nor ſo gege Acht am Eck von der Haſegaß.

Weigenand.

Ei! Ei! ſo fromm und doch ſo liſtig — Es bleibt dabei, morgen Abend halb Acht gehe ich auf meinen Poſten. Leb' wohl! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Lieschen (allein).

Ach, was is des for e braver Menſch! — jed Minut haw ich en liewer; es gibt nor ähn Auguſt, — ich dauſche mit kähm Medge in ganz Frankfort. Was er redde kann — es is manichmol ſo ſchehn wie uf dem Theater — un doch laut's net eſo. Ich hammich als ordnlich geſcheemt em Antwort ze gewe, weil ich gemeent hab, von der Lieb kennt mer nor hachdeitſch ſpreche. Un ja, ähnmohl da haw ichs emohl browirt; do ſagt ich zu em: wenn doch unſer ſcheenes Verhältnüß ewig grünen

blübe. Do hot er mich awer gejagt! Er hot's aach gleich gerothe, daß mich's die Gretche gelernt hot; un die, die hots aus Bicher.

Zwölfter Auftritt.

Lieschen, Capitain und Miller (kommen sprechend aus der Seitenthüre).

Miller.

Ja, Herr Kabbedehn, so is es un net annerschter. Iwermorje brezis um acht Uhr im Sterbhaus in der Bennergaß Ledera M. No 911 in Barabi-Mundur, Scherf un Däge mit Flohr; un sellts allenfalls regene, se geht alles in Barbeleh vor sich —

Capitain.

Awer doch in Stiwel?

Miller.

Näh, nix Stiwel, Herr Kabbedehn, alles in Schu un Strimp. Der Zuck geht iwern Remerbärg, dorch die Neukräm, iwern Liebfrabärg, un net dorch die Poort erdorch, weil sich's do stoppe meegt, sonnern iwern

klähne Herſchgrawe, dann do an der ſcheppe Kanzel, erum, do wohnt e Herr Vetter von dem ſeelige Verblichene. Dann gehts iwern Roßmark, do bleßt der Kathrine Terner, un iwer die Zeil uff de Peterſchkerchhof; do werd er getrage von vier Borjer, zwa Gelätsreiter, zwä Schitze, zwa Bumbieh, un vier Kabbedehne halte die Zippel.

Capitain.

Ja ſo hammerſch ja ſchond efter gehabt.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, Eppelmeier, Dappelius.

Eppelmeier.

Guten Dach, Herr Kabbedehn; Nemme Se Platz, Herr Dappelius!

Dappelius.

(indem er ſich niederſetzt). Nach gethaner Arweit — —

Eppelmeier.

Erlawe Se, des geht hier nicht eſo, des ſin ſchond dem Herr Knorzheimer ſein Platz —

Digitized by Google

rikkeleh e bißi enuf. Es hot hier e jedwelcher ſein Platz.

Dappelius.

Des is recht! alles ſein geweißte Weeg in der Welt! (zu Lieschen) Brenge ſe emol e Botell Wein.

Eppelmeier.

Nix do, ich wärn beſtelle; Herr Kabbedehn loße ſe uns e Botell von dem Bewußte Elfter von Anno 92 zukomme, hä! hä! hä!

Capitain.

Geh Lieſi, hol emol ähn, mit dem ſchwarze Sichel.

Lieschen.

Ja gleich, befehle ſe aach en Kruk Selzerwaſſer?

Capitain.

Wie kannſt de nor ſo ähnfällig froge? die Herrn drinke kän Selzer Waſſer.

Eppelmeier.

Waſſer duht's freilich nicht! — Wer werd ſo e Weinverderwer ſeyn, Nicht wohr, Herr Dappelius?

Dappelius.

Es ſcheint, die annern Herrn wolle ſich nicht ſo zeitig heint einſtelle.

Capitain.

Se ſtehn ſchon e Weilge drunne uf der Gaß; ſe miſſe was ze verſchneide hawe. Der Schmuttler fachirt abſcheulich (zum Fenſter hinaus). Meine Herrn komme ſe eruf der Wein werd ſonſt kalt.

Dappelius.

Ja vom kalte Wein ze redde; — do bin ich letzt nach Haus komme mit ere klähne Spitz, mein Fra lag ſchond im Bett, es war ſo zerka ähn Uhr; do hot ſe ferchterlich gebrummt. Do ſagt ich awer, willſt de ſchweie, du hoſt gut redde, du leiſt do in deim warme Bette un ich muß uf der harte Bank ſitze, un den kalte Wein drinke; do hot ſe awer gelacht! — Es geht nix iwer en gute Einfall.

Eppelmeier.

Des war e Einfall wie e alt Haus!

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Knorzheimer, Schmuttler.

Knorzheimer.

Felemich ihne, Meine Herrn!

Schmuttler.

Aha! Herr Eppelmeier guten Owend! ſein Sie aach ſchon do — Junfer Lieſi wie gewehneglich, un e Brehdge mit Umſtände (Lieschen ab).

Knorzheimer.

Sein Sie aach emol widder do Herr Dappelius, des is recht, daß ſe ſich widder einfinne. Ich bleiwe des ganze Johr in der Freindſchafft, netwohr Herr Kabbedehn?

Capitain.

Des is aach recht Herr Vetter; No wos hammer Neues meine Herrn?

Eppelmeier.

De Schnuppe hawich, wolle ſe mer'n abkafe, Herr Kabbedehn, was gewe ſe dervor?

Capitain.

Nä! wos hammer Neues? Spas i ba!

Schmuttler.

Nix als Krieg un Dorchmerſch!

Miller.

Ja es kimmt ſo viel Volk, daß ſich der Parrtherner bald de Othem ausbleeßt un die weiß Fahnel fengt an ſchworz ze wärn.

Schmuttler.

Uf was deite awer die Dorchmerſch?

Knorzheimer.

Uf was? uf Krieg!

Dappelius.

Es werd jo in de Nidderlande e Armee zeſamme gezoge.

Schmuttler.

In de Nidderlande? un do keme ſe hie borch?

Dappelius.

Ei wo dann annerſchter? Alles muß dorch Frankfort, e jeder ſuggelt nordſt an Frankfort.

Eppelmeier.

(indem er ſich und Dappeliuſen einſchenkt). Er redt aach wie erſch verſteht. Ich wärn Ihne was ſaage (alle hören ihm aufmerkſam zu). Des iſt nicht eſo zu verſtehn, als ſellt alle Laſt uf

die Stadt alleins gewelzt wärn. Mer muß unſere hohe un weiſe Herrſcher nicht gleich ſo kretenſire, ohne von denjenige Sache inſtropirt ze ſeyn. Ich wäs es, ich derf nordſt mein Mann net nenne, (geheimnißvoll) awer ich habs von em Mann, derſch wiſſe kann. Des Volk des hie dorchkimmt, des geht zur Aperationsarmee an Rhein, die obſervirt nordſt, damit die in de Nidderlande frei Spiel hawe. Es ſcheint mer nun hierherrauſſer hervorzegehn, daß, bei em ausbrechende Krieg, des Kriegstheater ſich von unſerm politiſche Horizont entfernen werd. Es is iwrigens aach de Zeitungsſchreiwer verbotte, ebbes vou dene Dorchmerſch ze ſchreiwe, domits die Franzoſe net gewahre wärn.

Capitain.

Des is nu Recht, dann wann mer dene Menſche nicht Einhalt deht, die dehte Kaiſer un Reich verkafe.

Dappelius.

Wann ſe ſich erinnern, Wos hot ſo e Borſch in de Neunziger Johrn, ze Kiſtins Zeite angeſtellt!

Capitain.

In Ginnem? wos hots do gewe?

Schmuttler.

Schmiß hots gewe, awer werſche kriet hot was ich net, un wer ſe ausgedählt hot, was ich aach net.

Miller.

Der Ginnemer Schulthes hot ſe kriet, un e Bollezey. Wann ſe erlawe, ich wäs die ganze Vorfallenheit.

Capitain.

Millerche verzehl, wann des wäßt.

Miller.

Iwer den ſchebbe Knanzel is es angegange. Der war der Ihne draus geweßt mit dem Barickemacher Rivillié, der als dem Oſchero die Heorn geſchnitte hot. Die hawe dem Bunnebart des Wort geredt, un hawe geſugt, die Franzoſe keme widder.

Eppelmeier.

Meent mar dann, daß es noch e ſolche Menſchenart von Menſche gewe kennt?

Miller.

Ja, ſe hawe awer ihrn Lohn! Knapp

hotte ſz ausgerett, ſo hot der Knanzel en Eppelwein Kruck uf die Kapp geworfe kriet. Von wem? wäs mer net.

Knorzheimer.

Ganz recht, es wor e Gährtner vom Kihornshof.

Miller.

Do druf is es ewens angegange, un es hot alles immer duſchur uf die zwä hergeloffenen Kerl druf geſchmiſſe, ſo daß der Rivillié halb dohd ins Feld ennin geloffe is. Jetzt kam der Schulteß mit em Bollezey un wollt Ruh ſtifte. Do wollt awer der Bollezei partu, den Gährtner arretirn. Do is awer geſagt worn, der Mann weer e Borjer, un het Fra un Kinner, den derft mer net arretirn. Do hot awer der Bollezei geſagt, Borjer hin, Borjer her!

Dappelius.

Un der Schultheß, der hot noch den Herr Mähr im Kopp, der hot die Leit mit Salve venia — Volleile gehäße.

Miller.

Ja ſo warſch! Nach dieſem hawe ſe ewens

den Bollezey un den Schultes ferchterlich zugericht; dem Bollezei hawe se des Nasebähn verschmisse.

Capitain.

Des wor recht, hette sen doht geschmisse!

Miller.

Se hawe awer geklagt —

Eppelmeier.

Loßt se klage, se hawe ihr Feng, die nemmt en der jung Herr Borjemäster gewiß net ab.

Knorzheimer.

Wos is dann am Parthorn ze duhn? des Parreise hot heint so voll Mensche gestanne, die enuf geguckt hawe.

Dappelius.

Ah! im Dumm buzze se die Fenster.

Eppelmeier.

Ich hob schond gedacht es werd e Gerist angemacht, die Alte Junfern wollte de Parthorn bohne, hä, hä, hä.

Miller.

Erlawe Se, es häßt der Kaiser wollt sich frisch kreene losse.

Digitized by Google

Capitain.

Des kennt nix ſchadde —

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Schreiner Leimpfann.

Leimpfann.

Allerſeits gun Owend!

Capitain und mehrere Andere.

Gun Owend Herr Leimpann!

Leimpfann.

Keller — Junfer Lieſi wollt ich ſage, e Partion Speenſau un en Schoppe Wein, awer aach e Salveet, wann ich bitte derf. Se kenne ſe anrechne Herr Kabbedehn.

Capitain.

Lieſi, Alleh dutzwitt, wo ſtickt dann die Gretche?

Lieschen.

Sie hot ja die Woch die Woch in der Kich!

Leimpfann.

No! was ſage ſe dann derzu, der Herr Fennerich Zipper is geſtorwe; ich mache de Leichtkorb for ihne.

Eppelmeier.

Mer wiſſe's ſchond. Awer es häßt die Fra Fennerichin wehr aach krank.

Leimpfann.

Vor mir — die is es ewens die de brave Herr Fennerich geliwert hot, mit ihre eſige Schward. Hot ſe mer net ewe e Maul angehenkt, wie ich des Moos zum Leichtkorb genumme hab, weil ich die Fiß net am Kratzeiſe abgebutzt hab.

Dappelius.

Ja! in dere Fra ſtickt viel ze viel Vornehmigkeit. Ich wollts er awer austreiwe, wann ich ihr Mann wehr.

Schmuttler.

Ja die Weiwer hawe den Deiwel im Leib mit Vornehmduerey; mer kann ſe gar net korz genug halte. Des geht in ähm fort — — bald e mohl nach Bernem, bald e mohl noch Owerrod, bald e Collegbahl,

bald e Mitwochsbunneman. Des kennt mern noch nochſehn: awer dann ſoll der Mann for de Staat derzu ſorge, do miſſe ſe Schleier, un engliſche Hitergern hawe, un Feddern druf — dann häßts, liwer Mann kaaf mer doch e poor Halbſtiwel un en altdeitſche Ridekihl, un wie ſe des Deiwelszeug noch enanner hähſe.

Eppelmeier.

Ja, for die Lumbereye kennt e ordentlicher Mann manche Schoppe Wein drinke!

Lieschen.

Fuy Deiwel, ſcheme ſe ſich, ſo ze redde, Herr Eppelmeier!

Eppelmeier.

Spas! Spas! pure Spas! Awer heint Junfer Lieſi, miſſe Se ins Comedie gehn, zwä Stücker for ähns.

Dappelius.

Des is nix! Letzt hawe ſe amohl finf uf ähn Awend geſpielt, groß un klähn dorch enanner.

Lieschen.

Do hot mer aach wos for ſein Geld!

Knorzheimer.

Nä! awer heint sells schehn weern!

Schmuttler.

Es reit gewiß ähner uf em Gaul?

Eppelmeier.

Odder hot der Deiwel den osige Barbelehmacher von Wien widder do?

Dappelius.

Nä! Se wern e recht Schaustick mit Verwannelunge uffihrn.

Eppelmeier.

Was heint gewe werd is e Singstick.

Lieschen.

Wie häßts?

Eppelmeier.

Wann mer recht is: Der Kalif von — von Bacherach.

Lieschen.

Ha, ha, ha! Sie mähne den Kalif von Bagdad, des is schond uralt. Un des anner?

Eppelmeier.

Des is e traurig Schauspiel, des is der Babelino der große Apetit (alle lachen.)

Lieschen.

Daß Sie alles verkehrt leſe miſſe. Abälino der große Bandit häßts —

Eppelmeier.

Ich hab mich nordſt verredt. Errе is menſchlich; humanium, erarium est.

Schmuttler.

Dauſend dunner, der Eppelmeier redt Lateiniſch!

Eppelmeier.

Des will ich mähne, ei eh zwä Johr vergehn, redt alles lateiniſch. Der dritt Menſch, den mer uf der Gaß begegne duht is jo e Adfekat —

Capitain.

Odder e Doktor Medikus!

Eppelmeier.

Die Theologiſch Facilitaet is aach iwerſetzt.

Dappelius.

Fakkeletet, wolle ſe ſage. Mein Sohn werd einſtens ſtudirn, awer kähns von dene drey. Er genießt e ſchlecht Geſundheit, un do ſoll er die Sach net ze heftig angreife — Ich loß en ſich uf die Dippelematick werfe.

Digitized by Google

Schmuttler.

Des is aach so e gedippels!

Knorzheimer.

Muß er dann ſtudire? kann er kähn Handwerk lerne?

Capitain.

Sie heerns jo! Herr Knorzheimer, er hot e ſchwächlich Geſundheit.

Eppelmeier.

Dorinn liegt ewens des Unglick der Staate daß käner kän Profeſſion mehr lerne will. Ich loſſe mein Sohn, inzwiſche er viel Anlage hot, nicht ſtudire aus pure Grundſatz, dann Ehr un Emter ſtehn em doch uff; un hot mer nit Beiſpiel von Exempel, daß ähner noch ſo viel ſtudirt hot, un is nix worn, un e annerer, der gar nix ſtudirt hot der hots weit gebrocht?

Dappelius.

Redde Se mer nicht do dervon, Herr Eppelmeier! Wos mecht dann eme Vatter die greeßte Fräd, als wänn ſein Herr Sohn von der Underverſchendeht zerick kimmt un hot brumlefirt? Ich hab dasjenige an dem

Meinige Elteſte erlebt. Der hot dorch ſein Studiren ſein Vatter, un ſogar Doktern, die ſchond 20 Johr braclezire, an Verſtand iwertreffe.

Capitain.

Ah wos! wann ähner kähn Verſtand mit genomme hot, ſo werd er aach kähn widder mit brenge. Do is jo gleich der Dokter Katzeaag, des is nu e gratelirt Perſohn, der mecht des Dags die ſcheenſte Schriffte, un Owends, wann er hieher kimmt, redt er ſo dumm, wie en Oos. Un Zeug mache ſe jo mit dem verrickte Hofrath, ärger als wie die Buwe mit dem narriche Welf. —

Dappelius.

Seyn ſe fertig Herr Leimpfann? Wohl bekomms?

Miller.

Gott ſegens Ihne Herr Leimpann! Ich winſche viele folgende.

Leimpfann.

Danke, Herr Miller! Breng er mer emol mein Peif. Tuwack hab ich kähn, ich wärn

mer awer vom Herr Eppelmeier ſeim Kräitge ausbitte.

Eppelmeier.

Mit Vergnige! avec bocco Blesi, ſegt der Franzos (reicht ihm Tabak hin).

Knorzheimer.

Mit Verlaab, gewe Se emohl des Blettge Herr Kabbedehn.

Capitain.

Miller hol er emohl des Blettge.

Miller.

Do is es, Sie wolle gewiß die erneuerte Offebächer Worſcht Verordnung von anno 1684 nachſehn?

Knorzheimer.

Nä! Es duht gewiß e ſehr ſchehn Dodes-Anzeig von dem Herrn Fennerich Zipper drinn ſtehn; Erlawe Se nor en Ageblick, bis ichs ufgeſucht hab. (Indem er in dem Intelligenz-Blatt blättert, ſpricht er folgende Anfänge einzelner Sätze in einem brummenden Ton vor ſich hin.) Bekanntmachung — nix — Preluſiv — nix — Alle diejenige, welche an den Verſtorbenen hieſigen Burger — Mungo Park — nix —

Zur Heilbronner Bleiche — der Schornſtein, feger Milz — nix. In der Debitſache — hochlöbl. Recheney-Amt nix — Ein ſolides Frauenzimmer nix; zwei kupferne Brantwein keſſel. — Ich warne hiermit Niemand auf meinen Namen — Dodesanzeige, do is es! — Ich wern ſe Ihne vorleſe.

Capitain.

Ufgebaßt! (er ſezt die Brille auf, um beſſer zuzuhören).

Knorzheimer.

(lieſt). „Mit dem innigſten Dankgefühl, und nicht ohne Schmerz über den harten Schickſalsſchlag, der ihn aus unſerer Mitte zu jenem beſſern Leben riß, zeigen wir einem verehrten Publikum an, daß am 6ten dieſes Nachts um 10 Uhr mein theurer Gatte, wie auch Fähnrich des löblichen 15ten Quartiers und Handelsmann dahier, an den Folgen einer Magenſchwäche, die viele Jahre ſchon an ſeiner irdiſchen Hülle genagt, ſein Thatenreiches Leben und Daſeyn endigte. Wer den Seeligen kannte, wird nicht ohne Schmerz, die Leutſeeligkeit ſeiner Geſtalt, ſich ins Ge-

Digitized by Google

dächtniß zurückrufen, und ohne den gefühlreichen Gedanken in seinem Herzen aufkeimen zu lassen: O! lebte doch der Edle noch! — Was er uns war als Gatte, Vater und dem Quartier als Fähndrich, das suche ein jeder seiner Mitbürger in seiner eignen Brust. Unser Schmerz aber verkriegt sich in unsere blutenden Herze. Ruhe seiner Asche!

Zu gleicher Zeit machen wir hiermit bekannt, daß die Wittib des Entschlafenen, vor wie nach, das Spezerey-Geschäft fortführt und um geneigten Zuspruch bittet, besonders empfiehlt sie, die von sich selbst sich empfehlende Kernseife,"

Anna Barbara Zipperin
Fehnrichin.

Peter Heinrich David Zipper
Johann Hartmann Zipper
Jesaias Joachim Zipper
Thekla Euphrosina Zipper.
} Die Vier ungezogne Kinder des Verstorbenen.

Capitain.

Schehn, sehr schehn, kenne se mer net sage wer die Dodesanzeig gemacht hot?

Digitized by Google

Knorzheimer.

E Dollhaus Candidat.

Capitain.

Der ſoll mer aach mein mache, wann ich ſterwe —

(man hört auf der Straße „Feuer!“ rufen.)

Lieschen.

Herr Jeche! es brennt!

Capitain.

(zum Fenſter hinaus.) Wo?

Eine Stimme auf der Straße.

Hinnerm Pandhaus!

(Die Gäſte ſpringen von ihren Sitzen auf, einige leeren eiligſt noch ihren Schoppen. Sie laufen durch einander, ſuchen ihre Hüte, vergeſſen zu bezahlen und wollen forteilen).

Capitain.

Bleiwe Se, meine Herrn! Es werd wahrſcheinlich nor e blinder Lerme ſeyn. Gucke Se, es is nix wie Beckerraach! (die Gäſte kehren um und wollen bezahlen.) Dann ſo lang ich noch net ſterme hehr, ſo lang glab ichs net.

Lieschen.

(am Fenſter). Ach! der Himmel is Feuerroth!

Digitized by Google

Capitain.

Stermts?

Lieschen.

Ja Vatter, wanns nor net — —

Capitain.

Schwei — Still e bißi (jeder der Anwesenden bleibt unbeweglich stehn und horcht, man hört die drei Schläge der Sturmglocke, bei dem letzten Schlag rennen alle Gäste zur Thür hinaus). Millerche mein Muntur!

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen, zwei Tambours, zwei Pompiers.

Pompier.

Herr Kabbedehn, den Schlissel zum Spritzehaus!

Capitain.

Gleich!

Tambour.

Selle mer Trummele?

Capitain.

Trummelt dorch alle Gasse! (man hört auf

Digitized by Google

der Straße trommeln). Alle Hagel! des Merliteer trummelt schond. (Tambour ab). Hier meine Herrn, sinn die Schlissel zum Spritzehaus, der kläh is zum Vorlegschloß, es hot e Geheimnuß, dricke Se nordst am Schiwerche, verbreche Ses nicht, es is e Mästerstick. Awer nerdst sich geeilt! — geschwind! duhr se eraus — daß mer des Bremium krieje (die Pompiers ab). Wann se sich nor eile, die Mensche. (geht ans Fenster) Ach! do komme die Mexter angerumpelt, ach! do des 9te Qwatier, un aach noch die Judde spritz. (den Pompiers zum Fenster hinausrufend) Schickt ins Zeughaus loßt euch Bechkrenz un Bechfackele gewe! Lieſi mein Hut! (Lieschen nimmt das Licht vom Tiſch, und eilt den Hut zu holen). Geb acht ufs Licht, Hahlgans! siehst de net, wie die Funke dervon flieje? do hammersch Exempel. Es werd mer von nun an dato kähns mehr annerschter uf den Boddem gehn, als mit der Ladern.

Miller.

(kommt mit der Uniform zurück). Hier Herr Kabbedehn is die Muntur.

Digitized by Google

Capitain.

Alleh! (er zieht ſie an. Miller iſt dabei behülflich).

Miller.

Herr Kabbedehn, ich rothe Ihne ziehe ſe ihr Feuerſtiwel an; dann naſſe Fiße des is ſo e Sach, liewer en naſſe Kopp!

Capitain.

Ja die Feuerſtiwel. (er öffnet einen Schrank nimmt daraus ein paar poßierliche Stiefeln und zieht ſie an; Miller hilft).

Lieschen.

(kommt mit dem Hut zurück). Hier Vatter!

Capitain.

(beſieht den Hut). Des is jo net der recht, der mit der Feuer-Cucard; dummel dich! (Lieschen geht und bringt gleich darauf den andern Hut). So — jetzt is alles in der Ordnung. — Es muß doch e orger Brand ſeyn, der Therner bleeßt an eem Stick (am Fenſter). Do reite jo ſchond der Herr Brandcummeſehr zum Brand; wann ſe ſich nor nicht beſchädige. Ihr Perd ſin ſo wild. Se hätte doch liwer zwä Herrn Kutſcher zum Fihre mit nemme ſolle. Mer

hot Beiſpiele, daß ſo e Gaul aus dem Markſtall ſcheu worn is. — No! ich ſehe, es is der alt Schimmel, der als Kommedi mitſpielt, der fercht ſich for Feuer un Licht nicht mehr.

Miller.

Herr Kabbedehn, es is hoch Zeit! mer miſſe — Sehn ſe ich ſein blos deswege mit der Spritz net fort, weil ich gedacht hab in der Stunde der Gefahr muſt du dein Kabbedehn nicht verloſſe.

Capitain.

Schehn von dir, Millerche! Lieſi, leicht!

(Lieschen geht voraus und leuchtet; dann folgt der Capitain mit gezogenem Degen, Miller beſieht die ſtehn gebliebne Schoppen nach der Reihe, und ſteckt einen der noch halb voll iſt in die Taſche.)

Miller.

Des is noch e halwer uf die Rähs!

(ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Gretchen, der Cornet (beide tragen einiges Gepäcke).

Cornet.

So! — das ist der herrlichste Moment zur Flucht. Alles ist ausser dem Hause.

Gretchen.

Ach! es is mer so angst —

Cornet.

Nur Muth gefaßt, theures Wesen —

Gretchen.

Ach! ich kann net —

Cornet.

Du mußt, sonst sind wir beide unglücklich. Jetzt oder nimmermehr! (Er reißt Gretchen mit sich fort.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Miller (allein; er ſitzt an einem Tiſch und frühſtückt; ſein Geſicht iſt von dem Brand her noch mit etwas Kohle beſchmutzt).

Des war emohl widder e Brendge heint Nocht! Hots net gedauert bis drei Uhr de Morjend, ſo ſoll mich der lewendig Deiwel hole! — Es is awer kahn Spas wann mer ſo die ganz Nacht in de Klähder ſtickt, un ſein geherig Nochtruh net hot. Ich hab grad de Katzejammer, als wann ich geſtert noch ſo viel Stoftge geſoffe het, un is mer doch kähn droppe Bier, geſchweije Stofftge iwer die

Zung komme. Wann ich geſtern Owend des Reſige Wein net mit perſchwadirt het, ſe het merſch gar net aushalte kenne. Die Uffſicht ze hawe, iwer ſo e Feuerſchbrunſt, des ſoll mer ſeim Feind net winſche! — Awer do (auf die Schnapsflaſche deutend) — do ſteht wos — do kann ſich der Mann dran erhole wann er erſchept is; Cugnac, der is Herr! — vorablich des Morjends. — Proſt! (trinkt). — Was ähm net ſo e Werfge den Mage fegt. — No noch ähns! — (trinkt) Awer Schwerhacke, es war kähn Klähnigkeit! Dem Schweinsberger ſein Haus is rump un ſtump abgebrennt un e Stall. Wann ſich awer die Berjerſchafft net eſo angeloſſe het, Gott ſolls wiſſe! ſe weer die halb Zeil abgebrennt. Alles hott ſein Schuldigkeit gedahn; (er ſchlägt ſich auf die Bruſt). ſogar die Judde! Des dank en awer der Deiwel, des Oſezeug is ja jetzt aach Borjer. Mer hot awer geſehn wos e Spritz is, wann ſe uf dem rechte Fleck angebracht is. Viel Nochberſchheuſer ſin dorchgebroche worn um Luft ze mache un de Schläuch die Baßaſch ze effne. Es is aach erſchrecklich gerett worn.

Digitized by Google

Ganze Kommoder un Spichel sein dem Fenster enaus geworfe worn, un die Schiwerstähn sein in der Luft erum gefloge wie e Kett Hihner. Nä! — wos awer der Musje Weigenand gedahn hot, des geht iwer alle Mensche Meglichkeit. In die Flamme is er enein wie Worscht! Er hot sich awer aach bees bezahlt; wann mersch recht is, se hawwe se'n gar hähme getrage. — Do derfor hot er awer aach die Fra geheime Räthin Hinkelbach, dem reiche Herr geheime Roth Hinkelbach sein Fra, die Ehr gehatt des Lewe ze rette. — Do werd's aach e schehn Dosehr setze! awer der Musje Weigenand nemmts gewiß net, do getrau ich mich ze barrire, dann in dene Sticke is er e bißi e Schaude.

Zweiter Auftritt.

Miller, der Capitain.

Miller.

Herr Kabbedehn, ich hab die Ehr Ihne wohl geruht gehabt ze hawe ze winsche!

Capitain.

Gleichfalls, Millerche.

Miller.

(reicht dem Capitain ein Glas Schnaps dar). Ich geb mer die Ehr —

Capitain.

Ich drinke um die Zeit kähn Schnaps; erscht muß der Kaffee drunne seyn, un dann e Scheppe Wein un Selberknechelcher odder sunst was Kaltes, dernochender loß ich mer aach e Glas Schnaps gefalle.

Miller.

Noch so ere Anstrengung, wie die gestrich, muß mer e Iwriges duhn (trinkt). Ah! des wermt! — Hette se nerdst gesehn wie die Berjerschafft im Dreck gestanne hot bis iwer die Knechel, do dehte se aach e Glesi drinke.

Capitain.

Was Deiwel! Miller er is jo ganz schwarz im Gesicht?

Miller.

Es kann meglich seyn; ich bin die Nacht net aus de Klähder kumme; es kann seyn es is so e Schornstähnfäger an mer verbei ge-

ſtrafft, odder is mer, weil ich ſo ſehr derbei wor, Eſch ins Geſicht gefloge. Es werd awer gleich abgemacht; ohne Säferege werds nicht gehn.

Capitain.

Hot mer dann noch net eraus krie kenne, dorch was es angange is?

Miller.

Geſtern bey'm Brand hot's gehäße, es het e Mähd Gensfett brotzele wolle, un do wer des Fett ins Feuer geloffe —

Capitain.

Do hammerſch Exempel, awer heint nemm ich mein Mähd vor!

Miller.

Un wie ich heint Morjend hie uf dem Stuhl berwakirt hab, do hehr ich frey uf der Gaß redde; ich ſtecke mein Kopp dem Fenſter enaus un guck, da warſch die Beckerſchmähd un e Balwirerſchgeſell, die hawe minnanner geredt, un do ſagt der Balwirerſchgeſell, es wehr dorch e Tuwakspeif angange, es het e Kutſcher im Stall geraacht. —

Capitain.

Die Knecht wärn aach vorgenomme!

Miller.

Un der Balwirerſchgeſell hot die Beckerſchmähd uf Kawalierſch Barol verſichert, es wehr dorch ſo e neumodiſch Feuerzeig angange, wo mer nordſt des Schwewelhelzi in e Gleſi ſtecke duht um's anzuſtecke. Er hot's eſo verzehlt: Die Madame het Narvekoppweh kriht, un do het ſe geſchwind ſchwarze Kaffe koche wolle, aach in ſo'ere neimodiſche Kaffekann, un mit dem Schwewelhelzi do het ſe wolle de Speritus anzinne, un do weer der Speritus iwergeloffe, un in Flamme ufgange, un het de Vorhank erwiſcht —

Capitain.

Do hammer die Beſchehrung mit dere Neimodiſchkeit! die is for nix gut, als for die Heuſer anzezinne. Dehte die Leit als Zunner nemme, un en Schwewelfaddem, un en Feierſtähn, un dehte ſe de Kaffe ineme Dippe koche, un ordnlich folterire, do wehr erſchtenlich der Kaffe beſſer, un zwettendlich dehts kähn Feierſchbrinſt gewe. — Ich bleiwe beim Alte!

Miller.

Ich aach!

Capitain.

Hot mer dann noch net in Erfahrung brenge kenne, wer derjenige Menſch war, der diejenige Perſchon aus dem Feier geholt hot?

Miller.

Ei des war ja der Musje Weigenand!

Capitain.

Wos er ſeegt?

Miller.

Un die Perſchon, des wor die Fra Geheime Räthin Hinkelbach —

Capitain.

Des wehr! — Ja wie ſich der Menſch hervorgedahn hat, — es is — —! Unverachtet ſeiner Studirtheit hot er an der Spritz gebumbt wie e Alter —

Miller.

Des hot er, Herr Kabbedehn, ſoll mich —

Capitain.

Un wos hot der Menſch vor Gedanke ausgeibt: Ahnmol, de hawe die Berjer all in

ähner Reih geſtanne, un hawe ſich des Waſſer geräcḥt; do kam mein Weigenand, un hot en geſagt, mit Heflichkeit, mer ſelt zwä Reihe mache; in ähner Reih, do ſelt mer die volle Ähmer reeche, un in der annern die leere. Des hot aach gleich e jedermann eingeſehe un bewunnert, bis uf ähn Jud. —

Miller.

(ſchnell einfallend.) Ja, Herr Kabbedehn, e Jud is en Ox!

Capitain.

Was duht awer mein Weigenand? mein Weigenand net faul, der gibt dem Jud en Stumper, daß er grad mit dem Kopp widder e Lähtfaß gefahre is, — do is der Boddem dervon eingefalle, un des Waſſer is iwer de Jud ennaus. — Do hot alles gelacht un gejuhwelt, un die Buwe hawwe gepiffe un hawe gerufe: guck! do werd e Jud gedahft! Ich hab mich ſchepp un bucklich gelacht.

Miller.

Ja es is nix in der Welt ſo draurig, wo's net doch aach als en Jux derbei gehb! —

Digitized by Google

Er ſoll ſich awer bees bezahlt hawe der Musje Weigenand.

Capitain.

Wie ſo?

Miller.

Es is em gewiß e feuriger Balke uf den Aarm gefalle, ſo daß ſen beinah hähme gedrage hawe.

Capitain.

Der ahrm Dropp! — Wann em nordſt ze helfe is! Millerche — es weer, werklich Jammer un Schad — No ich ſage nix. — Millerche jetzt geh enaus un ruf mer die Mähd un die Knecht zeſamme, breng ſe doher, ich will en die Levitte leſe.

Miller.

Ganz wohl Herr Kabbedehn, wie Se befehle! (ab).

Dritter Auftritt.

Capitain (allein).

Wie ſich doch ähn Menſch an dem annern Menſche vergucke kann. — Hett ich des mein Lebstag von dem Weigenand gedacht! — Ich muß mer wahrlich ſelbſt Vorwerf mache, daß ich den Menſche ſo behannelt hab, blos aus der allähnzige Urſach weil er ahrm is. — Fuy Deiwel! — ſchehm dich alter Kabbedehn — is des Chriſtendumm? En Menſche, der e Berjerſchkind is, mer hehrt ſem freilich nicht mehr an, der ſogar mir von dem Herr Parrer recommandirt is, ſo abſpeiſe ze wolle — Nein, geſchwind mach dein Sach widder gut. — Ja er ſolls Lieſi hawe! do haw ich aach en brave Schwigerſohn, der mer mein Mädge net verderwe duht, wann ſe emohl ſein Fra is, un hot er zehemol kähn Geld, ſe hott er doch en geſcheide Kopp. — Ich hab mer bei dene ſchlechte Zeite aach was geſpahrt, ſo daß ich meim Lieſi e aartlich Kindsdähl mitgewe kann. — Un wos ſoll des all minanner. —

Wann ſich ähn Menſch ſo vor der annern Menſchheit zeigt, wie dieſer Menſch, do miſſe alle Flauſe ufheern. Alt bin ich! — wer wäs ob ſich mein Lieſi je entſchließe werd en annern ze nemme; do deht ich jo am End kähn Enkelchern erlewe. Näh! — er ſoll ſe hawe! Es is beſchloſſe. Der Allmächtige gewen ſein Seege, der meinige fehlt nicht. Haw ich's en awer ſo lang ſauer gemacht, ſe kenne ſe aach noch e bißi wahrte. Sie derfes noch net gleich wiſſe. — Heint Awend erſcht do wärn einige gute Freind inventirt, un do werd gleich der Verſpruch gehalte. A ha! do kimmt der Miller mit dem Geſinn.

Vierter Auftritt.

Der Capitain, Miller, drei Knechte und drei Mägde.

Capitain.

(Wirft ſich mit vieler Gravität in einen Lehnſeſſel.) Seid ihr do? — Millerche! die Knecht

uf de rechte Flichel, die Mähd uf de linke Flichel. — Alles in seiner Merlederiſche Ordnung in mei'm Haus. Miller! mein Hut, mein Stock!

Miller.

(indem er dem Capitain Hut und Stock bringt zu dem Geſinde). Jetzt kriht er euer Fett!

Capitain.

(Mit bedecktem Haupt, den Stock in der Rechten.) Satansgezeig — vermaladeytes! Wer is Schuld dran, daß große un klähne Gebeilichkeiten abbrenne, daß ganze Stedt verwißt wärn, dorch die Flamme? Wer? — Meiſtenthäls des Geſinn. Ich will nicht druf ſchwere, daß die Stadt in Ungern, wo dervon in der Nernberjer Zeidung geſtanne hot, net aach dorch e Mähd angange is. — Ich will's Eich geſagt hawwe ähnmohl vor allemohl, daß er mer vorſichtig ſeid mit Feier un Licht! Un vorabelich ihr Vorſch daß er mer net raacht! — So wie ich ähn begegne duhn mit der Nuddel im Maul, ſe ſchmeiß ich ſem eraus, daß em die Zehn in Hals fahrn! — Un ihr Mähd-

daß er mer net wie bisher geweneglich mit de Lichter im ganze Haus erum ſtankirt! — Nemmt die Ladern — Schinneſer! Un ihr Lisbeth, — tret ſe emohl ervor! — will ich bei der Gelegenheit in Gutem rothe, daß ſe ſich vergehe leßt ohne Käppche auszegehn. Mennt ſe ich het ſe net geſehn am Sonndag der Hinnerdihr enaus witſche, im bloße Kopp, mitere rothe Schaal un gäle Schu? — Wo is ſe dann do hin gange? he? noch Bernem? Schottiſch danze? net wohr? — Ich ſages Eich noch e mol, ich leide kähn Mähd im bloße Kopp, un aach kähn Hausknecht mit Umſchlegſtiwel wie ich ihn aach emohl geſehn hab, Valentin. Wo will dann deß enaus? — uf nix als wie uf Lumberey! Un Sie, Kathrine, will ich net noch emohl mit dem Kaafmannsdiener ſehn. Meent ſe, mer wißts net? Ich wäß alles! — doher kimmts, daß die Suppe ſo verſalze wärn; kähn Wunner wann mer des Nochmittags ſo viel Dorſcht hot. — Jetzt Punktum, Strei Sand drum! — Rechts in die Flanke — Rechts um — Packt eich! (Geſinde ab).

Miller.

Des wor recht, Herr Kabbedehn; so sellte die Mensche alle Woch zwähmol hawe.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Lieschen.

Lieschen.

Ach! Vatter alles Unglick trifft heint zesamme!

Capitain.

No?

Lieschen.

Der Weigenand, Ach! der hot sich den ganze Ahrm erschrecklich verbrennt.

Capitain.

No! dem wern ich e Plaster verrothe.

Lieschen.

Un (ängstlich). Un —

Capitain.

No! Un?

Digitized by Google

Lieschen.

Ach! die Gretche! —

Capitain.

No! eraus dermit —

Lieschen.

Ach Vatter! erschrecke se awer net.

Capitain.

Geb's von der!

Lieschen.

Ach! die Gretche is fort — schond seit gestert Awend — Ach! un wahrscheinlich mit dem Offizier.

Capitain.

Dorchgange?

Lieschen.

Ja! Uf ihr'm Dischi hot se den Brief leye losse; er is an Ihne (giebt ihm den Brief.)

Capitain.

Ach, was e Schand for uns! (ließt) an Herrn Zape — Zape — Kabbedehn Kimmelmeyer — (erbricht den Brief und ließt ferner.)

Liebster Herr Onkel!

„Verschiedene Beweggründe haben mich

„bewogen Sie zu verlaſſen; beſonders
„aber die Liebe: die Liebe, ach die Liebe,
„hat mich ſo weit gebracht!“ —

Do hammerſch, des kimmt all von dem verfluchte Komedi lahfe — do ewens lerne ſe die Lumbereye! (fährt fort zu leſen.)

„Der Herr Lieutenant von Daxowitz
„beſitzt mein ganzes Herz. Nur in ſei-
„nen Armen, werde ich glücklich, werde
„ich die Gattin und Mutter, wie ſie
„ſeyn ſollte, ſeyn.

„Von ſeiner Liebe, von ſeiner Treue
„bin ich überzeugt; deswegen wagte ich
„dieſen Schritt. Ich widme ihm mein
„ganzes Leben, er widmet mir ſein gan-
„zes Leben.

„Für alles Gute was ich in Ihrem
„Hauſe empfing, werde ich Ihnen ewig
„dankbar ſeyn. Auch als Frau von
„Daxowitz werde ich mich zuweilen Ihrer
„Familie erinnern.

Canaille! werſchtde!

Digitized by Google

„Alle weitere Nachforſchungen nach „mir ſind vergebens — denn ich bin in „ſichern Händen."

Margerethe, Maria Catharina Kimmelmeier.

Lieschen.

Den Brief hot er gewiß der Darewitz dektirt.

Capitain.

Der Lump, der Verführer!

Lieschen.

Sie ſin gewiß noch net weit, wann mer ſe verleicht noch ein hole kennt?

Capitain.

Du hoſt recht, Lieſi, — awer wie mache merſch — Die Haaptſach is, daß die Sach verdukkelt werd, dann die Schand iwerleb' ich net!

Lieschen.

Wann mer nor wißt, wo ſe enaus wehrn?

Miller.

Lafe ſe uf die Poſt, Herr Kabbedehn, do kenne ſes gewiß erfahrn.

Capitain.

Nor daß nix unner die Leit kimmt!

Lieschen.

Ja Vatter, lahfe se uf die Poſt.

Capitain.

Es is net annerſchter, uf die Poſt! Miller, mein Hut, mein Stock! — Wahrt Oſemädge, wann ich der uf die Spur komme; dich un dein Lumbige Baron werd der —! Miller, komm er! (Capitain und Miller ab.)

Sechster Auftritt.

Lieschen (allein).

Ach! was Unglick iwer Unglick (ſie weint) Ach! het mer die Gretche nor gefolgt, ſo wehr ſe net eſo ins Verderwe gerennt. Der verflucht Offezier! Die Inkwatirung is doch for nix gut, als Unglicker anzerichte. Ach Gretche, dein Ripetation is verlohrn! de krigſt mein Lebtag kähn Mann mehr. Ich hab's immer geſagt: ſo gehts, wann mer ſo ſchehne gute Freindinne hot! Es is awer nie druf gehert

worn. Do is ſe immer mit des Meyerſch Kathringe, mit des Schmidte Sannge un mit des Stumplerſch Käthge gange; Uf alle Bähl is ſe erum fachirt, zwiſchem Bockemer un Eſchemer Dohr is ſe an ähm fort erum geloffe, un ich will net bruff ſchwern, daß ſe net aach emohl hähmlich uf dem Offebecher Maskebal war. Doher kimmt awer des Verderwe von de Medergern! dehte ſe dehähm bleiwe, un hette e ſollid Bekanntſchafft, do bliewe ſe bei Ehrn. — Fortzelahfe mit eme Offezier — es is gar ze arg! — Wann ſe dann abſelut nixnutzig het wärn wolle — ſo het ſe doch beſſer die Galanderie gelernt, odder wehr ins Kohr gange. — Nä! fortgelahfe mit eme Offezier — des is zu doll! Ach! un mein Aaguſt der hot ſich ſein Ahrm verbrennt. Wann ich nor wißt wie's em gieng. Er kennt wohl emohl herkomme. — Awer freilich der Vatter hots net gern. — No! in dem Truwel kennt erſch wohl reskirn.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Lieschen, Knorzheimer (tritt etwas behutsam ein).

Knorzheimer.

Gute Morje! — So allähns, Junfer Wesi?

Lieschen.

Gute Morje, Herr Vetter!

Knorzheimer.

Schond so frih uff? — Ja, uf so e Strawatz schleft mer net gut! — der Herr Kabbebehn sin heint aach schond so frih eraus —

Lieschen.

(Antwortet nicht gleich, später). So?

Knorzheimer.

Enja! So ganz frih schond eraus, des muß —

Lieschen.

Geschäffte.

Knorzheimer.

(etwas leise zu Lieschen). Es hot doch nix uff sich?

Digitized by Google

Lieschen.

Nä!

Knorzheimer.

(eben ſo). Der Miller is awer mit. —

Lieschen.

No! Se wärn uf den Brandblatz gange ſeyn.

Knorzheimer.

Des breßirt awer doch net eſo. — Ich hawem nachgeguckt, ſe ſin dran verbei, die ganz Zeil enuff; ob ſe uf die Friborjergaß ſeyn, des haw ich von wege dem Nachber ſeim Iwerhang net ſehn kenne, awer der Miller hot wos von der Poſt geredt, un der Herr Vetter warn ſehr ſchoffirt. — Ich mecht net frage — Sie wiſſe jo —

Lieschen.

No, wann ſe nu aach uf die Poſt ſin, wos is do? —

Knorzheimer.

No! alſo ſin ſe druff. — Aha! es ſpannt gewiß e fremder Potendaht do um?

Lieschen.

Ich wähs net!

Knorzheimer.

Sie wiſſes! Mir kenne ſe's ſage, ich ſage nix weiter.

Lieschen.

Schehme ſe ſich Herr Vetter, wer werd ſo neuſchierig ſeyn.

Knorzheimer.

Neuſchierig bin ich net. — Awer ich megt doch wiſſe — So frih Morjends mit dem Leibſchitz? hm! hm! — des muß wos uff ſich hawe. Mamſell Lieſi! — Mir ſage ſe's, ich duhn Ihne emohl widder en Gefalle.

Lieschen.

Loſſe ſe mer mein Ruh! — Gehn ſe hin un frage ſe ſen ſelberſcht. — Ich hab kähn Zeit — (will ab).

Knorzheimer.

Junfer Lieſi! Noch ähns!

Lieschen.

A! Wa!

Knorzheimer.

Junfer Lieſi!

Lieschen.

Ne?

Knorzheimer.

Se krienen — Ich wähs es —

Lieschen.

Was redde ſe widder ſo ebſch!

Knorzheimer.

Wann ich Ihne ſage, ſe krienen, den bewußte Liebſte —

Lieschen.

Wie ähnfällig!

Knorzheimer.

Ich wähs es beſtimmt! — ich hab's aus des Geheime Rathe.

Lieschen.

Uhze ſe ſich mit ſich!

Knorzheimer.

Barol! Sage ſe mer was es uff ſich hot mit dem Gang, ſe ſag ich ihne aach ebbes.

Lieschen.

(bei Seite). Ich muß es wiſſe — des anner bleibt doch net verſchwiche. (laut) Se wolle den klähne Offezier verfolge, der hot — der hot — was mitgenomme.

Knorzheimer.

Weiter nix? Die Leindicher, netwohr?

Ja, des mecht die Inkwatirung so! Jetzt Bäst, jetzt hern se mich! Sie krie de Weigenand — der geheime Rath werd for en sorge, von wege der bewußte Heldedaht — des is e Lowens in dem Haus iwer den Mensche.

Lieschen.

Is 's meglich?

Knorzheimer.

Ja, er is schon heint in aller frih an dem Herrn von Nebelstohr seim Haus verbei gange, — do logire jetzt der Herr geheime Roth wege der Einäscherung des Ihrige, — do hot em der Herr Kammerdiner un der Kutscher, — des seyn sonst stolze Mensche, — e Komblement gemacht — des bedeit was guts. Ich wäs awer sonst noch aus ere gute Quell, daß der Herr geheime Rath gesagt hawe, Sie wollte for en sorje. Un die geheime Räthin hot gesagt er mißt Ihne hawe kut ki kut (mit Laune). Ich glawe sie deht en uff der Stell selbst nemme, wann se net schon den alte Herr geheime Rath het. — No — es is e schehner Mensch!

Lieschen.

Ach gehn se!

Knorzheimer.

Des werd e Hausfteier gewe, die sich gewesche hot! — Der Mann is reich, der vermog was.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Capitain.

Capitain.

Alles so weit in Ordnung; nix for Ungut, Herr Knorzheimer!

Knorzheimer.

Bitte —

Lieschen.

Hot mer die Spur?

Capitain.

Gottlob ja — nach Fribborg —

Lieschen.

Is dann Jemand nach?

Digitized by Google

Capitain.

Ja hehr nordſt! Wie ich zum Herrn Poſtmäſter komme bin, do hab ich em die Sach verzehlt un hawem die Perſchone beſchriwe. Do druff ſagt mer der Herr Poſtmäſter, ſo gege Elf Uhr geſtert Awend, wer e Offezier mit er verſchleierte Mamſell komme, der het e Kutſch nach Fribberg verlangt, un korz, aller Beſchreiwung nach — warn ſe's. Ich beſinne mich hin — ich beſinn mich her, was ze duhn wehr, endlich ſacht ich zum Herr Poſtmäſter: Spanne ſe e Kutſch nach Fribberg ein, Herr Poſtmäſter, ſacht ich —

Lieschen.

No un?

Capitain.

Um Gottes wille was wolle ſe mache, Herr Kabbedehn, ſeegt der Herr Poſtmäſter, wollen Sie verleicht Ihr ſelbſt eige Perſohn um ſo e oſig Medge in Gefahr ſterzen — Nein, dodezu rothe ich Ihne nicht, ſegt der Herr Poſtmäſter. Sie hawe recht, ſagt ich; ich wäs was ich duhn, ſacht ich.

Lieschen.

(ungeduldig). No, was hawe se dann gedahn?

Capitain.

Nordst Geduld! de sollst erfahre -- un de werscht mein Anstalte bewunnern. Ich lahse gleich zum Herr Eppelmeier, stell em die Sach vor un sage em: er wehr der Mann dervor, weil er e Gelätsreidor is, un wie ich en uff alle Art un Weiß gebitt hab, se segt er endlich: Ja! zieht sein Schorzfell aus, duht sein Gelätsreidermundur an, sein Fra berscht se'm aus, schnallt sein Säwel an, leßt den Fuchs sattele, un will fort; da sag ich awer, Herr Eppelmeier Sie misse Beistand hawe. Ich lahse gleich gegenerwer zum Herrn Bierbrauermähster Bitterfalz, der leßt sogleich sein Rapp aus dem Rollwage spanne — es werd em e Sattel ufgelegt; des Millerche schnallt e paar Sporn an mecht sich e Peif an, un fort wern se alle bähd —

Knorzheimer.

Ich hab's jetzt eweck! — Ich lahse an's nei Dohr, ich muß se komme sehn — (ab).

Capitain.

Herr Vetter halte ſe, Bſt! en Ageblick! Er is gor net mehr ze halte.

Knorzheimer (vor der Thüre).

Ihne, Junfer Lieſi, wärn ich noch e angenehmer Bott wärn, ich loſſe merſch net nemme.

Lieschen.

Des is nu wohr Vatter, ihr Anſtalte hawwe ſe gut gemacht.

Capitain.

Des Schehnſt is, daß wann er ſche net gutwillig eraus gibt, daß do Gewalt gebraucht werd. Sie ſeyn jo doch ſelt zwet. Jetzt? Lieſi, muß ich merſch uf die Strawatze e bißi kommod mache. Hol mer en Schoppe Wein un e bißi was ze kruſtelire, un breng merſch in mein Stub (Lieschen ab).

Neunter Auftritt.

Capitain (allein).

Wann mer nordſt des vererrt Schaaff widder zur Heerd getriwe werd, dann ſoll

ſich der heintige, ſtermiſche Dag frehlich endige. Sie werd e Braut, awer wiſſe derf ſe's net ehnder, als bis alles in der Ordnung is. (ab in ſein Zimmer. Lieschen folgt ihm mit dem Wein ꝛc. bald darauf nach).

Zehnter Auftritt.

Weigenand (allein, er trägt den Arm in einer Binde).

Hier iſt auch niemand zu finden. Wenn ich nur wüßte, was an dem Gerede wäre. In der ganzen Stadt heißt es, Gretchen Kimmelmeier hätte ein General entführt und Lieschen hätte mit einem andern Offizier durchgehen wollen. Dazu lache ich nun, denn Lieschen entführt mir kein Gott — viel weniger ein Offizier. — Indeſſen möchte ich doch wiſſen wie ſich die Sache verhält; etwas davon muß wohl wahr ſeyn — aha! da kömmt Lieschen!

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Weigenand, Lieschen.

Weigenand.

Guten Morgen, Lieschen! Gut, daß du kömmst.

Lieschen.

Ja, schehne Sache!

Weigenand.

Nun?

Lieschen.

Die Greiche hot en schehne Schandal gemacht!

Weigenand.

Man spricht in der Stadt davon.

Lieschen.

Is es meglich? un was dann?

Weigenand.

Ein General hätte sie entführt.

Lieschen.

Nix Jenneral, der klähn Leidenand.

Weigenand.

Dacht ich's doch gleich — Aber es ist

Digitized by Google

schrecklich, wie man hier alles vergrößert! — Stelle dir nur vor, man erzählt sich sogar, dich hätte ein anderer Offizier entführen wollen.

Lieschen.

Ach! Ach! Jetzt komm ich aach ins Geredt.

Weigenand.

Ich habe überall dieses Geschwätze widerlegt. Laß auch einige unserer jungen Herren *) deinen Namen eine Zeitlang im Munde führen. —

Lieschen.

Ach, an dene ihrm Geschwetz leit mer nix, dann die losse kähn Medge ungeroppt. Dene is noch kähn schlecht genug.

Weigenand.

Und vernünftige Leute, die dich und mich kennen, werden nichts der Art dir nachreden.

Lieschen.

Du host mich beruhigt — Awer sag nor dein Ahrm — ach Gott! — brauchst de dann was? es is gewiß recht ahrg?

---

*) Hier: unverheirathete Mannspersonen von 30 bis 50 Jahren.

Digitized by Google

Weigenand.

Kleinigkeit! es iſt durchaus nichts an dem Arm verbrannt; das Meiſte iſt Geſchwulſt. — Ein brennender Balken ſtürzte herab und mir auf den Arm.

Lieschen.

Net wohr, wie de die geheime Räthin Hinkelbach aus de Flamme geholt hoſt (zärtlich und gerührt). Mein Lieber, guter Auguſt — Ach verzehl!

Weigenand.

Lieschen, ſpare mir die Erzählung, es würde mich Überwindung koſten. — Auf ein andermal ſollſt du alles wiſſen. Du wirſt ja auch den Vorgang ſchon von andern haben erzählen hören; freilich nicht ſo einfach, wie er war, ſondern etwas wohl ausgeſchmückt; ja nun das iſt ſo der poetiſchen Frankfurter Art. Ich war beſorgt es mögten dir ſolche Übertreibungen zu Ohren gekommen ſeyn, deswegen wagt' ich es hierher zu kommen, damit du es ſehen ſollteſt, daß es nicht ſo arg iſt. Aber, höre Lieschen, hat man denn noch

keine Vermuthung, welchen Weg unſer Flüchtling eingeſchlagen hat?

Lieschen.

Gewiß! — Sie ſin nach Fribberg.

Weigenand.

Da müßten ſie wohl noch einzuholen ſeyn: ich will —

Lieschen.

Es werd en ſchond nachgeſetzt.

Weigenand.

Durch wen?

Lieschen.

Der Herr Eppelmeier, der bei de Glähtsreider is, der is en nach, mit dem Leibſchitz.

Weigenand.

Wenn die nur keine dumme Streiche machen!

Lieschen.

Mer wolle des Beſte hoffe.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Capitain.

Weigenand und Lieschen (sehr betroffen.)

Capitain.

(geht freundlich auf Weigenand zu). No, Herr Weigenand gewe Se mer e Hand! (reicht ihm die Hand zum Handschlag dar. Weigenand schlägt zögernd ein.) So —

Weigenand.

Herr Capitain!

Capitain.

(reicht ihm wieder die Hand). Da! noch emohl (eben so) un noch emohl — dann aller gute Dinge seyn Drei! Vor Ihne kann nordst e jeder Frankforter Berjer den Hut abduhn. — Vornehm odder gering — dann was Sie gestert gedahn hawe, des mecht Ihne kähner so leicht nach.

Weigenand.

Ich habe meine Pflicht gethan.

Digitized by Google

Capitain.

Nä! Se hawe Zehedauſendmohl mehr gedahn. An alle Ecke, wo's gefehlt hot warn ſe. Do mit Roth — ſelt mit Daht. Un daß Se ſich ſo bei der Spritz von unſerm lebliche 15ten Kwadier gehalte hawe, des vergeß ich Ihne mein Lebdag net.

Lieschen.

(mit ſichtbarer Freude). Des war blos aus Anhenglichkeit zu unſerm Haus, dann er het ja ewe ſo gut an ere annern Kwatierſpritz bumpe kenne.

Capitain.

Ja, wahrlich, ſeint Geſtert kann ich Ihne gar net mehr bees ſeyn.

Lieschen.

(freudig hüpfend). Derf ich en —

Capitain.

Schwei! —

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, Miller (in Leibschützen-Uniform an den Kamaschen hat er Sporen geschnallt. ohne Hut.)

Capitain.

Millerche! Wie is es?

Miller.

(geht sehr steif). Wer hawwe se!

Capitain, Lieschen, Weigenand.

(zugleich). Die Gretche! Wo?

Miller.

Se werd gleich nachkomme, der Herr Eppelmeier hot se in ere Kutsch, un reit newe her, Gott strof mich! Blank gezoge. Awer hehre se, Herr Kabbedehn, was mer baßirt is —

Capitain.

Doch nix Beeses?

Miller.

Außer en Wolf, den ich mer geritte hab — hehre se nordst mein Geschicht: Ich reite der Ihne mir nix, dir nix hinner dere Kutsch

her, un denke an gar nix — Uf ähn mohl fengt der Rapp an Mennerchern ze mache. Ich ruf em zu: Fuy Meunche! er ſchärt ſich den Deiwel drumm — un Wub! — ähn Satz — un ich war vor der Kutſch, un verlehr mein Hut. Jetzt krag er awer die Schwernoth in Leib, bluß un ſporrt die Naſelecher uf; Un wie er gar den Parrthorn ſah, da wars völligſter aus, do fung des Oos Ihne an ze lahfe, ze lahfe, ze lahfe, daß mer des Heern un Sehn vergung. Do is der Racker ewe geloffe im pleh Korreh, dorch die ganz Stadt, bis in Stall, un do bin ich.

Weigenand.

Und der Hut?

Miller.

Der is de Katze; ich loſſenen awer doch mit de Umſtänd ins Blettche ſetze.

Weigenand.

Wie habt Ihr dann die Gretchen wieder bekommen?

Miller.

Ey, unſer Lewe hammer dran gewogt.

Des Oos, der Fennerich, hot zwähmol nach dem Seitegewehr gegriffe.

Capitain.

(geht ans Fenster). Victoria! da komme se! (alles läuft nach der Thüre).

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Gretchen, (in Reisekleidern und verschleiert). Eppelmeier (in Geleitsreuter-Uniform und etwas im Rausch.)

Eppelmeier.

(führt Gretchen herein). Do, Herr Kabbedehn, hawich den Dolequent!

Gretchen.

(fällt dem Capitain zu Füßen und weint). Ach! liebster, bester Herr Unkel, verzeihe se mer; ich will's ja mein Lebdag net widder duhn!

Capitain.

So? ich will mersch merke, Karnalie! Eweck mit der Fahne (reißt ihr den Schleier weg) ich will dich beschleiern: — Steh uff — Sag Medge, was soll ich mit der mache?

Lieschen.

Ach! lieber Vatter, verzeihe ser; sie is ja genung gestraft.

Gretchen.

Ach! gewiß bin ich's, wehr ich doch nor net mitgange!

Lieschen.

Se bereit's ja aach.

Capitain.

So? bereust de's? Dodermit is es awer ner abgedahn. Aus dem Haus mußt de — Nix — ich will mein Lebdag nix mehr von der hehrn. Dein Vatter seelig hot dich mir uf mein Seel gebunne; un jetzt mechst de mer so Strähch! Is des der Lohn dervor, daß ich dich von Kinnsbähne ufgezoge hab?

Gretchen.

(weint). Ach, lieber Unkel, ich bin verführt worn.

Capitain.

Mer muß sich net verführe losse, de bist doch warhaftig alt genug, un sellst wisse —

Eppelmeier.

(lallend). Herr Kabbedehn — Mache se

doch kähn Sache — mer wahrn ja aach jung!

Capitain.

Herr Eppelmeier Ihne ſtatt ich mein Dank ab for die richtige Abliwerung dieſer Perſon. — Gretche bedank dich bey'm Herr Eppelmeier!

Eppelmeier.

Is net von nethe — die Junfer hawe ſich ſchond genug bedankt, un uffrichtig geſagt, ſe warn ſehr froh, wie ſe mich geſehe hawe.

Capitain.

Wo war dann des?

Eppelmeier.

Ze Filwel. Weiter ſein ſe net komme. Do war Caſinobahl heint Nacht, do hawe ſe ſich uffgehalte. — Es is awer ſehr ſchehn ze Filwel (lachend) e Stotsweinge gibts do im Herſch. Merke ſe mer nir an, Herr Kabbedehn? ich hammich getroffe, ha, ha, ha! Bei ſo Extragelegenheite do muß mer e Iwriges duhn, un in der Mundur haptſächlich, do muß mer e bißi wild ſeyn. Mer ſitzt aach gleich beſſer bey'm reite.

Dielmann del.

Eppelmeier, Geleitsreiter.

" Un in der Mundur haptsächlich, do muß mer e bissi wild seyn."

Digitized by Google

Gretchen.

Ach, liebſter, ſchehnſter Herr Unkel, ich will Ihne alles verzehle.

Capitain.

Red mer nordſt die Wahrheit!

Gretchen.

Wie ich mittem in Filwel war, do is merſch ganz unhähmlich worn, ach! da fing ich an ze flenne, un hab gedacht, werſchſt de doch net mitgange. Aus all ſeine Reddensarte hab ich gemerkt, daß er mich anführn will — — — un wie der Herr Eppelmeier komme is, do bin ich gleich zu em, un hawen gebitt, er megt mich doch mitnemme, dann bei dem Menſche wollt ich net bleiwe. Schon wie ich vorm neue Dehr war, hot mich alles gereit, un es war mer ſo lähd — un uf der Wart do fieng ich laut an ze heile — awer was wollt ich mache?

Capitain.

Ja! wer A ſeegt, muß B ſage!

Lieschen.

(Gretchen die Hand reichend). Mer wolle wid-der gute Freindinne ſeyn, un wann mer de Vatter recht bitte, ſe verzeiht er der aach.

un nemmt dich widder ze Genade an. Netwohr Vatterche?

Capitain.

Ja, wann er will so gut seyn!

Lieschen.

Es kann ja e jeder Mensch emohl fehle. Verzeihe ser!

Weigenand.

Verzeihung für Gretchen!

Eppelmeier

Herr Kabbedehn, losse se's vor desmohl so derbei bewenne, mache se So (er sieht durch die Finger).

Capitain.

No! vor desmal soll der verziehe seyn; awer uff e paar Woche must de mer aus der Stadt, bis de aus dem Geredd bist.

Gretchen.

(küßt dem Capitain die Hand). Ach liebster, Herr Unkel, sie seyn zu gut.

Eppelmeier.

Wann ich Ihne rothe soll, Herr Kabbedehn, so lasse Se die Junfer Gretchen hier — des is sonneklarer Brosit for die Werth-

ſchafft; do ſelle ſe e mohl ſehn wie's e por Dag hinnerenanner ſo voll ſeyn werd. E jeder werd ſe ſehn wolle — un ſo e jeder drinkt ſein Schoppe Wein.

Weigenand.

Aus Ihnen ſpricht der Wein!

Eppelmeier.

Ja! Wein, des is die Bank!

Capitain.

Awer jetzt zur Haptſach! Gretche, du biſt geſtraft genug, vor die Dummheite, die de gemacht haſt, dann for des nemm ich's, un vor nix annerſchter. Verzeihe, ſag ich noch emohl, will ich der von Herze gehrn, nor awer beſſer dich! Dir awer Lieſi, dir hab ich en Mann beſtimmt, en Menſch vor dem e Jeder Reſpet hawe muß (er nimmt Weigenand bei der Hand, und führt ihn Lieschen zu). Do hoſt den, — ſei glücklich!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Knorzheimer (tritt eiligst mit einem Brief in der Hand auf).

Knorzheimer.

Do is was! — Schwarz uf weiß. — Ach ich sehn schond, es hot doch sein Richtigkeit schond, mit Ihne zwäh.

Capitain.

Ja des hots! — (auf Weigenand zeigend). Des is der Zukinftige!

Knorzheimer.

Des hab ich schon lengst so komme sehn. (zu Weigenand) Gratelir! — Do is awer wos von dem Geheime Rath, des sich gewesche hot (giebt ihm den Brief). Basse se uf, es is e Häusi drinn, daß es net eraus fällt.

Weigenand.

(indem er liest). Das ist zu viel! — Nein — Ich kanns nicht annehmen.

Knorzheimer.

Ich hammersch doch gleich gedacht Se dehte Sparjemente mache, deswege haw ich den

Herrn Geheime Rath gebitt, er ſellt mirſch ufftrage. Sie warn ſehr in Verlegenheit, mit was ſe ſich dankbar bezeige ſellte, da hawe Se mich, als en vertraute Mann, um Reth gefragt.

Capitain.

Viel Ehr!

Weigenand.

Lieber Vater leſen Sie! giebt ihm den Brief).

Capitain.

(lieſt) — E Haus! — was e Mann!

Knorzheimer.

Ja! ewens weil der Herr Geheime Rath gar net gewißt hawe, uf welche Art, ſe ihr Dankbarkeit beweiſe ſellte — dann Geld, des ſagten ſe ſelbſt, des het nicht gebaßt. Do haw ich Ihne geſagt: do braus vor dem Eſchemer Dohr, da hawe ſe ſe e Garteheuſi; was duhn ſe dermit, ſie wohne ja doch mein Lebstag net brinn, die Spatze baue ja Neſter enein — do werſch ja beſſer die zwäh junge Leut dehte ſich e Neſtge enein baue.

Weigenand.

Herr Knorzheimer, mit welchem Recht konnt Sie — — —?

Knorzheimer.

Mit welchem Recht? was e Geschwetz! A, wann mer net vor sich selbst redde kann, do muß mer Leit hawe, die vor ähm redde.

Weigenand.

Aber unberufen! —

Capitain.

Herr Weigenand, sie breiche sich net ze schehme, von so eme Mann kann mer siglich was annemme, derzu e Gartehäusi! — Ich hab Ihne ja aach des Liesi, blos von wege Ihre Heldedahte gewe — bedenke se nordst!

Weigenand.

Nun, es sey!

Lieschen.

Ach Vatter, ich wähs gar net, was ich sage soll, vor lauder Frähd.

Gretchen.

Ehrlich währt am längsten!

Miller.

Es hot jo lang gedauert, bis se sich kricht hawe.

Weigenand.

Herr Capitain, mein Vater, wie soll ich Ihnen danken?

Digitized by Google

Capitain.

Habt mich lieb, un bleibt ſo brav, ſe bin ich zefridde.

Miller.

Herr Hochzeiter, Junfer Braut, ich gratelirn:

Eppelmeier.

Ewefalls, mein Glickwunſch, Herr Weigenand, Junfer Lieſi Sie hawe des Beſte erwehlt, Junfer Gretche, baldige Nachfolg!

Capitain.

Merk derſch, Gretche, wann de heirothe willſt, in Gottesnahme, awer fang's mit dem Dobleiwe an, mit dem Fortlahfe duht ſichs net.

Eppelmeier.

Sie duhn's gewiß net mehr, ſie hawe e Hoor drin gefunne.

Gretche.

Wer den Schadde hot, derf for den Spott net ſorje.

Weigenand.

Nie mehr ſey die Rede von Gretchens Abentheuer! —

Alle.

Nie!

Weigenand.

Ein Schurcke der sein Wort nicht hält!

Alle.

Es gilt! — topp.

Capitain.

Weil sich dann alles so ufgeklehrt hot, so welle mer aach den Owend unerenanner vergnigt zubrenge. Drinn uf dem Disch steht schon der Brohte un der Sollat. Uf Lähd folgt Frähd!

Miller.

Mege mer des uns bevorstehende Glick in Ruh un Friede genieße. Die Junfer Braut un der Herr Braitigam solle lewe, un des ganze Kimmelmeierische Hauß dernewe! Hoch!!

Alle.

Hoch!!

Allgemeine Bemerkungen.

Das A wird gröſtentheils wie ein Mittellaut zwiſchen a nnd o ausgeſprochen, wie z. B. in: ich war, ich warn, die Waare, die Wahr.

Das B, wenn es nicht Anfangsbuchſtabe iſt, immer wie w oder ww z. B. die Gabel, die Gawwel, der Jubel, der Juwwel, haben, hawwe, Gabe, Gawe, ſterben, ſterwe, Erbſen, Erweſe.

Das E iſt in allen Endungen ſtumm, wie ohngefähr in den franzöſiſchen Wörtern, *le, te, me*, z. B. Du wie franz. *de*, Bellen wie franz. *belle*, ſollen, ſelle wie franz. *celle*, meinen mäne wie franz. *maine*. Das G öfter wie k, als wie g.

Das P oft wie p, oft auch wie b; z. B. Poſt, Poſt, Perſon, Perſchon, Polizey, Bollezei, Pelz, Belz, das pf durchgängig wie p; z. B. Pfarrer, Parrer, Pfund, Pund, Pfeil, Peil.

Das Sp immer wie ſchp z. B. Spiel — Schpiel.

Das St nach dem Conſonnant r immer wie ſcht z. B. du wirſt, de werſcht, der Fürſt, der Ferſcht, nach allen übrigen Conſonnanten und Vokalen aber immer wie ſt, z. B. du lebſt, de lebſt du nimmſt, de nemmſt, du biſt, de biſt, du haſt, de haſt nicht lebſcht, nemmſcht, biſcht, haſcht, wie in der verwandten Pfälziſchen Mundart.

Das T meistens wie D; z. B. Thaten, Dahten, Tisch, Disch; Thor, Dohr.

Das U vor einem r immer wie o; z. B. Durst, Dorscht; kurz, korz; durch, dorch; Burg, Borg. Doch sprechen besonders Frauenzimmer dieses schon in o verwandelte u sowohl, als auch das ursprüngliche o, oft wie das scharfe franz. a aus. Z. B. Wurst, Warscht; Durst, Darscht; Bursch, Barsch; Person, Perschan; Zitron, Zitran; George, Scharsch. Diese Aussprache rührt wahrscheinlich von einem gewissen Bemühen hochdeutsch (hachdeitsch) zu sprechen her.

Das ü vor einem R wie e z. B. Dürr, Derr; Türke, Derk; Bürste, Berscht; Bürger, Berjer; dürfen, derfe. Vor den übrigen Consonnanten lautet es meistens wie i oder ie z. B. Schlüssel, Schlißel; über, iwer; müssen, miße; Rübe, Rieb.

Das R immer sehr scharf, und wenn es am Ende steht, nachschnarrend. Sehr sonderbar ist es, deß was dabey der Frankfurter zu viel thun mag, der ganz in der Nähe wohnende Darmstädter zu wenig thut, indem er das R fast gar nicht ausspricht.

Bei der Endung en wird regelmäßig das n hinweggelassen; z. B. genommen, genomme; Mädchen, Medche u. s. w.

Alle Endungen auf an, än, en, werden wie der bekannte französische Nasenton in dans, fin, lin, u s. w. ausgesprochen z. B.

Digitized by Google

Hochd.	allein	Frankf.	allän	wie franz.	allin
	kein	=	kän	= =	kain
	kein	=	kan	= =	quand
	Bein	=	Bän	= =	Bain
	Stein	=	Stän	= =	Schtin

Dieser Nasenton bleibt auch bei den Endungen auf ein, aun, welche Diphthongen die französische Sprache nicht hat, z. B. Mein — Mei-n, Schein, Schei-n.

Das Zusammenziehen zweyer, selbst noch mehrerer Wörter, ist in der Frankfurter, wie in vielen andern Mundarten sehr gebräuchlich; z. B. mir es, mersch; dir es, dersch; haben wir, hammer; sind wir, simmer; gieb mir, gemmer; haben wir es, hammersch; haben mir es, ebenfalls hammersch; (statt wir allgemein mir); hast du es, hastes.

Bei allen zweysilbigen Diminutiven auf chen z. B. Mädchen, Thierchen, Kettchen, Käschen, wird im Plural vor der Sylbe chen ein er eingeschaltet und das chen in cher verwandelt, also: Mederchen, Thierercher, Ketterchen, Käsercher.

Viele, besonders einsylbige Substantive bilden ihr Diminutiv durch ein angehängtes i z. B. Haus, Häusi; Tisch, Tischi.

Zwischen da und einer damit verbundenen Präposition z. B. von, mit, zu, für (Frankf. vor), durch, wird immer ein der eingeschaltet, also: dadervon, dadermit, daderzu, dadervor, daderdorch.

Das, den Participien auf en vorgesetzte ge wird

bei den regelmäßigen Verbis immer, bei den unregelmäßigen oft weggelassen, also: er hat mersch gewe, er is komme, er is gange.

Worterklärungen

zu

vorstehender Komödie.

A.

Aartlich, wohlgebildet, gefällig, niedlich, sonderbar.
Aehm, einem.
Aehn, (zählend) einen, ähnänzige, Einen einzigen.
Aemer, Eymer.
Alleh — allez.
Alleweil, jetzt, in diesem Augenblick.
Allähnzig, alleinig.
Als, machmal, zuweilen. Am ganzen Oberrhein gebräuchlich.
Apripo, à propos.
Ariedant, Adjudant.
Awer, aber, sehr oft für oder gebraucht.

B.

Badrandasch, Patrontasche.
Bahl, Ball.
Bankenett, Bajonnett.

Digitized by Google

Barbeleh, Parapluie.
Barick, Perücke.
Barire, Wetten.
Barzenelle, Pollichinello, Männer ſprechen gewöhnlich Borzenelle, (ſiehe allgemeine Bemerkungen.)
Baßaſch, Paſſage.
Bernem, Bornheim, Luſtort bei Frankfurt.
Bobbeſpiel, Puppenſpiel.
Boddem, Boden.
Bohnen, putzen, glätten, von bahnen, ebenen.
Bollezei, Polizey, e Bollezei, ein Polizey, ein Polizeidiener.
Borſch, Burſche.
Borſchelin, Porzellain.
Bottell, Bouteille, ſcherzhaft Bordell.
Brackeleziere, prakticiren.
Bredge mit Umſtände. Semmel, Brödchen mit Butter und eingelegtem kalten Fleiſch, vorzüglich Schinken.
Browenner, Brabanter Thaler.
Brumlefirt, promovirt.
Buckel, Rücken im allgemeinen, bedeutet aber auch Höcker, Auswuchs.
Bumpieh, Pompiers. Löſcher.
Buzzi, dim. von Butz einem beliebten Hundsnamen, beſonders für die Raçe der Spitze.

C.

Colleg, d. i. Collegium, eine, Frankfurt eigne, Art geſelliger Zuſammenkünfte, die ziemlich ver-

schieden von den an andern Orten gewöhnlichen Clubbs, Resourçen u. s. w. und überhaupt ein Mittelding zwischen den heutigen öffentlichen Kaffehäusern, und den ehemahligen, zünftigen, sogenannten Trinkstuben ist.

Collegbahl, Collegball, ein von der Collegegesellschaft veranstalteter Ball.

Compertire, v. comporter.

Condewitte, Conduite.

Cugnac, Cognac.

D.

De, du. Nur im Affekt wird Du gesagt.

Dellerspiel, Tellerspiel (siehe Spiel).

Derk, Türke.

Diehr, Thüre.

Dischi, Tischchen.

Dolequent, Delinquent.

Dosehr, Douceur, Geschenk.

Drehnemahl, Thränenmahl. Abendessen, welches bei Burgeroffiziers-Leichenbegängnissen gebräuchlich war, und seinen Namen nicht ganz mit Recht führte.

Dum, die Domkirche.

Dummeln, verb. impers. Tummeln, sich eilen.

Dutzwitt, tout de Suite.

E.

Ebsch, verkehrt.

Enja, Ja, mit einem gewissen Nachdruck, auch ironische Bejahung.

Digitized by Google

Eſo, So, mit eben dieſem Nachdruck, auch alſo.
Erſcht, zuerſt.
Ewack, weg, hinweg.
Ewens, eben.

F.

Fahnel, Fahne, vulgo Schleyer.
Fachiren, mit den Händen herum fahren, verderbt für agiren und dem entſprechenden, mit den Händen herum fahren wahrſcheinlich, durch Verſetzung des f näher gebracht.
Fennerich, Fähndrich. (ſiehe Kabbedehn)
Fennerichsmahlzeit, Fähndrichsmahlz. (ſ. Kabbedehn)
Ferſcht, Fürſt.
Flauſe, Flauſe machen: ſo viel als eigenſinnige Einwendungen, oder Hinderungen entgegenſetzen, wo man vernünftigerweiſe nicht ausweichen kann. So auch: der Menſch is voller Flauſe!
Frey wird oft eingeſchoben, um ein: ungeachtet ich, noch überdieß, obendrein, auszudrücken z. B. Ich habs ja frey auch geſagt!

G.

Gelätsreider, Geleitsreiter. Bürgerlicher Cavalleriſt.
Geſtert, geſtern.
Ginnem, Ginheim, Luſtort.
Göthge, auch Gerche, Diminut. von Goth, weiblicher Taufpathe. Der männliche heißt Petter.
Gummi, Commis.
Gundach, Guten Tag.

Gunne, gönnen.

Gratelirt Perſohn, graduirte Perſonen waren zu Zeiten der Reichsſtadt beſonders privilegirt, und darum in großem Anſehn.

H.

Halgans, junge, noch nicht ganz ausgewachſene und ungemäſtete Gans, privilegirtes Schimpfwort für erwachſene Töchter, im Gegenſatz der unerwachſenen, welche Rotznaſen genannt werden.

Häme, heim.

Hanzeler, Einzler, Stadtfuhrleute, ſo nur mit einem Pferd fahren; es ſind ſehr kräftige Leute, mit großer Willenskraft begabt.

Hauſe, Hauſen, Luſtort bei Frankfurt.

Henſche, Handſchuhe.

Hinkel, Huhn.

J.

Invendirt, invitirt, eingeladen.

Jux, Jubel.

Iwwerrechſig, Ueberreck, nicht an ſeinem Orte.

Iwwerrock, Ueberrock.

K.

Kabbedehn, d. i. Capitain. Es wird nöthig ſeyn, hierunter Folgendes zu bemerken. Die Stadt Frankfurt iſt in 12, Sachſenhauſen in 2; das Ganze mithin in 14 Quartiere eingetheilt. In den Zeiten der reichsſtädtiſchen Verfaſſung machte ein jedes dieſer Quartiere zugleich eine **Bürger-**

compagnie aus, welcher ein sogenannter bürgerlicher Capitain, ein Lieutenant und ein Fähndrich vorstanden.

Diese Offiziere, und hauptsächlich der Capitain hatten nicht allein das militairische Commando ihrer resp. Compagnie, sondern ausserdem auch zugleich verschiedene Obliegenheiten in Polizeysachen. z. B. bey den gewöhnlichen Hausvisitationen, Aufsicht auf die Spritzen und übrigen Anstalten bey Feuersbrünsten u. s. w. und standen gleichsam als die vorzüglichsten Repräsentanten, des alten ehrenfesten Bürgerthums in sehr hohem Ansehn. Darum wurde denn auch die Ernennung zum Fähndrich, als zum ersten Grade der möglicher Weise zu erlangenden höchsten bürgerlichen Ehre (das Avancement zum Lieutenant und Capitain ging in jedem Quartier nach der Anciennetät, und ward darum nicht so besonders feierlich begangen) mit ganz vorzüglichem Pompe gefeiert. Der Triumpf des Ganzen aber war die sogenannte Fähndrichsmahlzeit, eine wahrhaft abnorme Mahlzeit, welche der Neuerwählte aus eignen Mitteln zu geben verbunden war, wenn er anders den Dienst nicht lieber als Unteroffizier quittiren wollte; und die, was die Quantität der Speisen und Getränke betraf, fast ans Unglaubliche grenzte. Die ungemessene Freigebigkeit des Wirths ward indessen aber auch durch die gewaltigen Leistungen

der Gäste nach Gebühr wacker in Ehren gehalten. Im Schweiße ihres Angesichts versüchten sie das Unmögliche selbst zu zwingen, und wollte endlich keine Anstrengung mehr fruchten, so hatte der vorsichtige Bürger seine Magd mit einem geräumigen Korbe (Mähn) hinter sich placirt, welcher er die Brosamen seines Mahls als eine Erquickung für die nächsten 8 Tage einzupacken hinreichte. — Durch das Institut der Landwehr und schon früher in den sogenannten Zeiten des Primas durch Einführung der Nationalgarde ist natürlich die ganze Einrichtung des bürgerlichen Militairs, der Capitains u. s. w. wesentlich verändert worden. Einigermaßen, indessen doch sehr entfernt entsprechen diesen letztern die jetzigen Quartier-Borstände.

Käbbge, Käppchen, Häubchen, wie es die Dienstmädchen, sonst trugen.

Kerb, Kirchweihe.

Kerch, Kirche.

Kistinszeite, Cüstinszeiten. Cüstine, rückte im Jahr 1792 in Frankfurt ein, und brandschatzte es zum erstenmal in der neuern Zeit.

Krazeise, ein vor der Hausthüre befindliches Eisen, woran man den Schmutz von den Schuhsohlen abstreicht.

Kretensire, kritisiren.

Krusteliere, zwischen der gewöhnlichen Mahlzeit, etwas kaltes Fleisch und Wein genießen, einen Imbiß nehmen.

Digitized by Google

Kut ki kut, coute qu'il coute.

Kurmacherei, von courmachen, den Hof machen.

L.

Leibschütz, Eigentlich eine Art Ordonnanz des Capitains, die diesem aber zugleich auch bey seinen häuslichen Verrichtungen behülflich war. Unter den Leibschützen fand man häufig Jagdliebhaber.

Leicht, so wohl Leiche, Leichnam, als Leichenbegängniß.

Leichtkorb, Leichenkorb, ein Sarg.

Leidenamt, Lieutenant. (siehe Kabbedehn)

Leie, liegen.

Lähefaß, Leitfaß. Wasserfaß, zum herbeyfahren des Wassers bei Feuersbrünsten.

M.

Mäd, Maid, Magd.

Mähr, Maire.

Mähn, Mahne, Korb.

Mein! Eine abgekürzte Betheurung, die zu Anfang der Rede häufig gebraucht wird, besonders bei wahrer oder ironisirender Verwunderung; z. B. Mein! vor wen hälst de mich? Mein! wos fällt der ein?

Meenz, Mainz.

Menschespiel (siehe Spiel).

Mersch, man es.

Mexter, i. e. Metzger, Fleischer. Zum Verständniß

mehrerer vorkommenden Andeutungen muß hierbei für Auswärtige erinnert werden, daß die Mitglieder dieser Zunft, welche sich durch körperliche Kraft und Schönheit vorzüglich auszeichnen, besonders durch ihre Thätigkeit bei Feuersbrünsten eines alten, wohlverdienten Ruhmes genießen. Auch verdient es einer ehrenvollen Erwähnung, daß sich in den Jahren 1813 und 1815 besonders viele junge Männer aus derselben zu den Reihen der freiwilligen Vaterlandsvertheidiger gesellten.

Mitwochsbunnement, Mittwochsabonnement, Abonnement im Theater für diejenigen, welche sich nicht für alle Vorstellungen abonniren können oder wollen.

N.

Neuschierig, Neugierig.

Nordst, nor, Nur.

Nuddel, Tabackspfeife.

O.

Oblavandgard, Eau de la vande garde, scherzhaft für Avantgarde. Die Avantgarde einer jeden bürgerlichen Compagnie, bestand gewöhnlich aus 25 – 30 Mann junger Bürger, die im Gegensatz der übrigen Mannschaft, uniformirt und zuweilen sogar auch exercirt war.

Oschero, Augereau, franz. General der in dem Jahr 1806 in Frankfurt eine starke Contribution

Digitized by Google

erhob, und darum bei den Bürgern noch immer in gutem Andenken ſteht.

Oos, diminutiv **Eſi**. Natürlich verderbt für Aas. Ein nach der verſchiedenen Art des Tons, worinn es ausgeſprochen wird, ſo mannichfaltiges Wort, daß es in **allen** ſeinen Bedeutungen wohl nur dem ächten Frankfurter verſtändlich ſeyn möchte. Von der höchſten Beſchimpfung in der Zuſammenſetzung von: **du Schinnoos!** oder einfach **des Oos!** an, bis herab zu einer feinen Schmeicheley in dem Diminutiv, **des Eſi** oder **des Klähn Oos**, begreift es alle, zwiſchen beyden liegende Grade unter ſich, je nachdem es heftiger oder gelinder, warnend oder vertraulich, verabſcheuend oder verwundernd gebraucht wird. Doch iſt zu merken, daß da, wo in der Zuſammenſetzung von **du Oos**, **des Oos**, **des Eſi**, der Nachdruck auf **Oos**, **Eſi**, gelegt wird, es meiſt im **beſſern**, wenn er aber auf **du**, **des** liegt, meiſt im **ſchlimmern** Sinne genommen iſt.

P.

Parrer, Pfarrer.

Parreiſe, Pfarreiſen, Straße in Frankfurt.

Parrthorn, Pfarrthurm.

Partu, par tout.

Pleh correh, pleine carrière.

Prämium. Die drey erſten auf dem Brandplatze ſich einfindenden Feuerſpritzen, erhalten nach einer ſehr löblichen Vorſchrift gewiſſe Prämien.

Digitized by Google

R.

Reiwe, reiben, wird oft für scheuern gebraucht.
Riddekil, Ridicule, Arbeitsbeutel.
Rickeleh, hinauf rücken, von reculler.
Rollwagen, vierräderiger. niedriger Wagen zum Transport, besonders flüßiger Waare innerhalb der Stadt.

S.

Säferege, Seife und Regenwasser.
Soldat, Soldat.
Salvet, Serviette.
Schaal, Shawl. Diminut. Schälge.
Schaude, Schohde, verderbt hebräischer Ausdruck für einen Narren, d. h. meist außergewöhnlicher Menschen, z. B. wer für geleistete Dienste kein baares Geld annehmen will, ist ein Schaude.
Schawell, Schemel, Fußschemel.
Scheb, schief.
Scherf, Schärpe.
Schiwerstän, Schieferstein, Laye.
Schond, schon.
Schoppengäste, auch Schoppenberjer sind Leute die täglich um eine gewohnte Stunde ein bestimmtes Weinhaus frequentiren, und den Wein, sie mögen trinken so viel sie wollen, Anfangs Schoppen- dann aber halb Schoppenweise vorgestellt, erhalten. Der ächte Schoppenberjer fordert gewöhnlich den ersten Schoppen nicht, vielmehr wird

ihm dieſer, ſobald er ſich auf ſeinen gewohnten Platz niedergelaſſen hat ohne Weiteres hingeſtellt, höchſtens begleitet von einem: Wohl bekamms!

Schward, bedeutet 1) alter, böſer Weiber Art; 2) Weiber dieſer Art ſelbſt; 3) Beſonders die Eigenſchaft dieſer Weiber ihre Nächſten mit geläufiger Zunge auszuſchelten, oder ihnen Böſes nachzuſagen.

Sengnatter, Senator.

Solberknechelcher, geſalzene Schweinsrippen.

Sparjemente machen, vorſätzlich ausweichend von der Hauptſache abſpringen. Hängt vielleicht mit dem italiäniſchen Spargimento, Zerſtreuung zuſammen. Er hat Sparjemente im Kopf, heißt auch wohl: er hat einen Sparren, er will immer anders wo hinaus, als andere Menſchen.

Spas i ba, Spas a part.

Spiel, bedeutet wenn es Subſtantiven angehängt wird, eine unzählbare Menge derſelben; z. B. Menſchenſpiel, Tellerſpiel. Unzählige Menſchen, unzählige Teller.

Sterme, Stürmen, die Sturmglocke läuten.

Stiwel, Stiefel.

Stofrge, d. h. Stoff, materia, Trinkſtoff. Ausdruck für Aepfelwein.

Stumper, Stoß.

Suggeln, ſaugen.

Digitized by Google

T.

Truwel, Trouble.
Tropp, Tropf.

U.

Uhz, Spaß, Neckerei.
Uhze, necken.
Undenverſchendeht, Univerſität.

V.

Verduckele, verheimlichen.
Verſcht, Verſe.
Vor mir, Meinetwegen.
Volleil, Volleule, Trunkenbold.

W.

Wärtdag, Werktag.
Wäſt, Bäschen.
Wirſche, ſich ſchnell und heimlich wegbegeben; es findet ſich noch in: „Entwiſchen."
Wolf. Der Nahme eines in Frankfurt wohl bekannten, halbverrückten Menſchen. Er gehört unter die daſigen spirits publics, und iſt wie der Schreck der Jungen, ſo die Luſt der Alten.

Z.

Zores, verderbt hebr. Ausdruck, für Lumperei, Geſindel, Spas, correſpondirt, dem Burſchikoſen, Trödel.
Zuck, Zug.

Digitized by Google

Nachbericht.

Schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurden gelegentlich in Frankfurt Burlesken zur Aufführung gebracht, die zur Verstärkung des Eindrucks Localcolorit erhielten und mit localen Anspielungen durchsetzt wurden. Als erster versuchte Heinrich Wilhelm Seyfried (1755—1800) in zwei für ein Liebhabertheater geschriebenen Lustspielen „Die Sachsenhäuser" und „Das junge Ehepaar", einen localen Stoff in Sachsenhäuser Dialekt zu gestalten, doch ohne Folgen und ohne Erfolg: seine Localstücke sind nicht auf die Nachwelt gekommen. Das erste erhaltene und fortwirkende Frankfurter Localstück hat Goethes Vetter Friedrich Karl Ludwig Textor (1775—1851), später Extraordinarius der Rechte in Tübingen und nach dem Zusammenbruch seines Vermögens Privatlehrer in Frankfurt, verfaßt. Sein „Prorector" ist gleichsam zufällig entstanden: als Primaner, achtzehnjährig, zeichnet er einen Lehrer nach, schreibt eine kleine Scene, die eine Schulstunde bei einem seltsamen Kauz wiedergibt, und schildert darin, was er täglich erlebte und beobachtete, das Salbadern des geistlichen Lehrers, seine platt-moralischen Nutzanwendungen, seine Ehrfurcht vor den Großen der Stadt, seine hilflose

Digitized by Google

Gutmütigkeit gegenüber dem Treiben der Schüler, und alles, eben um der Lebenstreue willen, in der Sprache der Vaterstadt. Die Scene muß in ihrer Lebendigkeit Beifall gefunden haben, denn später wurde sie (mit der Jahreszahl 1794) gedruckt.

Das Heft kam einem jungen Frankfurter in die Hand, auf den es nachhaltigen Eindruck machte, Carl Malß. Dieser, 1792 als Sohn des Chefs eines bedeutenden Handlungshauses geboren und dem Kaufmannsberufe, zu dem ihn keine Neigung zog, bestimmt, hatte in Lyon in mehreren Handlungshäusern gearbeitet, hatte sich aber 1812 aus diesen Verhältnissen gelöst, um sich in Frankfurt mathematischen Studien zuzuwenden. Nach dem Einzug der Allierten meldete er sich noch vor dem Aufruf an Freiwillige bei dem Prinzen von Hessen-Homburg und erhielt eine Offiziersstelle im Frankfurter Freicorps, in welcher Stellung er die Feldzüge von 1814 und 1815 mitmachte. Die zeitweilige Lösung aus bürgerlichen Verhältnissen gab ihm die Muße, abseits aller Berufssorgen eigner Neigung nachzugeben. Er beobachtete die Typen um sich her. Erinnerungen mochten sich regen, und es kam ihm der Gedanke, etwas dem „Prorector" Ähnliches zu schaffen, dem seine Bewunderung galt — „Net genug kann ichs lowe un preiße, Des

Ding bleibt noch Schen in hunnert Johr". Er mag bald nach seiner Rückkehr aus dem Felde das Bild frankfurtischen Lebens, das er zu entwerfen unternommen, ausgeführt haben, denn schon bevor der „Bürger-Capitain" im Druck erschien, scheint er in Abschriften circuliert zu haben. Einstweilen aber widmete sich Malß einem neuen Berufe. „Nach dem Frieden in den Civilstand zurückgetreten," berichtet eine kurze Biographie im Brockhausschen „Conversations-Lexicon der neuesten Zeit und Literatur" von 1833, „studierte er mit Eifer Mathematik, Ingenieur- und Bauwissenschaft, und arbeitete dann in Mainz als Eleve bei der Straßen- und Brückenbaudirection. Er ging darauf nach Gießen, wo er Mathematik, Physik und Chemie studirte, und erhielt 1819 eine Anstellung in Koblenz als Architekt bei der Festungsbaucommission. Malß würde wahrscheinlich in preußischem Staatsdienste geblieben sein, wenn er die Sicherheit erhalten hätte, nicht anderswo als in den Rheinprovinzen gebraucht zu werden." In dieser Zeit scheint er seinen „Bürger-Capitain" umgearbeitet und für den Druck zurecht gemacht zu haben. 1820 erschien das Büchlein in der Form, die die vorliegende Ausgabe getreu wiedergibt, bei Joh. Friedr. Wenner, Dieses Buch wurde sein Schicksal.

Digitized by Google

Die beiden größten Frankfurter der Zeit begrüßten das Buch bei seinem Erscheinen mit großer Wärme. Goethe setzte auf die letzte Umschlagseite des dritten Heftes vom zweiten Band seiner Zeitschrift „Über Kunst und Alterthum" neben den Titel eines romantischen Gedichtes auch „Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain" und schreibt dazu: „Jedes in seiner Art höchlich zu empfehlen. Das Nähere im folgenden Stück." Wenn er dieses Versprechen auch nicht einlöste, so muß er seiner Freude über das Frankfurter Localstück doch im vertrauten Kreise Ausdruck gegeben haben, denn in der vierten Auflage von 1833 durfte der Verfasser versichern: „Zu dem hot mer aus sichern Quelle, Daß aach der alt Herr Geethé driwwer gelacht." Eine ausführliche Würdigung widmete Börne in seiner „Wage" (Zweiter Band. Zweites Heft. Tübingen, 1821. S. 37—39) dem Büchlein. Er schreibt:

„Das gute Lustspiel sollte immer örtlich seyn, um noch besser zu werden. In einer ausgedehnten Breite der menschlichen Dinge, deren Anschauung man gewinnt, wenn man von der Höhe herabsieht, giebt es keinen Widerspruch und keinen Zufall, sondern nur eine weise, nothwendige und zweckmäßige Folge von Ursachen und Wirkungen. Zu jener Luftschicht hinauf dringen daher auch die

Digitized by Google

Gegensätze nicht, durch deren Vermählung das Lächerliche erzeugt wird. Aus diesem Grunde können Sitten eines ganzen Volkes kein wählbarer Stoff zum Lustspiele seyn. Der Lustspieldichter muß sich auf die Ecken stellen, und aus der Menschen-Menge einen Gesichtskreis voll absondern. Es bleibt auch dieses noch eine Selbsttäuschung, aber wir geben uns ihr freiwillig hin, wir lassen die umsichtige Ueberlegung schweigen, heften den Blick auf den nächsten Flek und ergötzen uns. Schon die Herausstellung eines einzelnen Standes in seinen Lächerlichkeiten, wie sie in unsern Lustspielen üblich ist, mag nicht so unverwerflich seyn, als man annimmt (ich betrachte aus dem Gesichtspunkte der Kunst, nicht aus dem der Sittlichkeit). Kein Stand, als ein geschlossener angesehen, hat eigentlich etwas Widersprechendes, d. h. Lächerliches in sich. Dieses kommt erst zum Vorscheine, wenn man die verschiedenen Stände neben einander stellt. So sind die Schwächen des Adelstandes, die auf der Bühne so oft verspottet werden, durchaus nicht lächerlich; denn in diesen Schwächen liegt das Geheimniß seiner Stärke. Er hat keine andere Macht, als die ihm die öffentliche Meynung giebt, die öffentliche Meynung aber wird nicht durch Ketten, sondern durch tausend schwache Zwirnfäden fest gehalten.

Digitized by Google

Erſcheinen die Anmaßungen des Adels, dem der Beſtimmung der Menſchheit eingedenken Bürgerſtande lächerlich, ſo muß die Unbeholfenheit der Bürger in Erreichung ihres perſönlichen Vortheils dem Adelsſtande lächerlich erſcheinen. Da nun der Luſtſpieldichter auch nicht bis zur Perſönlichkeit hinabſteigen kann— denn die Satyre iſt kein dramatiſcher Stoff — ſo bleibt ihm kein anderer Schauplatz übrig als die Oertlichkeit. Die Mauern einer Stadt ſind die wahren dramatiſchen Grenzen eines Luſtſpiels, das ſich weder über ein ganzes Land ausbreiten, noch in einer Häuslichkeit beſchränken darf.

Die Länge, Breite und Tiefe, welche das hier angezeigte Luſtſpiel ausfüllt, iſt aus den angeführten Gründen, der naturgemäße Raum, den die Regel der dramatiſchen Kunſt abgeſteckt hat. Es reiht Scenen aus der Lebensart, der Geſinnung und der Denkweiſe des Frankfurters an einander — des Frankfurters, alſo wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht der dortigen höhern Stände; denn dieſe haben dort wie überall kein geiſtiges Vaterland. Es folgt eben daraus, daß der Bürger-Capitain keine Handlung im gewöhnlichen Sinne der Bühnenſprache knüpft und löst — denn nur Menſchen von eigenthümlichem Gepräge handeln, die ſtädtiſche Menge hat nur eine Hand-

Digitized by Google

lungsweiſe — der heimliche Streich (die Intrigue) geht durch das Stük, wie der rothe Faden durch die engliſchen Schiffstaue, und wie der Nerve durch dieMuskel, um die Einheit und die Bewegung zu erhalten. Es iſt in der Frankfurter Mundart geſchrieben, wodurch ſeine komiſche Wirkung nicht blos geſteigert, ſondern überhaupt geſichert wird; denn wenn die Sprache das Gewand des Geiſtes iſt, wie könnte man leztern kenntlich machen, als an den Zeichen des erſteren. Orts- und örtlich geſinnte Bürger Hochdeutſch ſprechen laſſen, das wäre eben ſo viel, als einen ſchlichten Handwerksmann in einem Hofkleide auf die Bühne bringen, vielleicht hätte der Verfaſſer beſſer gethan, einige reinſprechende Perſonen in das Stük zu flechten, der Gegenſaz hätte die beabſichtigte Wirkung erhöht. Es iſt aber dieſe Verderbniß der Sprache in dem Munde des Volkes, eine gar räthſelhafte Erſcheinung! Woher entſteht ſie, wodurch erhält ſie ſich? Darf und muß man daraus ſchließen, daß die Sprache des Volkes von der der Gebildeten, die der Orts- von der der Welt-Bürger ſich eben ſo unterſcheidet, als die Geſinnung von jenen und dieſen? Man erſchrikt vor einer ſolchen Folgerung.

Die Tragödie idealiſirt, das Luſtſpiel muß portraitiren. In dieſer Beziehung iſt der Bürger-

Digitized by Google

Capitain ein wahres Meisterstük; die Naturtreue kann nicht weiter getrieben werden. Dieses Vorzugs ermangeln unsere meisten Lustspiele, und darum habe ich auch keinen Maaßstab, dem ich das hier Beurtheilte anlegen könnte. Man muß es lesen, es kann nur mit sich selber verglichen werden. Auch solche wird es anziehen, die sich sonst von Dichtwerken weniger angezogen fühlen. Sie werden es als ein wissenschaftliches Werk aufnehmen, als eine Statistik des Frankfurter Volks-Geistes. Göthe hat in seinem neuesten Hefte „über Kunst und Alterthum" das Lustspiel flüchtig empfohlen, mit der Zusage, es in dem nächsterscheinenden Hefte ausführlicher zu besprechen. Das ist eine Prophezeihung seines Lobes".

Der Erfolg des „Bürger-Capitain" hatte (abgesehen von einer durch ihn hervorgerufenen Nachahmung in einem andren Localstück „Die Sachsenhäuser, oder: Kätchens Hauchzeit" eines pseudonymen Verfassers) doppelte Wirkung. Zunächst trug er dem Verfasser den Antrag ein, die Direction des Frankfurter Theaters zu übernehmen, den Malß, um in Frankfurt bleiben zu können, annahm. Sodann bereitete der literarische Erfolg der Bühnenwirkung den Weg. Das Wagnis, ein

Digitized by Google

Dialectstück auf die Bühne zu bringen, suchte zunächst seine Entschuldigung in dem Wohltätigkeitscharakter der ersten Aufführung, die zum Benefiz der Pensionskasse des Theaters stattfand. Hassel, der erste Darsteller des Bürger-Capitains, hat in seinen Erinnerungen „Die Frankfurter Localstücke auf dem Theater der freien Stadt. 1821—1866." (Frankfurt a. M. 1867, S. 1—18) die Geschichte dieser jetzt hundert Jahre zurückliegenden Aufführung geschrieben, mit der das Lustspiel erst sein eigentliches Leben gewann. Hassel berichtet:

„Den ersten Anlaß zur Aufführung eines Frankfurter Localstückes gaben die ehmals jährlich wiederkehrenden vier Benefizvorstellungen für unsere im ersten Decennium dieses Jahrhunderts gegründete Theater-Pensionsanstalt.

Welches rege Interesse für die Pflege und Hebung der dramatischen Kunst zu damaliger Zeit in der Bürgerschaft der Freien Stadt lebendig war, davon gibt eben diese Gründung vollgiltiges Zeugniß. Die Theater-Pensionsanstalt verdankt nämlich ihre Entstehung und ihren Bestand einzig und allein der ersten Actionär-Gesellschaft. Etwa sechzig der angesehensten Familien Frankfurts hatten einen solidarischen Verband geschlossen, und verwalteten vom Jahre 1799 an durch eine Reihe

Digitized by Google

von mehr als vierzig Jahren mit Eifer und Hingebung das später weithin im Vaterlande zur Berühmtheit gelangte Kunstinstitut. Sie wollten ein gutes Theater haben, Künstler ersten Ranges besitzen, aber wie sie fesseln, da man die Concurrenz der reich dotirten Hoftheater zu bestehen hatte, und fast an allen lebenslängliche Versorgungen in Aussicht standen?

Allein dies entmuthigte die kunstgewogenen Mäcene nicht, sie wußten die Sache beim rechten Ende zu fassen, und zwar in energischster Weise, durch die Gründung der Pensions-Anstalt. Aber sie thaten noch weit mehr! Um die benöthigten Fonds nicht in allzu langsamer Weise, erst nach und nach durch die Beiträge der Mitglieder sich ansammeln zu lassen, und somit den Beginn der Wirksamkeit der Anstalt in unbestimmte Ferne zu rücken, griffen sie selbst in die wohlgefüllten Taschen und überwiesen zu verschiedenen Malen dem Stiftungsfonds Schenkungen von nicht weniger als 10,000 fl., wie aus den Abrechnungen der damaligen Zeit ersichtlich ist.

Nun erst war man in Stand gesetzt vorkommenden Falles irgend einem betitelten Hoftheater-Intendanten ein Paroli bieten, und etwa wünschenswerthe Engagements durch die Aussicht auf

Digitized by Google

lebenslängliche Penſion um ſo einladender machen zu können.

Leider trat gleich in den erſten Jahren ein arger Mißſtand ein, indem man, den Statuten entgegen, den Fond zu früh in Benutzung nahm und dadurch das Wachsthum desſelben unterband, ſo daß gegen Ende der dreißiger Jahre deſſen gänzliche Auflöſung zu befürchten ſtand. Die Ausſicht auf Mäcenen-Hülfe war aber damals geſchwunden, und die Befolgung des Ausſpruchs: „Hilf dir ſelber!“ u. ſ. w., blieb der einzige Rettungsanker Ihn warf der energiſche Steuermann, der am Anfang der fünfziger Jahre ans Ruder trat, und durch ſein feſtes Auftreten, in richtiger Würdigung deſſen was Noth that, die rettende Hand an das lecke Schifflein legte, ſo daß es bald wieder flott wurde und nunmehr, unbehindert von Woge und Wind, ſeinen Dienſt pünktlichſt verſieht.

Karl Malß, geb. am 2. Dec. 1792, der geiſtreiche Humoriſt, der ſcharfe und witzige Beobachter unſeres vaterſtädtiſchen Lebens und Treibens, der Verfaſſer des Bürger-Capitains, des erſten bühnengerechten Frankfurter Localſtückes, war im Jahre 1820 dem damaligen artiſtiſchen Leiter unſeres „National-Theaters“, wie es in früherer Zeit benannt wurde, dem verdienſtvollen

Digitized by Google

Ihlée, als zweiter Director beigegeben worden. Jener prunkende Titel, von neidischen Nachbarn und einheimischen Witzlingen öfters bespöttelt, hat sich indessen nicht lange auf dem Theaterzettel behauptet, und verwandelte sich später in ein: „Mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß" und erfuhr dann wiederholte Abänderung, bis er in allerneuester Zeit zu einem „Theater zu Frankfurt am Main" zusammengeschrumpft ist.

Malß mochte wohl von einflußreicher Seite bereits zum eventuellen Nachfolger Ihlée's ausersehen gewesen sein, und so schien daher eine zeitige Einsicht in die ihm fremden Verhältnisse für denselben ersprießlich. Den nachhaltigen Vortheil, welcher dem Theater aus seinem schriftstellerischen Talent späterhin erwachsen sollte, ahnte freilich damals noch Niemand.

Der allseitig geachtete und beliebte Director Ihlée, der gewandte Praktiker, bedurfte übrigens bei seiner noch immer rüstigen Thätigkeit, für den Augenblick wenigstens, noch keiner Beihülfe, denn bei den damaligen, weit einfacheren Verhältnissen des Theaters, wo wöchentlich nur vier, ausnahmsweise fünf Vorstellungen gegeben wurden, wo nur selten ein Wechsel im Personale stattfand, wo noch keine „Lohengrins" und keine „Afrikanerin-

Digitized by Google

nen" erfunden waren, wo das Summum aller scenischen Pracht und Spektakel-Musik sich in Spontini's Vestalin gipfelte, war die Wirksamkeit Jhlée's, welchem Musikdirector Schmitt, später Kapellmeister Guhr, zur Seite stand, vollkommen ausreichend. Ueberhaupt war damals der Geschäftsgang ein von dem der neueren Zeit wesentlich verschiedener. Jhlée war jeden Morgen schon vor acht Uhr auf dem Theaterbureau. Punkt halb neun brachte ihm sein langjähriger treuer Famulus sein zweites Frühstück — ein „Kreuzersbrödchen". Wer Jhlée sprechen wollte, mußte eilen sich vor 10 Uhr einzustellen, sonst fand er in den meisten Fällen die Thüre verschlossen; bis zur Theaterzeit konnte man seiner dann selten mehr habhaft werden.

Die Theateroberdirection, aus fünf der Herren Actionaire bestehend, hielt unter Zuziehung des artistischen und des Musik-Directors wöchentlich nur eine Sitzung, in welcher Finanz-, Repertoire- und Engagements-Angelegenheiten verhandelt wurden; die Auswahl neuer Stücke, die Rollenbesetzung, überhaupt alles Artistische und Technische blieb den beiden Fachmännern allein überlassen. Die Verhandlungen in den Sitzungen der Oberdirection wurden sehr geheim gehalten,

Digitized by Google

und was etwa davon zu Ohren der Schauspieler kam, verdankte man dem kecken Muthe dünnleibiger, im Atelier des Obergarderobiers beschäftigten Schneidergesellen, welche bei interessanten Fällen die Neugierde trieb, sich des Ofenkamins am Sitzungszimmer als Spionagewinkels zu bedienen. Zu jener Zeit nun verbreitete sich in den ehrsamen Kreisen der bürgerlichen „Schoppenstecher", im „weißen Schwan", im „Weidenbusch" und „Weidenhof", „vorablich" aber bei „Brotzler", einer vielbesuchten Weinstube am „Steinweg", vage Gerüchte von Aufführung einer Komödie in den Regionen der höheren Gesellschaft, wobei „lauter Frankforterisch" gesprochen worden, und sogar „ä Borgerkappedehn" vorgekommen sein sollte.

Ich selbst, als noch ganz junger Mann, der erst vor wenigen Monaten nach dreijähriger Abwesenheit sein zweites Engagement bei hiesiger Bühne angetreten, und weder diese Weinstuben besuchte noch zu jenen Regionen Zutritt hatte, wußte nur wenig von diesen Vorgängen und konnte deßhalb auch kein Interesse daran nehmen. Letzteres sollte jedoch baldigst erweckt werden, als an einem Vormittage der Theaterdiener mir eine wohlgeschriebene, stattlich dicke Rolle überbrachte, mit der Aufschrift:

Digitized by Google

„Die Entführung"
oder:
„der alte Bürger-Capitain"
„heroisch-borjerliches Lustspiel in 2 Acten."

Rolle des:
„Kimmelmeier".
Hr. Hassel.

Nun vernahm ich erst, daß die Verwaltung der Pensionsanstalt dieses Stück, dessen Inhalt mir eben so fremd war wie sein Verfasser, den ich seither nur im Vorübergehen zu begrüßen Veranlassung gehabt hatte, zu ihrer demnächst zu gebenden Benefizvorstellung gewählt, und dasselbe mit Zugabe eines neuen zweiactigen Lustspiels am 13. August zur Aufführung bringen wolle.

Eine flüchtige Rückerinnerung an jene Periode, an die trefflichen Künstler, an deren Seite ich mein schauspielerisches Wirken begann, möge hier gestattet sein. Die Nennung weniger Namen nur, die wohl heute noch ein Echo in der Brust manches älteren Freundes unseres Theaters finden dürften, möge genügen die Vorzüglichkeit eines Künstlerkreises darzuthun, welcher damals mit dem Theater der Wiener Hofburg und der königlichen Bühne Berlins den Vergleich nicht zu scheuen hatte. Zum

Digitized by Google

öftern richteten die Administratoren dieser Bühnen ihr Augenmerk auf einzelne Größen unseres Freistädtischen Theaters und ließen es an verlockenden Anträgen nicht fehlen. Allein das behäbige, zwanglose Leben und die Aussicht auf eine gesicherte Zukunft, machten diese Künstler, zumal in einer Zeit, wo Domicilveränderungen nur mit großen Kosten und Schwierigkeiten zu bewerkstelligen waren, für Lockungen nach Außen, so ehrenvoll sie auch sein mochten, wenig empfänglich.

Welcher ältere Theaterfreund erinnerte sich nicht noch der unvergleichlichen Caroline Lindner, der Meisterin in naiv-sentimentalen Rollen, und wiederum voll des schalkhaftesten Humors im Lustspiel und Conversationsstück; der blendend schönen Emilie von Busch, der Zierde des Salon-Lustspiels; der trefflichen Amalie Weidner, der naturwahren Darstellerin komischer Mütter und keifender Alten.

Ihnen zur Seite Becker, der junge schwarzlockige Liebhaber und Held, voll Feuer und Energie; Rottmayer, der elegante Darsteller jugendlicher Liebhaber; Otto, der père noble par excellence, von dem Börne in seiner „Wage" die „ausgezeichnete Gabe" rühmt, mit dem Anstande des Weltmannes die Biederherzigkeit eines schlich-

Digitized by Google

ten Bürgers und die Gemüthlichkeit des Hausvaters zu vereinigen, den er einen von „den Wenigen“ nennt, „die das Gebieterische der Vornehmen als ein angebornes Recht unbefangen auszuüben verstehen;“ Leißring, der feine Lebemann, voll liebenswürdiger Bonhomie, der heute seinem Publicum Thränen des Lachens und morgen Thränen der Rührung entlockte; Brauer, von einnehmender Persönlichkeit, zweiter Tenorist, zweiter Liebhaber und vortrefflich in jugendlich-komischen Rollen; Weidner, der schwungvolle Redner, scharfe Charakteristiker, obschon im Lustspiel öfters barok und an Iffländischen Manierismus streifend; endlich Lux, dessen Büste nach seinem Tode im Jahre 1818, als Zeichen, wie sehr sein Publicum den großen Komiker ehrte, im Proscenium vor der Loge des zweiten Stockwerks, links, derjenigen Iffland's gegenüber, aufgestellt wurde und die beide erst der Umbau des Theaters im Jahre 1827 von ihren Sockeln verschwinden ließ.

Aber auch Episoden und kleinere Rollen fanden in ihrem Bereiche gute Darsteller. So Just, trefflich in seinen Localrollen; Hallenstein, ausgezeichnet in seinen Typen jüdischen Kleinlebens; Heyl, charakteristisch und wahr in seinen Kammerdiener- und Jäger-Rollen. — Die letzteren Drei

Digitized by Google

weilen noch unter uns — die Erstgenannten dagegen sind Alle heimgegangen, und ruhen längst schon „unter dem Grase".

Erst wenige Monate war ich im neuen Engagement, und stand, wie einst im früheren, so auch im jetzigen, und wie es in der Zukunft immer der Fall bleiben sollte, dem Drängen und Treiben des Theaterlebens fern. Ich wußte daher auch nicht, daß sich um den Besitz der Rolle des Bürgercapitains schon ein Anderer eifrig bemüht hatte. Dies war Karl Heigel, der jetzt alternde erste Liebhaber, dem bereits in Becker und Rottmayer seine Nachfolger gegeben waren. Heigel besaß eine angenehme und elegante Persönlichkeit, und war deshalb ein bisher gern gesehener, wenn auch kein bedeutender Schauspieler. Allein die Jahre kamen, doch leider mit ihnen nicht die Einsicht, daß die Zeit des „Aufpochens" für ihn nun vorüber war. Er gerieth mit der Direction in Conflicte, die ihn ohne die humanen Rücksichten, welche man damals gerne walten ließ, sogar seiner Pensions-Berechtigung verlustig machen konnten. Noch ein Schlimmeres gesellte sich zum Schlimmen. Börne wog ihn auf seiner „Wage", und die Schale schnellte in unheildrohende Höhe! Zwei Zeilen des vernichtendsten Sarcasmus reichten hin,

Digitized by Google

um seine bereits schwankende Stellung fast unhaltbar zu machen. Deshalb versuchte er nun Alles, um in den Besitz des „Bürger-Capitains" zu gelangen, einer Rolle, die zwar ganz außerhalb seines Faches lag, welche aber dem routinirten Schauspieler, dem der Inhalt des so viel Rumor machenden Stückes wohl schon bekannt sein mochte, und der dessen Erfolg instinktmäßig ahnte, als der rettende Anker erschien, mittelst dessen er, günstigen Falles wieder Boden zu gewinnen hoffte, um alsdann mit dieser „Väter-Rolle" gelegentlich in das „Väter-Fach" übergehen zu können.

Allein der Anker brach. Es gelang ihm zwar bei der Berathung über die Vertheilung der Rollen von Einer Seite her dazu in Vorschlag gebracht zu werden, aber Malß mochte nicht. Als Schauspieler flößte er ihm ohnehin wenig Sympathie ein; und dann meinte er, daß Heigel, ein geborner Münchner, der Frankfurter Mundart, dieser unerläßlichen Bedingung für den Darsteller des Bürger-Capitains, ja gar nicht mächtig sei. „Den muß der junge Hassel machen und kein Anderer" war sein maßgebender Ausspruch — und er blieb entscheidend.

Vor dem Beginn der Proben lud mich Malß zu einer Besprechung in seine Wohnung ein, zu

jener Zeit im Eckhause der kleinen Gallus- und Schlesingergasse, Nr. 30 (neu).

Malß war eine gewinnende Persönlichkeit. Mit freundlichem Entgegenkommen, den Finger an die Nase legend, seine Lieblingsgeste, sagte er mir: „Sie sind zwar noch ein junger Mensch, lieber Freund, aber Sie sind nicht „o h n e". Um die Rolle richtig aufzufassen, empfehle ich Ihnen vor allem den Monolog im zweiten Act mit Aufmerksamkeit zu lesen. Hierin liegt der Schwerpunkt des Charakters."

Nachdem er mir diesen Monolog auseinander gesetzt und mich in Hamlet'schem Sinne ermahnt hatte, jede Uebertreibung zu meiden, die Rolle schlicht und wahr, ohne allen Bei- und Zusatz, so wie sie geschrieben war zu spielen, empfahl ich mich.

Ich merkte mir die eben so wohlgemeinten, als lehrreichen Worte und schon nach wenigen Tagen trat lebendig vor mein geistiges Auge das Bild des urwüchsigen alten „Frankforters", wie ich ihn im Jahre 1821 zum Erstenmale und 45 Jahre später, am 26. März 1866, um kein Jota verändert, zum Letztenmale gespielt habe.

Und der große Tag kam immer näher. Es herrschte eine förmliche Aufregung im Publicum, die sich von Tag zu Tag steigerte. Stimmen wur-

Digitized by Google

den laut gegen die Aufführung eines Stückes, worin vorgefaßten Meinungen nach Löbliche Bürgerschaft in unehrerbietiger Weise verhöhnt werden sollte. Allein das half nun alles nichts mehr! Am Frühmorgen eines leuchtenden Sommertages, am 13. August 1821, prangten an allen Straßenecken der altehrwürdigen Freistadt die auf grauweißem Fließpapier gedruckten Theaterzettel folgenden Inhalts:

Mit Hoch-Obrigkeitlicher Erlaubniß.

Heute Montag den 13. August 1821 wird aufgeführt:
(Zum Besten des Pensionsfonds)
zum Erstenmale:

Der Alte muß.

Ein Lustspiel in 2 Abtheilungen von Costenoble.
(Manuscript.)

Personen:

Baron Breiten.	Herr	Otto.
Wilhelm, sein Sohn . . .	„	Rottmayer.
Louise, Wilhelm's Gattin, .	Demois.	Scholz.
Herr **von Linden**, ein Landedelmann, ...	Herr	Henkel.
Karoline, seine Gattin . .	Mad.	Ellmenreich.
Frau **Schneller**, Karolinen's Kammerfrau	„	Weidner.

Digitized by Google

Hierauf folgt:

(zum Erstenmale)

Die Entführung

oder:

Der alte Bürger-Capitain.

Ein Frankfurter heroisch-borgerlich Lustspiel in 2 Abth.

Kimmelmeier, Gastwirth u. burgerlicher Capitain, .	Herr	Hassel.
Lieschen, seine Tochter, . .	Demois.	Lindner.
Gretchen, seine Nichte, . .	„	Urspruch.
Weigenand, Doctor in spe, Lieschen's Liebhaber,. .	Herr	Brauer.
v. Daxowitz, Cornet bei einem Freycorps	„	Rottmayer.
Miller, Leibschütz des 15. Quartiers, ...	„	Becker.
Eppelmeier	„	Heigel.
Dappelius	„	Badjera d.ält.
Knorzheimer Bürger . .	„	Just.
Schmuttler	„	Böres.
Leimpfann	„	Schnepf.
Ein Buchdruckergesell . . .	„	Hilde.

Drey Mägde. Drey Knechte. Zwey Tambours. Zwey Pompiers.

Die Zeit der Handlung das Jahr 1814.

Abonnement suspendu.

Digitized by Google

Zu damaliger Zeit entbehrte unser Theatergebäude noch des steinernen Haarbeutels, der ihm erst in Folge des Neubaues im Jahre 1827 angehängt werden sollte. Seitdem mußte man, um zum Eingange für die Theatermitglieder zu gelangen, der neuen hinteren Façade entlang gehen, um die Ecke biegen, und dann eine zugige, eben nicht sehr reinliche „hohle Gasse" durchschreiten, bei deren Betreten man unwillkührlich den Rockkragen höher schob und das Schnupftuch vor die Nase hielt. Später wurde zur Abwehr gegendie scharfen Nordwinde die dortige Eingangsthüre mit einem Windfang nach Innen und, da dies nichts helfen wollte, noch mit einer hölzernen Vorhalle nebst Thüre nach Außen versehen.

Um die Zeit der ersten Aufführung unseres Stückes war daher der Eingang der Schauspieler, wie aller übrigen Theaterangehörigen durch die an die Bibergasse gränzende, jetzo in Ruhestand versetzte dritte Thüre der vorderen Façade.

Da stand ich nun auf der Freitreppe derselben und ergötzte mich an dem damals noch seltneren Schauspiel des Stoßens und Drängens, Schimpfens und Schreiens der Massen, die von allen Seiten herbeiströmten, um sich durch die „enge Gnadenpforte", welche zu jener Zeit noch eine

Digitized by Google

ganze Stunde vor Anfang ſich öffnete, hinein zu quetſchen.

Dabei erinnere ich mich denn noch lebhaft, wie eine Anzahl Befreundeter an der Treppe vorbeieilten und Einer, „gun'n Abend" wünſchend, mir entgegenrief: „Heunt werdd ihr All' ausgepiffe"; während ein Anderer, naiverweiſe glaubend, daß mich flotten jungen Menſchen dergleichen Drohungen einſchüchtern könnten, mir die Troſtesworte zuwarf: „Sey nortzt ruhig! Eich gilts net! awwer deß Stick werd dorch un dorch ausgepiffe! Mir leide es emol net, deß mer ſein Uhz mit der Bergerſchaft dreibt!"

Die Uhr ſchlug ſechs, und ich ging in das Ankleidezimmer. Eine Stunde ſpäter ſtanden Becker und ich in Pontificalibus da!

Unſere Masken waren gelungen. Wir hatten Beide den Vortheil „ächte Koſtüme" anlegen zu können, die damals noch leicht aus irgend einem Nachlaß käuflich zu bekommen waren, ſo daß ich ſelbſt die wirkliche und vollſtändige Uniform, mit allem Zubehör, eines verſtorbenen Bürger-Capitains und Becker die ebenfalls wirkliche eines entſchlafenen Leibſchützen trug. Beide Anzüge werden zur Stunde noch in den Magazinen des Theaters aufbewahrt und können von Curioſitäten-Lieb-

Digitized by Google

habern — so fern es maßgebenden Ortes gestattet wird — dorten in Augenschein genommen werden.

Endlich ertönte das Zeichen zum Anfang, nachdem das Vorstück „der Alte muß", obwohl Otto den „Müssenden" spielte, den er an diesem Abend lieber nicht gespielt, wenn er nicht „gemußt" hätte, spurlos an unserm, dem großen Ereigniß in höchster Spannung entgegensehenden Publicum vorübergegangen war.

Auf rollte der Vorhang vor der wogenden Menge, die in dichten Reihen bis vorn an die Rampe, Kopf an Kopf, gedrängt stand, da das Orchester geräumt hatte werden müssen.

Todtenstille herrschte im ganzen Hause, die selbst nicht einmal durch das Scharren eines der zahlreichen Mäuslein unterbrochen wurde, die damals häufig, und zum nicht geringen Schrecken der Logeninhaberinnen, ihre Abende im Schauspielhause zuzubringen pflegten.

Unheildrohende Stille! auch nicht durch ein Atom von Beifall unterbrochen, selbst nicht um den Liebling Aller, Caroline Lindner, zu begrüßen, die, den Blick auf ihre Handarbeit gesenkt, fast befangen zu sein schien, während die in Jugend und Schönheit strahlende Betty Urspruch munter den Dingen die da kommen sollten entgegen sah.

Digitized by Google

Der Dialog begann, ſpann ſich weiter und weiter, und noch immer Grabesſtille. Aber mit Einemmale fiel der zündende Blitz! — als Caroline Lindner mit unnachahmlicher Naivetät die Worte ſprach: „Gredelche, geb' emol der Schawwell en Stumper!“ — Da brach der Jubel los! Ein Beifallſturm, der von dieſem Augenblicke an von Scene zu Scene wuchs und nicht mehr nachließ, überfluthete die gefeierte Künſtlerin, und zog dann alle anderen Darſteller der Reihe nach in ſeine Kreiſel. Man hatte ſofort mit richtigem Takte erkannt, daß es hier auf kein „Verhöhnen“, keinen „Uhz“ abgeſehen war, ſondern daß ſich ein Gemälde entfaltete, welches in ſeiner correcten Zeichnung, in ſeiner einfachen und natürlichen Farbengebung, eine Zeit vergegenwärtigte, die man ſo eben durchlebt hatte, und auf die Jeder mit ſtolzem Selbſtbewußtſein zurückzublicken ſich berechtigt fühlte!

Der Vorhang ſenkte ſich unter Jubel und Hervorruf. Das erſte „Frankfurter Localſtück war geſpielt — der Erfolg ein ſiegender!

Es mögen nun noch einige Bemerkungen über die Einzelheiten der Aufführung des Stückes folgen, welches eine ſo nachhaltige Wirkung haben ſollte.

Unſere erſte Vorſtellung ging in ihrem Zuſammenſpiel untadelhaft. „Kimmelmeyer“,

Digitized by Google

„Lieschen" und „Miller", die drei Hauptrollen, wurden zu stehenden Typen. Das reizende „Gretchen" dagegen, obschon, wenn ich nicht sehr irre, in Frankfurt geboren, konnte mit der Mundart nicht zu Rande kommen.

Die Rollen in zweiter Linie wurden mehr oder weniger gut gegeben. Ausgezeichnet war „Dappelius" — Badjera der ältere. Ganz und gar verfehlt dagegen „Eppelmeier". Über dieser Rolle waltete überhaupt ein eigener Unstern. Meistens in den Händen von Nicht-Frankfurtern, gelang es Keinem den so trefflich gezeichneten Charakter mustergiltig aufzufassen. Und doch bedurfte es nur ein paar Schritt weit vom Theatergebäude, um das köstliche Original, das der Autor indessen wohl schwerlich zu copiren beabsichtigte, in Fülle der Kraft, voll derben Humors, leibhaftig vor sich zu sehen, und in seinem ganzen Gebahren beobachten zu können.

Die zweite Vorstellung fand, ein bisher kaum dagewesener Fall, bereits am darauffolgenden Abend statt, und zwar unter gleichem Andrang des Publicums, Ausräumen des Orchesters und schrankenlosem Beifall!

Es währte nicht lange, so verbreitete sich der Ruf des Stückes in nähere und entferntere Um-

Digitized by Google

gebungen, so daß bald hier, bald dort, auf Winter- und Sommerbühnen, an Orten wo selbst nicht eine einzige taugliche Persönlichkeit vorhanden war und jedes Verständniß des Inhalts und der Charaktere des Stückes mangelte, der Bürger-Capitain aufgeführt wurde, und zur Stunde noch aufgeführt wird; wie denn selbst im fernen Norden, in der sogenannten „Schwesterstadt" Hamburg, der früher hier beliebte Held und Liebhaber Baison gelegentlich einer Benefizvorstellung das für das dortige Publicum durchaus unverständliche Stück, blos seines Renomé's wegen, als Zugpflaster benutzte und die Rolle des „Miller", so gut es eben bei seiner Unkenntniß des Dialekts gehen wollte, spielte — des klingenden Zweckes wegen, den er auch vollständig erreichte."

Die Aufnahme, die die Aufführung des „Bürger-Capitains" in der Presse fand, war ebenso enthusiastisch wie diejenige, die das Publicum ihm bereitete. So schrieb die „Iris, Unterhaltungsblatt für Kunst, Literatur und Poesie" (Nr. 34 vom 19. August 1821): „Der Gedanke, das Bürgerleben in Frankfurt am Main, wie es vor etwa zwanzig Jahren und weiter zurück gewesen, dramatisch aufzufassen, kann nicht naturgetreuer ausgeführt werden, als es durch den Verfasser des Bürger-

Digitized by Google

Capitains geschehen ist. Es ist nicht sowohl das Idiom, sondern vielmehr, der in den Mittelständen Frankfurts herrschende, harmlose Lebensverkehr, was so wahr und lebendig in dem kleinen Stück uns anspricht. Das Bild ist so durchaus vollendet, daß jeder weitere Pinselstrich es nur verunstalten würde; so wie denn auch jeder Versuch, ein zweites der Art zu schaffen, schlechterdings als leere, matte Nachahmung erscheinen müßte..... Das größte Verdienst des Verfassers ist die Treue, womit er die Denkart, die Sinnesweise, mit einem Wort, das intensive Leben jener Zeit schildert, so schildert, daß wenn wir nun lachen über den dürftigen Brauch und die einförmige im Herkömmlichen befangene Sitte, wir uns doch des Wunsches nicht erwehren können, es mögte der darin begründete schlichte Bürgersinn nicht mit jenem Brauch und jener Sitte aus dem Weichbilde Frankfurts verschwinden!" — Daß der Name des Verfassers kein Geheimnis war, zeigt der Schluß der Kritik: „Derselbe einstimmige Ruf forderte dann auch den Verfasser, Herrn Direktor Malß, welcher aber das Schauspielhaus schon verlassen hatte." Und es klingt wie eine persönliche Bitte um Schonung verletzlicher Eigenart, des Eigenstolzes eines in zufälligem Berufe nicht Wurzelnden, wenn es im

Digitized by Google

gleichen Blatte bei einer Besprechung der zweiten Aufführung heißt: „Abermahl wurde der Verfasser lärmend gerufen, welcher indeß auch heute nicht erschien. Wir mögten die von einigen darüber ausgesprochene Unzufriedenheit nicht theilen; denn so gewiß die vorurtheilfreie Schätzung seines dramatischen Versuchs den bescheidenen Dichter hoch erfreuen muß, eben so gewiß muß ihn die geforderte öffentliche persönliche Ausstellung in bittere Verlegenheit setzen — und wäre es denn billig, eine heitere, genußreiche Stunde mit peinlichen Gefühlen zu vergelten."

Trotz dieser begeisterten Aufnahme fehlte es nicht an Anfeindungen. So bezeugt auch die „Iris" von dem Stück: „Nichts desto weniger hat es auch seine Gegner gefunden, Leute, die wohl den Rauch, nur nicht das Feuer sehen, die im Scherz den Ernst nicht ahnen, und irrig glauben, die unzweideutige Tugend, die biedere Gesinnung unserer Altbürger, ihr treues, hülfreiches, fröhliches Zusammenleben sey minder ehrenwerth, weil Ihnen die Tünche der Afterbildung unserer Tage abgeht, weil sie fest halten am Herkömmlichen und nicht mehr zu wissen verlangen, als was nöthig ist für Stadt und Haus." Um solchen Mißverständnissen zu begegnen, gab Malß dem Stücke

Digitized by Google

eine Vorrede mit, als noch im Jahre der Erstaufführung eine zweite Auflage (Frankfurt am Main, 1821. gedruckt bei Joh. Friedr. Wenner.) notwendig wurde. Diese „Vorrede zur zweiten Auflage", datiert „den 4. Nov. 1821.", lautet:

„Von dem gegenwärtigen Lustspiele ist eine zweite Auflage nöthig geworden. Der Verfasser desselben ist jedoch ebensoweit davon entfernt, dieß als die Folge eines besonderen Werthes zu betrachten, als ihn einzelne, dagegen laut gewordene Stimmen von dem gänzlichen Unwerthe desselben überzeugen können. Das erstere nimmt er überall nicht als einen untrüglichen Maßstab der Vorzüglichkeit an, und das letztere compensirt sich ihm hinreichend durch den ausgesprochenen Beifall achtungswerther Männer.

Erfreulich aber mußte ihm die Art seyn, wie dieses Lustspiel von dem Publicum aufgenommen wurde, welches es zunächst berührte, indem ihn diese am besten von einem Vorwurfe gereinigt hat, der ihm, wenn er auf ihm gelastet, sehr drückend hätte seyn müssen.

Mißverstehend oder übelwollend hatten ihm nämlich Manche die Absicht unterlegt, als hätte er durch dieses Stück, wenn auch nicht einzelne, doch eine bestimmte Klasse von Einwohnern seiner

Digitized by Google

Vaterstadt lächerlich machen wollen. Narren gibt es, zum Glück der Lustspieldichter, leider in allen Ständen genug; wer aber eine ganze Klasse von Bürgern für lächerlich halten könnte, wäre selbst ein Narr, und schlecht obendrein, wenn er eine solche so darzustellen sich bemühte.

Daß der Verfasser die handelnden Personen vorzugsweise aus der Einen Klasse, die man beleidigt zu seyn glaubte, genommen hat, hat seinen Grund darin, daß in ihr sich die Originalität eines Frankfurter Bürgers, von altem Schrot und Korn, in Sprache, Denk- und Handlungsweise noch jetzt am reinsten ausspricht. Jenes kräftige Gefühl für Recht und Unrecht, die Liebe zur Unabhängigkeit, der Sinn für bürgerliche Ordnung und Thätigkeit, kurz alle jene Tugenden, welche den frühern Reichsstädter so vorzüglich auszeichneten, sollten sich in den engen, beschränkten, oft selbst kleinlichen Verhältnissen, in denen er sich bewegte, auch zuweilen seltsam genug ausgenommen haben, — sind, zum Ruhme eben dieser Klasse, in ihr noch weit häufiger zu finden als in denen, welche über oder unter ihr stehen. Die komischen mitunter derben Züge, welche in Verbindung mit jenen Vorzügen vorkommen, können aber, wenigstens im heutigen Lustspiele, nur bei den mittleren Klassen mit Er-

Digitized by Google

folg gebraucht werden; bei den übrigen wird das Komische nur allzuhäufig durch Mitleid erdrückt, bei den untern durch Mitleid mit dem Spaß im Elend, bei den höhern durch Mitleid mit dem Spaß in seichter Flachheit: eins wie das andere muß ein freies, fröhliches Lachen nothwendig verbittern.

Das Komische erregt Lachen, und ist in sofern lächerlich; was aber lächerlich macht, ist Narrheit, und keineswegs zum Lachen. Es gab nun freilich eine Zeit worin man eines jeden Menschen verkehrtes Streben, eines jeden Menschen Thorheit auf der Bühne lächerlich machen durfte, und dieß war gewiß die schönste Zeit der Komödie; seitdem man aber von diesem odiosen Privileg, lächerlich gemacht zu werden, Einzelne ausgenommen hat, und solange man fortfährt dieses zu tun, sollte man im Grunde billiger Weise auch die noch übrigen Privilegierten schonen, und dem Publicum einstweilen nur komische, aber keine lächerliche Personen vorführen.

Wer in oder an sich etwas komisches entdeckt, kann gewiß selbst recht herzlich darüber lachen; über etwas aber, das ihn lächerlich machte, sicher nicht. Und aus diesem Grunde glaubt daher der Verfasser, wie oben gesagt, von dem bemeldeten Vorwurf dadurch am besten gereinigt worden zu

Digitized by Google

seyn, daß das aus allen Klassen bestehende Publicum, bei den bereits öfters wiederholten Darstellungen seines Stückes auf der hiesigen Bühne, nur Beifall, aber keinen Aerger zu erkennen gegeben habe; für ihn eine ehrende Auszeichnung, die er zum großen Theile jedoch den vorzüglichen Leistungen der Darstellenden zu verdanken zu haben willig anerkennt".

Die dritte Auflage erschien acht Jahre später (Frankfurt am Main, in Commission bei Carl Friederich. 1829.), mit einem kurzen „den 3. Decbr. 1828." datierten „Vorwort zur dritten Auflage" folgenden Wortlauts:

„Durch die beiden früheren Auflagen des Bürgercapitains glaubte der Verfasser dem Verlangen hiesiger Leser genugsam entsprochen zu haben und wagte es nicht zu erwarten, daß auch noch eine dritte Auflage nöthig werden würde. Die nicht unbedeutende Theilnahme jedoch, deren sich dieses Werkchen auch im Auslande zu erfreuen hatte, vervielfältigte die Nachfragen nach demselben so sehr, daß sie unmittelbar die Veranlassung zu gegenwärtiger dritten Auflage gab. Diese unterscheidet sich im wesentlichen nur wenig von den früheren. Einige Erläuterungen und Verbesserungen sind da, wo sie nöthig waren angebracht; Zu-

Digitized by Google

sätze in dem Lustspiel selbst haben nur solche Statt gefunden, die sich bei den verschiedenen Aufführungen auf hiesiger Bühne als passend bewährt haben.

So möge denn die dritte Wiedergeburt dieses Sittengemäldes durch ihren erneuerten Eingang in die Lesewelt, dazu beitragen, den immermehr in Abnahme kommenden originellen habitus des Frankfurters im Bilde aufzubewahren."

Die vierte „vermehrte" Auflage erschien wiederum vier Jahre später (Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1833.). Sie hat kein neues Vorwort erhalten, dafür aber ist der gereimten Vorrede der ersten Ausgabe der folgende Beschluß angefügt:

„Bei den letzten Aufführungen des Bürgercapitains auf hiesiger Bühne fand man es angemessen, vorstehende Vorrede als Prolog von dem Leibschützen Miller sprechen zu lassen, zu welchem Zwecke durchweg für ich und mich man (Frankfurtisch mer) und statt der letzten vier Verse nachstehender Schluß gesetzt wurde.

Es braucht sich aach Niemand ze scheeme,
Wär er studirt, odder gar von de Vornehme,
Wann er gelacht hot aus Herzensgrund
Iwwer des Stick — denn lache is gesund.

Digitized by Google

Zu dem hot mer aus ſichern Quelle,
Daß aach der alt Herr Geethé driwwer gelacht,
Wer hett' nor noch denke ſelle,
Daß uff ſo en Mann, des Ding en Eindruck macht.
Hier dorch awwer ſieht mer, daß wann er ſchond lebt drauß,
Der Frankforter noch net is aus em eraus,
Es verlägent ja käner ſo leicht ſein Geſchlecht,
Selbſt wann er im Stich läßt ſein Borgerrecht*).
Jetzt hoffe mer awwer, daß aach in Eich,
Noch die alt Frankforter Luſtigkeit ſtickt,
Halt er Eich aach net zum dreißigſte mal**) die Baich,
So wern mer doch heint mit Ihne Ihrem Beifall beglickt,
Dann des Liſi, der Miller, des Gretche, der Kabbedehn,
Wern duhn ihr Schuldigkeit — — Ich meen!"

Dieſe vierte Auflage iſt mit einer colorierten Abbildung verſehen, die die Schlußſcene des Stücks in ziemlich unbeholfener Zeichnung wiedergibt.

Die fünfte Auflage, die ſich wieder als „vermehrte" bezeichnet (Frankfurt a. M. 1836. In

*) Göthe gab ſein Bürgerrecht auf.
**) In der dreißigſten Vorſtellung.

Digitized by Google

Commission bei Franz Varrentrapp.), hat wieder eine „im März 1836" datierte „Vorrede zur fünften Auflage" erhalten, die folgendermaßen lautet:

„Dem Bürgercapitain wiederfährt die seltene Ehre einer fünften Auflage. Der Verfasser wurde zu deren Veranstaltung durch die häufigen Nachfragen und die Theilnahme, welche sein Charaktergemälde in allen Theilen Deutschlands gefunden, aufgemuntert. Er hatte anfänglich die Absicht, diese fünfte Auflage ohne alle Vorrede in die Welt zu schicken. Ein Frosch wird mit dem fünften Jahre mannbar, d. h. menschlich gesprochen, mündig, und ein Buch also wohl auch mit der fünften Auflage. Wirklich zerschmolzen jener Absicht gegenüber die Vorreden zur zweiten und dritten Auflage. Die Vorrede zur zweiten Auflage hatte hauptsächlich zum Zwecke gehabt, den Verfasser vom Verdachte zu reinigen, „als hätte er durch dieses Stück, wenn auch nicht Einzelne, doch eine bestimmte Klasse von Einwohnern seiner Vaterstadt lächerlich machen wollen." Kein Vernünftiger hegt mehr diesen Verdacht und jene Vorrede ist also antiquirt. Die Vorrede zur dritten Auflage war wenig mehr als ein Transportschein oder ein Frachtbrief zu den neu ausgesandten Bücherballen. Also blieb nur die erste,

Digitized by Google

die gereimte Vorrede übrig, welche man da und dort für einen wirklichen Theil des Stückes anzusehen scheint, und welche also der Verfasser nicht amputiren durfte.

Sollte er es dabei bewenden lassen? — Der Verfasser hätte dann den großen Vortheil erreicht, alle Welt bekennen zu sehen, in seiner Vorrede sei durchaus nichts Ungereimtes. Aber ist die Dankbarkeit etwas Ungereimtes? (Man frage die Moralisten!) Oder die Feststellung eines Titels? (Man ziehe Erkundigungen ein beim Staatskalendermacher!) Nur der Dankbarkeit und dem Titel aber seyen noch einige Sätze dieser Vorrede zur fünften Auflage gewidmet.

Von der Dankbarkeit redet der Verfasser zuletzt, aber nicht aus Undankbarkeit. Beim Setzen dieser Vorrede in die Scene bekam sie nemlich keine andere Stelle, als diejenige, welche sonst der Scharfrichter beim Abendmahlgehen einnahm, — und es ist zuerst vom Titel die Rede.

Mit diesem — nemlich mit dem Titel dieses Buchs — ist eine Veränderung vorgegangen, die vielleicht Niemand merkte, wenn nicht der Verfasser sie seinen Lesern laut in das Ohr riefe. Sonst hieß das Stück zunächst: „Die Entführung," und: „Der alte Bürgercapitain" war nur sein

Digitized by Google

zweiter, sein Schmutztitel. Die Lettern, welche den alten Bürgercapitain bildeten, standen schüchtern und zusammengedrängt, während die Lettern der Entführung sich breit auseinander sperrten. Gegen die Beibehaltung dieser Einrichtung hatte der Verfasser drei Bedenken. Das erste, daß der Geist unserer Zeit, welcher erschrecklich sittlich zu sein prätendirt, das typographische Hervorheben des Wortes: Entführung vielleicht gar übel nähme, in dem die Criminalrechtscompendien eine etwas eigenthümliche Definition jenes Wortes enthalten, und schon ein solches typographisches Hervorheben auf unjuristische und unschuldige Gemüther (gerade ihrer erschrecklichen Unschuld wegen), höchst nachtheilig zu wirken im Stande wäre. Das zweite, daß das Publicum den früheren zweiten Titel vorgezogen hat und nicht von der Entführung, sondern stets vom alten Bürgercapitain, oder vom Bürgercapitain schlechtweg spricht. Das Publikum nahm und nimmt das Stück freundlich auf, und so ist es billig, dem Rufnamen, welchen es gewählt, auch von Vaters- und Autorswegen den Vorzug zu geben. Das dritte (und der Verfasser hofft, mit diesem Bedenken besonders bei seinen Recensenten Ehre einzulegen), das dritte besteht im Auffinden des ästhetischen

Grundsatzes, daß bei dramatischen Werken, wenn sie einen Doppeltitel haben sollen, erst die Hauptperson, und dann die Hauptbegebenheit, die Hauptsache genannt werde. So schrieb Lessing seine Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werner seinen Luther oder die Weihe der Kraft, und Adolph von Schaden seinen Schill oder die Bestürmung Stralsunds. (Der Verfasser nennt gerade diese drei, weil ihre Werke zeitlich — und noch nebenher künstlerisch — sehr weit auseinander liegen.) Leicht wäre, noch eine Reihe anderer Beispiele anzuführen, allerdings auch vom Gegentheile. Aber in einer Zeit, wo man Alles aus Principien ableitet, ist schon genug, ein Princip in Anspruch zu nehmen und es mit einigem Pomp zu behaupten. Das thut der Verfasser hierdurch für den Titel der fünften Auflage des Capitains, aber er räumt Niemanden deßhalb das Recht ein, den Titel zu den vier ersten Auflagen, wo der Capitain erst nach der Entführung kam — zu bekritteln. Nein, auch dafür hätte der Verfasser seine Principien, z. B. daß es in dieser Hinsicht keine Prinzipien gebe, in dem z. B. Shakespeare einen „Heiligen-Dreikönigsabend, oder: Was ihr wollt," geschrieben, was doch völlig principienlos sei, und ein Shakespeare unbedingt das Recht habe, gerade

für das Principienlose als Princip Respect zu verlangen.

Jetzt von der Dankbarkeit. Um dem Buche einen Reiz mehr zu geben, — wofür der Verfasser und auch wohl das Publicum ihm herzlich dankt — hat Herr Dielmann, ein talentvoller, junger Künstler der Vaterstadt, Zeichnungen dazu geliefert, welche von ächter Charakteristik und glücklicher Auffassung zeugen. Die treffliche Darstellung des Stückes auf unserer Bühne ist dadurch, wenigstens in einigen Hauptpersonen, fixirt. Ebenso ist's die Zeit selbst, welcher jene Gestalten angehörten. Wir würden nach und nach des alten Bürgerthumes weniger lebendig mehr gedenken, wenn nicht die Bürger selbst, in ihrer Kleidung und ihrem ganzen habitus, uns noch entgegen träten, ungefähr so, wie wir lange keine so anschauliche Vorstellung des mittelalterlichen Ritterthumes hätten, wenn nicht Ahnensäule und Rüstkammer uns zugleich das ganze persönliche Wesen desselben fortwährend versinnlichten.

Schade, daß dem Verfasser nicht Böttigers Kunst geworden ist, Bilder zu erklären und ins rechte Licht zu setzen! Wie viel Stoff dafür läge in der trefflichen Stellung des Capitains Kimmelmeier, in seinem kurzen Halse, der vielleicht dem

Digitized by Google

Wein den Weg zum Magen abkürzen will, in seinem ruhigen ernsten Blick u. s. w.! Eppelmeier könnte so in Marmor gehauen werden. Die Stellung ist echt plastisch. Kräftig klammern sich seine beiden Hände um die theure Waffe. Der Rock hat sich im Feuer der äußeren Bewegung etwas nach rechts gehoben, und legt damit Zeugniß ab, von der innern Bewegung des mannhaften Geleitsreiters. Aus dem Gekräusel der Stiefelmanchetten hebt sich, wie Venus aus dem Meere, das stattliche Schenkelpaar. Das Auge verkündet Muth, die Lippe Trotz, die Nase hat schon manche Gluth — die des Vulkan und Bacchus — bestanden. — Bei Millerchen ist Alles grau: Hut und Beinkleider grau-grau, der Rock blau-grau, die Weste gelbgrau, die Kamaschen weiß-grau. Welche Farbensymbolik! Und erst das Gesicht dieses menschlichen Leichenhuhns! Alles ist schmerzhaft daran in die Höhe gezogen, während seine Hoffnung auf den nahen Leichenverdienst sich als Grün in den äußersten Hutbüschel zog und mit dem links und rechts an Kleidung zerstreuten Roth der Freude schalkhaft liebäugelt."

Diese Ausgabe, die letzte bei Lebzeiten des Verfassers erschienene und damit Ausgabe letzter Hand,

Digitized by Google

ist mit drei Lithographieen des jungen Jakob Fürchtegott Dielmann (1809—1885), eines der eigensten und bodenständigsten Frankfurter Künstler, geschmückt, in denen die Menschen, die Malß gebildet, für alle Zeit ihre Gestalt gewonnen haben. Die Nachbildungen dieser Lithographieen begleiten diesen Band.

* * *

Carl Malß hat sich in keinem seiner Bücher anders als den „Verfasser des Bürger-Capitain" bezeichnet und als solcher ist er in die Litteratur eingegangen. Erst nach seinem Tode wurde der Name des Dichters und des Werkes in einen mehr als gelegentlichen Zusammenhang gebracht. Unmittelbar nach seinem Tode erschien eine Sammlung seiner Localstücke (Carl Malß Volkstheater in Frankfurter Mundart. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag. 1849.), dem eine Skizze seines Lebens, offenbar aus der Feder eines Freundes, vorangestellt ist, der wir im wesentlichen alles danken, was wir heute vom Lebensgang und der Wesensart des merkwürdigen Mannes wissen. In vielsagender Knappheit erschließt diese Biographie die Tragik im Komikerdasein dieses in seinem Berufe Verfehlten und

Digitized by Google

wider seinen Willen in die Unsterblichkeit Eingegangenen:

„Jede eigenthümliche Natur gedeiht nur in dem ihr eigenthümlichen Boden. In Mistbeeten werden die edelsten Pflanzen gezogen. Demokrit war nicht in Sparta, sondern in Abdera geboren; Carl Malß nicht in Schulpforte, sondern in Frankfurt, — und wer mag in Abrede stellen, daß Frankfurter und Abderiten eine gewisse Familienähnlichkeit haben'

Der Name Carl Malß ist öffentlich noch nicht genannt worden. In der literarischen Welt kennt man nur den „Verfasser des Bürgercapitains".

Wenn wir einem Bedürfniß des Publikums begegnen, indem wir „Malß gesammelte Werke" bringen, glauben wir eine nicht minder alte Schuld abzutragen, indem wir diesen Werken eine kurze Biographie und Charakteristik des Verfassers voranstellen.

Während die Hessen Frankfurt bombardierten, am 2. Dez. 1792, erblickte Carl Malß das Licht der Welt. Seine Geburt wurde, wie die eines Prinzen, mit Kanonendonner begrüßt. Der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, wuchs er in der ihm lästigen Behütung alter Tanten und Dienstboten auf, oder blieb sich selbst überlassen und

Digitized by Google

seinem Hange, auf eigene Faust die Wälle und Bastionen der alten Reichsstadt zu durchstreifen, und frühzeitig auf diesem an geschichtlichen Erinnerungen reichen Felde seine Phantasie zu erweitern. Das waren die ersten Vorstudien, die er zum Bürgercapitain machte, und es kam ihm dabei einiger Maßen zu Statten, daß diese rein praktische Auffassung der lokalen Topographie von seiner Stiefmutter (einer Moritz), eher begünstigt als behindert wurde. Wahrscheinlich mochte sich eben in seinen Streifzügen bereits ein genialer Humor bekundet haben, der um so mehr Berücksichtigung verdiente, als Malß daneben an Schulkenntnissen keineswegs hinter seinen Altersgenossen zurückblieb. Er war ein offner Kopf, dem alles zuflog, der sich zur Noth einen klaren Begriff bilden konnte, ohne daß er zuvor die Definition mechanisch memorirt hatte. Aus der Pension des H. Kemmeter entlassen, in der er sich die nöthigen kaufmännischen Vorkenntnisse erworben hatte, trat er als Volontair in ein Lyoner Handlungshaus. Aber das trockene Geschäftsleben bot ihm zu wenig geistige Nahrung; es widerte ihn an. Ob er wie sein Landsmann Brentano die Geschäftsbriefe versifizirte, statt sie zu copiren, und den Fuhrleuten die Frachtbriefe in deutschen Jamben

Digitized by Google

ſchrieb? — jedenfalls war's ihm in Lyon ſchon klar geworden, daß es ihm zum Kaufmann zwar nicht an Kenntniſſen, wohl aber an der Natur mangele. Hätte Malß den leichten Sinn eines Champfort gehabt, der den Menſchen als Springer betrachtete und die Geſellſchaft als das Brett, auf dem er ſeine Sprünge macht, er würde mit demſelben Gleichmuth, mit dem ein Schachſpieler den urſprünglichen Plan verläßt, einen neuen Beruf erwählt haben, der ihm mehr zuſagte; — aber Malß war eine ernſte tiefe Natur, und bis in ihm dieſer Entſchluß zur Reife kam, verging eine geraume Zeit. Im Jahr 1812 nach ſeiner Vaterſtadt zurückgekehrt, trat er in das Frankfurter Freicorps, und machte als Offizier die Feldzüge von 1813 und 1815 mit. Vor den Wällen von Straßburg, wo er mit ſeinen Landsleuten bivouakirte, die meiſt den niedern Ständen angehörten, ſcheint ihm die erſte Idee zum Frankfurter Local-Luſtſpiel erwachſen zu ſein. Die Unterhaltung, die dort am Wachtfeuer geführt wurde, mag häufig ebenſo originell wie die der Schoppengäſte im Bürgercapitain geweſen ſein, die man bereits mit Shakſpear'ſchen Kneipſcenen verglichen hat.

Nach beendigtem Feldzuge kam Malß wieder nach Frankfurt, wo er bei ſeinem älteren Bruder

Digitized by Google

ein gastliches Dach fand. Es ist paradox, aber doch nicht anders: er war ein „lachender Philosoph," und — theils aus Kränklichkeit, theils als Mensch mit verfehlten Lebenszwecken — ein Hypochondrist. Er kam nur mit der Familie seines Bruders in Berührung, und verrieth eine besondere Vorliebe für seinen kleinen Neffen; sonst aber lebte er wie ein Misanthrop völlig abgeschlossen von der Welt, ging selten aus, verpappte alle Fenster seines Zimmers, hackte sich selbst das Holz mit seinem Säbel, und studirte mit aller ihm eigenen Energie Mathematik und Latein, um sich für die Universität Gießen vorzubereiten, die er kurze Zeit darauf als angehender Architekt bezog. In Mainz fand er unter der Leitung Moller's die erste Beschäftigung bei öffentlichen Bauten, und später wurde er als Ingenieur beim Coblenzer Festungsbau dauernd angestellt. In diese Zeit fällt hauptsächlich seine wissenschaftliche Ausbildung. Er fühlte, wie er Manches nachzuholen hatte, und da er nichts weniger als ein einseitiger Mensch war, beschränkte er sich nicht auf sein Fachstudium, wohl aber gab ihm dasselbe Veranlassung, in die verwandten Fächer überzugreifen. So warf er sich auf das Studium der Kunst, der Naturwissenschaften und der Geschichte. Auch beschäftigte er sich

Digitized by Google

mit Specialien, die besonders Interesse für ihn hatten, mit den Militärwissenschaften, der Costüm-Kunde ꝛc. Er bereicherte sich niemals aus Sammelwerken, er liebte das Quellenstudium nur zu sehr. An alten Chroniken, schweinsledernen Scharteken hatte er eine kindische Freude. In diesen Studien ging er völlig planlos zu Werk, sprang vom Hundertsten in's Tausendste, besaß aber ein Classificationstalent, das Alles zu sichten wußte, und einen guten Magen, der, soviel ihm auch zugemuthet wurde, Kraut und Rüben durcheinander verdaute. So ist er ein lebendiges Conversationslexicon geworden, das keine Frage schuldig blieb, ein geistreicher, witziger Gesellschafter, dem der Stoff nie ausging, der sich jedem Alter, jedem Stand, jedem Erkenntnißvermögen seiner Zuhörer zu bequemen wußte. Großartig war seine Kenntniß der Dialekte. Er unterschied genau zwischen einem Altgässer und einem Breitengässer, — so fein war sein Gehör. Es waren ihm außer sämmtlichen deutschen auch einige französische Dialecte geläufig. Von einem Dialect in den andern wußte er die schnurrigsten Ableitungen zu machen. Sein „Wörterbuch zum Bürgercapitain" ist eine Art Lustspiel. Es liegt unendlich viel Humor in diesem Antibarbarus, dieser Grammatik der Sprachverwirrung

Digitized by Google

Das Unerklärlichste bleibt, wie und wo Malß den Frankfurter Mittelschlag, den er so charakteristisch zeichnete, studirt haben mag, da er an öffentlichen Orten wenig zu sehen war, niemals Wirthshäuser besuchte, auch nicht als literarischer Anekdotenjäger mit der Schreibtafel über den Gemüsemarkt ging und Bonmots notirte, die er provozirt hatte. Er war eben Menschenkenner von Haus aus. Ebenso gut wie die Mittelschichten kannte er die höhern Stände und bedauerte häufig, daß es ihm durch die Verhältnisse nicht gestattet sei, die Frankfurter haute-volée, in der sich bekanntlich die größten Hampelmänner bewegen, auf die Bühne zu bringen.

Indem ihm die Frankfurter Theater-Actien-Gesellschaft die Direktion des Theaters anbot, wurde Malß, nachdem er zuvor mit Moriz v. B[ethmann] eine Reise nach Wien unternommen hatte, angeregt, seine im Feld schon begonnene Posse „der alte Bürgercapitain" zu vollenden. Dieselbe ging am 13. Aug. 1821 mit ungeheurem Beifall über die Bühne. Es war eine durchaus originelle Erscheinung. Der Bürgercapitain ist nicht der bekannte Maulheld, der in den Lustspielen fast aller Nationen eine stehende Figur geworden ist; er hat durchaus nichts mit dem „miles gloriosus" des Plautus,

Digitized by Google

nichts mit dem „major of Garat“ Foote's gemein; daß er aber dieſen claſſiſchen Werken würdig zur Seite ſtehe, beweiſen die gleichlautenden Urtheile zweier berühmter Frankfurter, die, ob ſie ſich gleich in den ſchroffſten Gegenſätzen fortwährend begegneten, doch in dem Einen Punkt übereinſtimmten: in der kritiſchen Anerkennung unſers lachenden Philoſophen. Wir meinen Göthe nnd Börne.

Malß fühlte ſich durch dieſe Würdigung ermuntert, und ſchrieb in der Folge die Hampelmanniaden, die im Frankfurter Bühnenrepertoir unentbehrlich geworden ſind, und durch die Kunſtreiſen des Komikers Haſſel aller Orten mit Beifall über die Bretter gingen.

Die Stellung eines Theaterdirectors iſt nicht beneidenswerth. Wer die ewigen Plackereien kennt, denen er ausgeſetzt iſt, weiß, daß dieſe Carriere die unſeligſte iſt, die ein Humoriſt ergreifen kann. Bei Malß trat der mißliche Umſtand hinzu, daß er neben dem Directorium auch genöthigt ward, ſelbſt Unternehmer zu werden, wodurch ſeine Lage immer ſchwieriger wurde. Seine Hypochondrie wuchs zuſehends. Eine langſame Krankheit zehrte an ſeinen Lebenskräften. Fortwährende Beklemmung verurſachte ihm die ſchrecklichſten

Digitized by Google

Qualen. Er starb tief betrauert von Allen, die ihn kannten, am 3. Juny 1848."

Was die biographische Skizze verschweigt, enthüllt der Nachruf, den der Tote erhielt: Carl Malß hat durch eigne Hand sein Ende gefunden. Nachdem die „Didaskalia, Blätter für Geist, Gemüth und Publicität" (Nr. 160. Samstag den 10. Juni 1848.) seine Rechtlichkeit und ehrenhafte Gesinnung, seine tüchtige Bildung und seine vielseitigen Kenntnisse, seine klaren und praktischen Lebensansichten, seinen gesunden Humor und seine geistreichen und treffenden Bemerkungen gerühmt und nur bei seiner bescheidenen und geräuschlosen Wirksamkeit ein Mehr von Energie und durchgreifender Tatkraft gewünscht, schließt der Nekrolog mit den Worten: „Die letzten Jahre und besonders die letzten Momente seines Lebens waren durch Krankheit so getrübt und schwer geprüft, daß wir es wohl erklärlich finden und wohl verzeihen mögen, wenn sein klarer Geist umdüstert und sein heiterer Sinn tiefgebeugt und gebrochen wurde. Es werden dem irdischen Pilger oft Lasten aufgebürdet, welche zu tragen er sich nicht stark genug fühlt und wenn er dann unter der Überwältigung derselben verzweifelnd unterliegt oder sie abzuwälzen sucht, so wollen wir ein mildes Gericht über ihn ergehen lassen

Digitized by Google

und nicht verdammen, damit auch wir nicht verdammt werden."

* * *

Die erste Fassung des Bürger-Capitain, der Ur-Bürgercapitain, hat sich in einer Abschrift erhalten, die meine fast lückenlose Sammlung Frankfurter Localstücke der Freundlichkeit von Professor Dr. Wilhelm Peters in Frankfurt verdankt. (Eine weitere Abschrift scheint, dem übereinstimmenden Titel nach zu schließen, die Frankfurter Stadtbibliothek in einer dem Vergleich augenblicklich nicht zugänglichen Handschrift zu besitzen.) Das Manuskript meiner Sammlung, zweifellos nicht von der Hand von Carl Malß herrührend, besteht aus 50 klein 8°-Blättern und trägt den Titel „Der Bürger-Kapitain oder Die Entführung. Eine Frankfurter-Lokal-Posse, in örtlichem Dialekt. Die Handlung ist im Jahr 1814, in zwey Aufzügen von K. M." Schon das Personenverzeichnis zeigt Abweichungen: der Bürger-Capitain erscheint als „Kimmelmeyer, Gastwirt zur Tonne, Kapitain des 9te Stadtquartier" (im Druck des 15. Stadtquartiers; Frankfurt hatte in Wirklichkeit 14 Quartiere), dement-

Digitized by Google

sprechend das Millerche als „Müller, Leibschütz des 9. Stadtquartier", Weigenand ist hier „Weigand, ein armer Student, Lieschens Liebhaber", von Daxowitz, der „Cornet bei einem Freicorps", ist noch mit einer auch sonst wahrnehmbaren antipreußischen Einstellung „von Dukowitz, preußischer Husaren Lieutnant", die fünf Bürger der Ausgabe von 1820 erscheinen mit weit geringerer Individualisierung in dieser Form: „Eppelmeyer, ein Bürger, beständiger Gast bey Kimmelmeyer. Drey andere Gäste. Schreinermeister Leimpann." Die gereimte Vorrede fehlt, ebenso wie die „Allgemeinen Bemerkungen" und „Worterklärungen".

Eine Vergleichung der Handschrift des „Ur-Bürgercapitains" mit der Erstausgabe der „Entführung" ergibt, daß ein ursprünglicher Text ohne wesentliche Veränderung des Gangs der Handlung fast Satz für Satz einer Überarbeitung unterzogen worden ist. Der Zweck dieser Überarbeitung ist ein dreifacher: der Dialekt erscheint durchgebildet, charakteristischer, in seinen Formen kräftiger, indem an Stelle allgemeiner und schriftdeutscher Worte vielfach volkstümlich-anschauliche gesetzt sind; die Dialogführung ist durch mannigfache Glanzlichter belebt, die Charakterisierung der Redenden weiter-

Digitized by Google

gebildet; die Handlung selbst ist um wesentliche Züge bereichert.

Dadurch daß der Verführer noch nicht schlechthin als Hochstapler erscheint, der nur allgemein als „Cornet bei einem Freicorps" bezeichnet wird, sondern einen „preußischen Husaren-Lieutnant" vorstellen will, erhält der „Ur-Bürgercapitain" eine polemische Tendenz gegen das Preußentum, die dem Wesen des Altfrankfurters natürlich ist. So heißt Dukowitz statt „das Husärche" (Seite 4, Zeile 16 der Erstausgabe), „der Preiß"; er ist noch nicht „e halwer Ruß, un e halwer Preiß" (19, 11—12), sondern schlankweg „der Preiß", er bezeichnet sich noch nicht als „einen Offizier von der tapfern Legion" (25, 16), sondern als „Königlich Preußischen Leutnant", Weigand nennt ihn nicht „den verdammten Deutsch-Russen (29, 9), sondern „den maledeiten Preußen", das Gerücht sagt, daß Gretchen von einem preußischen General entführt worden sei (zu 93, 12), der Verführer will das Mädchen in Magdeburg, statt in Leipzig (23, 21) sitzen lassen, und wenn das Paar seinen Weg nach Friedberg nimmt (97, 4), so bemerkt Weigand dazu: „Ganz recht, das ist der Weg nach Preußen"; die „Residenz" (28, 22) wird mit Namen genannt: „Berlin". Damit erst erhält die prachtvolle Cha-

Digitized by Google

rakteristik Seite 20—22 ihre aus naheliegenden Gründen später abgeschwächte Pointe.

Sehr gewonnen hat das Stück dadurch, daß die Schoppengäste, im „Ur-Bürgercapitain" nur als 1., 2. und 3. Gast bezeichnet, nun ausgeführt und zu namentlich bezeichneten und in der Charakteristik auseinandergehaltenen Persönlichkeiten geworden sind. Die in der ursprünglichen Fassung schon angelegten Reden haben jetzt erst ihre Träger erhalten, neue Dialoge sind dazugekommen. Damit hat der Dichter sich auch die Möglichkeit geschaffen, den einen von ihnen, Knorzheimer, im zweiten Akt nochmals auftreten zu lassen, wo er die ohnehin unwahrscheinlich geringe Zeitspanne zwischen der Entdeckung der Flucht und der Herbeischaffung des Flüchtlings füllen hilft, und zugleich am Glück der Liebenden vermittelnd mit tätig werden kann.

Wie die Sprache des Stücks an Anschaulichkeit durch die Umarbeitung gewinnt, mögen einige wenige Beispiele dartun. So hieß es für „so aartlich" (4, 20) „so schön", für „Schälge" (6, 5) „Kläd", für „dem Ihne Ihrige Buckel erunner" (15, 2) „ihne de Buckel erunner," für „die Leibschitze dehte aach bald Heuserchern uf Spikelation baue" (33, 1—2) „do wärn de Leibschitze bald Rothschilde",

Digitized by Google

für „Leichtkorb“ (50, 4 und 12) „Sarg“, für „Ofemädge“ (82, 7—8) unnötig hart „Soldate-Menſch“, für „freudig hüpfend“ (99, 17) urſprünglicher „fröhlich ausplatzend“, für „Wolf“ (100, 20) derber „Kipp-Arſch“.

Die weſentlichſten bei der Umarbeitung neu hinzugefügten Stellen ſind die folgenden: 2, 15 bis 17 (die berühmte Stelle „Geb emohl der Schawell en Stumper“); 3, 12—15; 5, 14—15; 6, unten bis 12 oben (das köſtliche Geſpräch über die Aufklärung und die Quartierſpritzen); 16, 18—20; 17, 11—18; 18, 6; 19, 3—6; 20, 20—22; 24, 3—5; 25, 17—19; 26, 7—11; 26, 23—27, 12 (wofür eine matte Stelle); 27, 23—28, 4; 31, 8—9; 31, 11—32, 3; 32, 16—17; 34, 16—35, 14 (urſprünglich in anderer Form); 36, 14—37, 3; 38, 1—3; 38, 15—41, 15; 43, 10—13; 43, 17—45, 18; 48, 11—49, 2; 51, 9—56, 5 (die wichtigſte Stelle zur Charakteriſierung der Schoppengäſte); 56, 11—14; 56, 18—57, 6; 61, 4—6; 66, 1—5; 66, 20—67, 4; 68, 18—69, 4; 73, 11—12; 73, 16—18; 74, 10—13; 74, 15—17; 76, 3—4; 76, 6—7; 80, 5—6; 80, 9—11; 80, 14—16; 82, 9; 84, 1—89, 6 (Szene zwiſchen Lieschen und Knorzheimer); 91, 21—92, 7; 102, 10—12; 103, 15—104, 2; 108, 1—110, 14.

Digitized by Google

Wesentliche Änderungen finden sich an folgenden Stellen: 51, 1—8 spricht in anderer Fassung Eppelmeier; die Todesanzeige des Fähnrichs Zipper (im „Ur-Bürgercapitain" Zipp) (57, 12 bis 58, 20) zeigt anderen Text; die Szene des Feuerlärms (59, 6—63, 19) hat vielfach andere Ordnung und zum Teil auch abweichenden Wortlaut; 75, 7—14 in geänderter Form (dabei „do loß ich Musikannte kumme un ä paar gute Freunde"); 86, 18—23; 91, 17—19 (Kimmelmeier nimmt ein Pferd des eignen Stalls); 111, 10—16; 112, 5—15.

Von größerem Interesse sind die Stellen, die im „Ur-Bürgercapitain" stehen und die bei der Umarbeitung in Wegfall gekommen sind. Es sind die folgenden:

Nach 17, 7. Liesche: Er hott awer doch studiert. Kap: Was hilfts em, wär er ä Becker oder ä Mexter, do kennt er doch ämohl Drittbänker wärn. Gretch: Deß iß nun wohr.

Zu 26, 17—18. Gretchen .. (sie macht die Pantomime des Geldzählens).

Nach 29, 12. Weigand: .. Ein Glück, daß der größte Teil der Armee besser ist. Aber solche adeliche Milchsuppen sind es, die dem ganzen Volk üblen Ruf bereiten.

Digitized by Google

Nach 34, 15. Weigand: Laß mich nur erſt einmal Actuar oder Adjunct ſeyn, da wird er ſchon anders reden und Lieschen ich habe Ausſicht.

Nach 43, 16. Kapt: Wann er uns nett als än Uffſchluß geb, Herr Eppelmeyer ſo wißte mer gar nix. Liſi, än Schoppe vor mich. Epp: Brenge ſe aach gleich noch ä Bodell vor uns mett. Kapt: Liſi, hoſtes gehert, vor de Herr Eppelmeyer noch ä Bodell. 3r Gaſt: ich was aach, wer an dem Krieg widder ſchuld iß. Epp: No wär? 3r Gaſt: Ey der franzöſche Miniſter, ey wie häßt er doch geſchwind? Kapt: (ſchnell einfallend) do der Trallara. Epp: Der Talljera, wolle ſe ſoge. Kapt: Ja, der Talljera. 1r Gaſt: Deß Dos. 2r Gaſt: Ich wills euch beſſer ſage, wer ſchuld dran iß. Ey der Verſchte Bund ſelbſt, es hot jeder ſein Daalche dran, der Kaiſer ſo gut wie der Preiß, der Preiß ſo gut wie der Engelänner, und der Ruß un ſo erunner bis uf de Darmſtatter. Epp: Ja, er kann recht hawe, awer ſchweie muß er.

Nach 51, 8 (die vorhergehende Worte ſind im „Ur-Bürgercapitain" dem Eppelmeyer gegeben). Kapt: Herſchtes, Liſi, der Eppelmeier redd wie ä Buch. Lieſche: So kännt ich aach wie ä Buch redde. Kapt: No, meine Herrn, loße mer das gut ſein, es werd doch nett annerſchter. — Was ich

ihne doch frage wollt. (Daran ſchließt ſich die Erzählung der „Sonntägige Vorfallenheit in Ginnem" 45, 18—48, 11; dabei ſtatt Rivillié einmal Dialhée, ein andermal Diwerlie.)

Nach 48, 3 „daß er geblut hott wie ä Sau."

Nach 48, 11. Eppel: .. Mein, wie verhälts ſich denn mit dem Hausknecht, der ſo gewaltig geſtohle hat, es häßt er käm uff die Schanz. 1r Gaſt: Ich hab geſtern von der jüngern Borgermäſterlichen Ordenanz ſein Herr Bruder gehört, er thät uff die Aſchaffeborger Schanz in Penſion kumme, dann hier dät er doch im erſchte Monat widder fortlaafe. Eppel: Do kenne ſe recht hawe. 2r Gaſt: Aprobo der Herr Senater K ... hott gewiß ä Motion gemacht. Kapt: Hot er ſich ä Motion gemacht, der dicke Herr, (lacht) das wor Zeit, ſunſt wär er uffgeplatzt wie ä mehlig Kartoffel (lacht). 2r Gaſt. So iß es nett gement, ä Motion iß ſo ebbes wie ä Vorſchlag. Kapt: A ſo ſo. 2r Gaſt: No er hott alſo vorgeſchlage, mer ſollte um die ganze Stadt ä Mauer ziehe loße von wege der Kunterband. Müll: Ja es kumme ſo viel Werſcht von Offebach. Leimp: Ja un die fremd Schreinerarweit von Menz. 2r Gaſt: Awer es iß gewiß nett beim Senat dorchgange. 3r Gaſt: Do mißte ſe awer aach von Dumbach ſein, wann ſe deß dorch-

gehn ließe. Ey die Mauer dät ja mehr koſte, als in Hunnert Johr in Frankfurt geſſe wern. (Daran ſchließt ſich die Verleſung der Todesanzeige 56, 6 uff.)

Nach 77, 24. Kapt: .. Gellt, Millerche, ich hawen recht die Lewer geſchleimt? Müll: Ganz merterlich, Herr Kaptän, awer es war ganz recht, ſo ſollte ſes alle Woch zwaa mohl krie.

Nach 83, 16. Lieschen: .. No, wer waas, wenn ſe ſe nor widder krie, vielleicht iß zu ihrem beſte.

Nach 83, 21. Lieschen: .. Es iß mer immer liewer, er iß hie, da känn er doch mett käne annere Mädercher redde.

Nach 90, 22. Kapt: .. mit miletariſche Perſohne iß nett zu ſpaße, un wann merſche aach einholt, ſo werd er des Mädche nett gutwillig eraus gewe wolle. Herr Poſtmäſter, ſe hawe recht, ſog ich, ich wäs, was ich thu —.

Nach 91, 3. Kapt: Nor Geduld, un triwelier mich nett ſo, du ſiehſt ja, wie mer Schwäß der Parick erunner lääft. Du ſollſt alles erfahre un du werſt mein Anſtalte bewunnere.

Nach 95, 6. Weigand: Ich habe es überall ſogleich widderlegt, und habe ich nicht noch einen geſunden Arm, deine Ehre zu vertheidigen. Bey

Digitized by Google

Gott ich will es niemand rathen, sich nur im mindesten eine zweydeutige Äußerung über dich zu erlauben. Lieschen, ich bin als guter Fechter bekannt. Liesch: Du host mich widder beruhigt uff.

Nach 102, 2. Müll: . . awer deß muß ich gestehn un sage, die Jungfer Gretche sein gutwillig widder mitgange.

* * *

Hat Malß den „Bürger-Capitain" der ersten Fassung eingreifend und zwar durchweg zum Vorteil des Werkes verändert, so hat er der gedruckten Dichtung ihre Form gelassen und nur an ganz wenigen Stellen leicht den Dialekt retouchiert oder aus der Bühnendarstellung dem Buche ein Wort eingefügt. Von Kleinigkeiten der Schreibung abgesehen finden sich in der fünften Auflage, der Ausgabe letzter Hand, folgende Varianten oder Zusätze: 1, 3—9. (Die Bühne stellt die Wirthsstube des Capitains vor; vorn links ein Fenster auf die Straße, rechts eine Seitenthüre in des Capitains Zimmer; auf derselben Seite ganz im Vorgrunde ein langer Tisch und Stühle für die Schoppengäste; gegenüber nahe am Fenster sitzen Lieschen und Gretchen mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.) — 7, 6. . . so nemmt mich doch noch e

Digitized by Google

Handwerksmann un kann Borjer uff mich wärn. — 10, 6. . . ihr die Hände faſſend. — 11, 1. . .Wer het ſich von dem ſo was vor zwä Jahr träme loſſe! — 22, 11. . . dem oſige Babbelmaul (der „Ur-Bürgercapitain" hatte: dem Bappelmaul). — 23, 4. . . daß ich kän Kombelementer net leide kann. — 29, 21—30, 1. „dieſen köſtlichen Solitaire" iſt fortgelaſſen. — Nach 54, 8 Zuſatz. Knorzheimer. (bei Seite) E ſcheen ſchwechlich Geſundheit, frißt alle Morjend en Schweinehaſchpel zum Frihſtick. — Nach 56, 5 Zuſatz. Dappelius. Ah! vous barl france, Musjé Eppelmeyer. Eppelmeier. Oui Mussje aussi in pé (un peu). Capitain. Langſam, meine Herrn, Sie hawe ja erſcht annerthalbe Schoppe, do redde mer noch kän franzeeſch dervon. — 56, 24. „Mungo Park" iſt fortgelaſſen. — 59, 2. Der Candedat aus der Dollkerch. (So ſtand es ſchon im „Ur-Bürgercapitain".) — 69, 21. . . un do ſagt die Beckerſchmähd. („der Balwirerſchgeſell" iſt zweifellos Schreibfehler; der „Ur-Bürgercapitain" hat: un do hott die Bekkermad geſagt.) — 71, 20—23. Miller. Des hot er, — wanns net wohr is Herr Kabbedehn, ſo ſoll mich un Ihne des Gewitt — Capitain. (verweiſend.) A Miller — Un was hot der Menſch vor Gedanke ausgeibt. — 78, 13. Kriminal verbrennt.

Digitized by Google

(Im „Ur-Bürgercapitain" bloß: verbrennt.) — 83, 15. fortzelahfe. — 88, 12. des ihne Jhrige. — 102, 19. Eweck mit der Fahnel (auch im „Ur-Bürgercapitain": eweck mit der Fanell). — Nach 107, 8 Zusatz. Miller. (bei Seite) Er hot!

* * *

Zwei Dialektstücke aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, der Zeit, da dem Dialekt noch schöpferisches Eigenleben inne wohnte, sind aus der Sphäre lokalen Interesses in die deutsche Litteratur eingegangen: Niebergalls „Datterich" und der „alte Bürger-Capitain" von Carl Malß. Zustandsschilderung und Charakteristik sind die Aufgaben, die dem Localstück in seiner Bodengebundenheit gestellt sind, nicht Idee und Handlung, und so geht auch das Frankfurter Lustspiel auf Charakteristik, die von einer conventionellen Handlung nur zur Not getragen wird. Im Umkreis der Frankfurter Bürgerwelt steht ein Typus Alt-Frankfurter Lebens, schon dem Untergang bestimmt und nur durch die Liebe eines Frankfurters zur Tradition der eignen Stadt festgehalten. Dieser Typus verkörpert das Frankfurter Bürgertum, wie es im 18. Jahrhundert gegen ein überlocales Patriciat sich durchgesetzt. Waren doch im 18. Jahrhundert

Digitized by Google

die Bürger-Capitaine, hervorgegangen aus der einzigen (militärischen) Organisation der Gesamtbürgerschaft, die berufenen Vertreter des Bürgertums gegen die Herrenrechte des patricischen Rates. Auch nachdem sie durch den Fürsten-Primas, den Großherzog von Frankfurt ihrer militärischen Würde entkleidet und zu Quartier-Vorständen gemacht waren, blieben sie die Vertrauensleute ihres Quartiers und damit der Bürgerschaft. Als solche hatten sie nach der Befreiung Frankfurts von der Franzosenherrschaft die denkwürdige Audienz bei Kaiser Franz, die zur Wiedererrichtung der staatlichen Selbständigkeit Frankfurts führte und damit die Voraussetzung der bürgerlichen Cultur Frankfurts im 19. Jahrhundert schuf.

Die Probleme der Zeit klingen im „Bürger-Capitain" nur wie von ferne an. Wilhelm Sauerwein, neben Textor und Malß der bedeutendste der Frankfurter Dialektdichter, über sie hinaus Politiker, hat in seinen „Viertelstündigen Wirthstischreden"* versucht, die Zeit stärker aus dem

* Viertelstündige Wirthstischreden, gehalten im Saal des goldnen Rosses in Frankfurt a. M., Offenbach a. M. Brede'sche Buchhandlung und Buchdruckerei 1831. und Viertelstündige Wirthstischreden über die Frankfurter Literatur. Nicht gehalten im Saal des goldenen Rosses in Frankfurt a. M., Offenbach a. M. Gedruckt bei Kohler und Teller 1837.

Digitized by Google

Stücke ſprechen zu laſſen und namentlich das ſociale Problem, wie es in der Geſtalt des Leibſchützen Miller ſich darſtellt, auszudeuten, ſo wie der Druck jener Zeit nur eben ſolche ketzeriſchen Gedanken bei unverfänglichen Gegenſtänden erlaubte. Die Einſtellung des „Bürger-Capitains“ ſelbſt iſt zweifellos unpolitiſch; ja will man verſtehen, warum die Revolution des Jahres 1848 ſcheiterte, ſo mag man aus dieſem Stücke wie aus dem „Datterich“ die durchaus unpolitiſche Einſtellung des deutſchen Bürgertums entnehmen.

Als Document des bürgerlichen Lebens einer vergangenen Zeit, geſehen mit den Augen eines ſcharfen Beobachters und geſtaltet mit der Liebe eines wurzelhaften Menſchen, mag der „alte Bürger-Capitain“ auch im zweiten Jahrhundert ſeines Daſeins ſeine Lebenskraft bewähren.

Frankfurt iſt in Gefahr, ſeine Tradition zu vergeſſen: Eine Generation nach der anderen iſt dahingegangen, in der uns die Vergangenheit noch lebendig war, ſeit langem die Generation, die noch von Zwang und Stille des Vormärz und vom Sturm auf die Hauptwache zu erzählen wußte, dann die Generation, die in der Paulskirche den Freiheitstraum des Jahres 48 hoffend und enttäuſcht mitlebte, und nun geht auch die Generation,

Digitized by Google

die es als eignen Schmerz erlitt, daß die städtische Freiheit einer brutalen Machtpolitik zum Opfer fiel und damit eine jahrhundertelange Entwicklung jäh unterbrochen wurde. Was uns ein lebendiger Mund nicht mehr vermitteln kann, bleibt in den Werken des Dichters, in den Bildern der Maler, das Frankfurt des Übergangs von der Reichsstadt zur Freien Stadt im „Bürger-Capitain", das in sich selbst beruhende Bürgertum der freistädtischen Zeit im komischen Widerspiel der Hampelmaniaden. In diesem Sinne soll der „alte Bürger-Capitain" in seiner ursprünglichen Gestalt uns bleiben, ein Teil unserer Tradition, ein Stück von Frankfurt.

Frankfurt a. M., Dezember 1921. Carl Gebhardt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2428 .M217 E6 1921 C.1
Der alte Burger-Capitain.
Stanford University Libraries
3 6105 037 756 215

E6
1921

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

SEP 2 [illegible]

I. L. L.

MAY 1 1 1989

S. U. L.

Digitized by Google